mennonitische
Rundschau

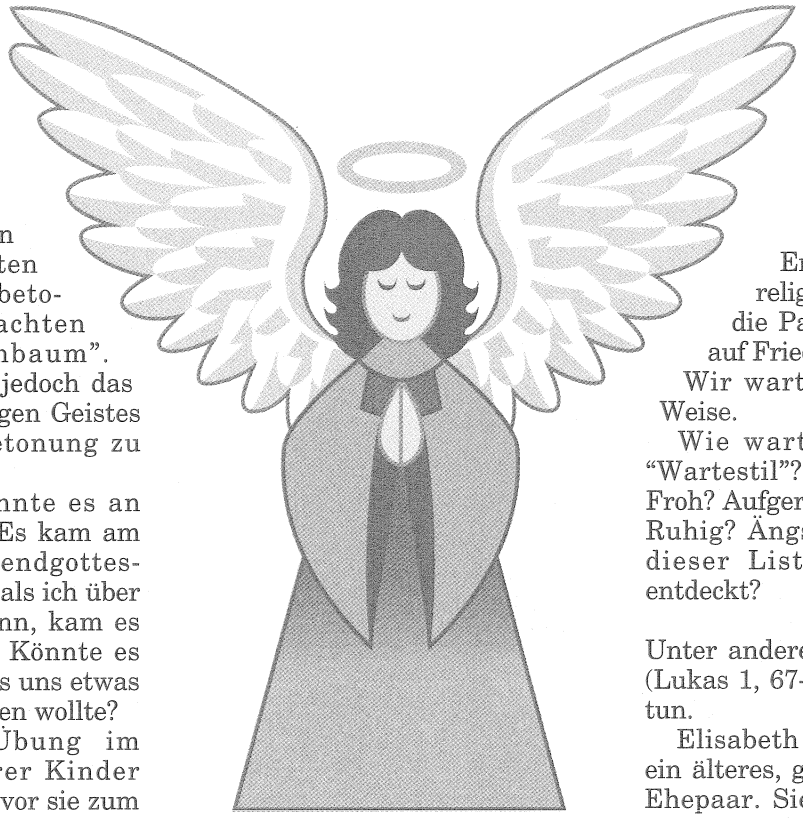
Dezember 2005 · Nummer 12
Winnipeg, Kanada · 128. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Sieh, dein König kommt zu dir!

Warten – mit Hoffnung – auf Frieden (Lukas 1, 67-79)



In froher Erwartung betrachtete ich im vergangenen Jahr das Unterthema, das während der Adventszeit in der McIvor MB-Gemeinde in Winnipeg hervorzutreten schien. Unsere Hauptbetonung lautete "Weihnachten unter dem Familienbaum". Darin enthalten schien jedoch das stille Flüstern des Heiligen Geistes mit einer weiteren Betonung zu sein.

Unser Pastor erwähnte es an einem Sonntagmorgen. Es kam am selben Sonntag im Abendgottesdienst zur Sprache. Und als ich über die Adventszeit nachsann, kam es wieder zum Vorschein. Könnte es sein, daß der Geist Gottes uns etwas mehr über "Warten" lehren wollte?

Wir alle haben Übung im Warten. Einige unserer Kinder können kaum warten, bevor sie zum Kindergarten gehen können. Für andere ist es ein Kampf zu warten, bis sie endlich alt genug sind, an einem Hockeyteam spielen zu können. Teenager warten auf ihren Führerschein. Verlobte warten auf ihren Hochzeitstag. College- und Universitätsstudenten warten auf ihre Graduation. Eltern – und Großeltern – warten auf die Geburt ihres ersten Kindes und Enkelkindes. Manche Kinder warten darauf, daß sich ihre Eltern endlich Zeit nehmen, mit ihnen zu spielen. Manche Eltern warten sehnsüchtig darauf, daß ihre Kinder aus ihrem Jugendalter herauskommen. Manche Eltern warten auf die Bekehrung ihrer Kinder. Manche Verheirateten warten darauf, daß ihre Ehepartner von chronischen Besessenheiten geheilt werden. Ältere Erwachsene warten – manchmal mit Bangen – auf ihren Ruhestand. Manche Senioren warten – manchmal ungeduldig – auf den Himmel.

Es gibt viel Warten – und das schon alleine in unserem persönlichen Leben wie im Familienleben. Man kann sich vorstellen, wie ganze Völker und Nationen aller Zeitalter gewartet haben. Die Kinder Israels warteten in Ägypten auf ihre Erlösung. Dann warteten sie vierzig Jahre in der Wüste und mehr als zwei weitere Generationen im babylonischen Exil, um zurück nach Palästina zu kommen. Und dann warteten sie Jahrhunderte auf den Messias.

Und nicht nur die Völker des Altertums warteten:

Afro-amerikanische Sklaven warteten auf Gleichberechtigung. Kanadische Einheimische warteten auf das Ende der Internatschulen. Juden des 20. Jahrhunderts warteten auf das Ende des Nazi-Massenmordes. Ugandische Christen warteten auf das Ende der blutigen Schreckensherrschaft von Idi Amin. Schwarze Südafrikaner warteten auf das Ende der Apartheid. Und heute warten die Iraker auf das Ende der Furcht und des plötzlichen Todes in ihren Straßen, während die Sudanesen auf das Ende der ethnischen und religiösen Säuberungen und die Palästinenser und Juden auf Frieden warten.

Wir warten auf verschiedener Weise.

Wie warten Sie? Was ist Ihr "Wartestil"? Geduldig? Ärgerlich? Froh? Aufgeregt? Verzweifelt? Treu? Ruhig? Ängstlich? Haben Sie auf dieser Liste Ihren "Wartestil" entdeckt?

Unter anderem hat unser Bibeltext (Lukas 1, 67-79) viel mit Warten zu tun.

Elisabeth und Zacharias waren ein älteres, gläubiges, priesterliches Ehepaar. Sie waren rechtschaffen vor Gott, führten ein tadelloses Leben, beteten regelmäßig – und waren kinderlos.

In ihrer Gesellschaft war Kinderlosigkeit immer die Schuld der Frau. Und man kann es Zacharias gutschreiben, daß er deshalb nicht schon vor langer Zeit Elisabeth verlassen und eine andere Frau genommen hatte. Jetzt waren sie alt geworden und es war zu spät für sie, ein Kind zu bekommen. Es schien, als ob ihr geduldiges, gebetsvolles Warten auf ein Kind ergebnislos geblieben war.

Zacharias ist ein Priester, der an der Reihe war, im Tempel in Jerusalem zu dienen. Er ist alleine hinter dem Vorhang im Allerheiligsten und im Gebet für die Menschen, die draußen warten, vertieft. Zacharias tut alles wie immer, wie er es über die vielen Jahre geübt hat, als er plötzlich das Gefühl hat, nicht mehr allein vor dem Altar zu stehen. Er öffnet seine Augen und sieht einen Engel vor sich stehen. In Lukas 1,12 heißt es:

In froher Erwartung betrachtete ich im vergangenen Jahr das Unter-thema, das während der Adventszeit in der McIvor MB-Gemeinde in Winnipeg hervorzutreten schien. Unsere Hauptbetonung lautete "Weihnachten unter dem Familienbaum". Darin enthalten schien jedoch das stille Flüstern des Heiligen Geistes mit einer weiteren Betonung zu sein.

Unser Pastor erwähnte es an einem Sonntagmorgen. Es kam am selben Sonntag im Abendgottesdienst zur Sprache. Und als ich über die Adventszeit nachsann, kam es wieder zum Vorschein. Könnte es sein, daß der Geist Gottes uns etwas mehr über "Warten" lehren wollte?

Wir alle haben Übung im Warten. Einige unserer Kinder können kaum warten, bevor sie zum Kindergarten gehen können. Für andere ist es ein Kampf zu warten, bis sie endlich alt genug sind, an einem Hockeyteam spielen zu können. Teenager warten auf ihren Führerschein. Verlobte warten auf ihren Hochzeitstag. College- und Universitätsstudenten warten auf ihre Graduation. Eltern – und Großeltern – warten auf die Geburt ihres ersten Kindes und Enkelkindes. Manche Kinder warten darauf, daß sich ihre Eltern endlich Zeit nehmen, mit ihnen zu spielen. Manche Eltern warten sehnsüchtig darauf, daß ihre Kinder aus ihrem Jugendalter herauskommen. Manche Eltern warten auf die Bekehrung ihrer Kinder. Manche Verheirateten warten darauf, daß ihre Ehepartner von chronischen Besessenheiten geheilt werden. Ältere Erwachsene warten – manchmal mit Bangen – auf ihren Ruhestand. Manche Senioren warten – manchmal ungeduldig – auf den Himmel.

Es gibt viel Warten – und das schon alleine in unserem persönlichen Leben wie im Familienleben. Man kann sich vorstellen, wie ganze Völker und Nationen aller Zeitalter gewartet haben. Die Kinder Israels warteten in Ägypten auf ihre Erlösung. Dann warteten sie vierzig Jahre in der Wüste und mehr als zwei weitere Generationen im babylonischen Exil, um zurück nach Palästina zu kommen. Und dann warteten sie Jahrhunderte auf den Messias.

Und nicht nur die Völker des Altertums warteten:

Afro-amerikanische Sklaven warteten auf Gleichberechtigung. Kanadische Einheimische warteten auf das Ende der Internatschulen. Juden des 20. Jahrhunderts warteten auf das Ende des Nazi-Massenmordes. Ugandische Christen warteten auf das Ende der blutigen Schreckensherrschaft von Idi Amin. Schwarze Südafrikaner warteten auf das Ende der Apartheid. Und heute warten die Iraker auf das Ende der Furcht und des plötzlichen Todes in ihren Straßen, während die Sudanesen auf das Ende der ethnischen und religiösen Säuberungen und die Palästinenser und Juden auf Frieden warten.

Wir warten auf verschiedener Weise.

Wie warten Sie? Was ist Ihr "Wartestil"? Geduldig? Ärgerlich? Froh? Aufgeregt? Verzweifelt? Treu? Ruhig? Ängstlich? Haben Sie auf dieser Liste Ihren "Wartestil" entdeckt?

Wartende sind wir Tag
für Tag.
Es wartet ein jeder,
worauf er mag:
auf Freude, auf Frieden,
auf Geld ...
Doch wer auf den
Heiland der Welt?
Wecke das Sehnen
nach deinem Zeichen,
laß die Liebe die Welt
erreichen,
jetzt im Advent!
Öffne die Herzen
von Sündern und
Frommen,
erfülle den Erdkreis
mit deinem Kommen,
jetzt - im Advent!

(Lotte Eisfeld)

Unter anderem hat unser Bibeltext (Lukas 1, 67-79) viel mit Warten zu tun.

Elisabeth und Zacharias waren ein älteres, gläubiges, priesterliches Ehepaar. Sie waren rechtschaffen vor Gott, führten ein tadelloses Leben, beteten regelmäßig – und waren kinderlos.

In ihrer Gesellschaft war Kinderlosigkeit immer die Schuld der Frau. Und man kann es Zacharias gutschreiben, daß er deshalb nicht schon vor langer Zeit Elisabeth verlassen und eine andere Frau genommen hatte. Jetzt waren sie alt geworden und es war zu spät für sie, ein Kind zu bekommen. Es schien, als ob ihr geduldiges, gebetsvolles Warten auf ein Kind ergebnislos geblieben war.

Zacharias ist ein Priester, der an der Reihe war, im Tempel in Jerusalem zu dienen. Er ist alleine hinter dem Vorhang im Allerheiligsten und im Gebet für die Menschen, die draußen warten, vertieft. Zacharias tut alles wie immer, wie er es über die vielen Jahre geübt hat, als er plötzlich das Gefühl hat, nicht mehr allein vor dem Altar zu stehen. Er öffnet seine Augen und sieht einen Engel vor sich stehen. In Lukas 1,12 heißt es: "*Bei seinem Anblick fuhr dem Zacharias ein jäher Schrecken in die Glieder.*" Sehr verständlich!

Wir kennen die Geschichte: Gabriel kündigt an, daß Elisabeths und Zacharias' Wartezeit zum Abschluß gekommen war. Ihnen würde ein Sohn geboren werden. Sein Name sollte Johannes heißen – was "Gott ist gnädig" bedeutet"! Dieser Johannes wird den Weg für den Messias vorbereiten.

Wie hätten Sie darauf reagiert, wenn Sie in das Gesicht eines Engels schauen würden und diese Ankündigung hörten? Ich stelle mir vor, daß nur wenige von uns die Ausgeglichenheit einer Maria haben würden, die, als sie einen Besuch

von demselben Engel Gabriel erhielt, den gesunden Menschenverstand vieler Frauen an den Tag legte und die Frage stellte: "*Wie soll das möglich sein? Ich bin doch nicht verheiratet*!" Und dann, nach Gabriels Erklärung, mit heiliger Zustimmung antwortete sie: "*Ich bin des Herrn Magd! Mir geschehe nach dem Wort*!"

Im Gegensatz dazu steht Zacharias. Nicht in der Lage, seinen Ohren und Augen zu glauben, sagt er: "*Woran soll ich das erkennen? Ich bin doch ein alter Mann, und meine Frau steht im vorgerückten Jahren.*" O, die Tyrannie der männlichen Logik und Mentalität!

Gabriel merkt, daß Zacharias den Worten des Engels keinen Glauben schenkt und ein Zeichen braucht. "*Und nun sieh*", sagt er deshalb, "*du wirst stumm werden und bis zu dem Tag nicht mehr sprechen können, wo das alles geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast.*"

Und wirklich, es geschieht, wie der Engel es versprochen hat. Kurz nachdem Zacharias nach Hause zurückkehrt, wird Elisabeth schwanger. Und das Warten geht weiter. Jetzt ist es jedoch ein ganz anderes Warten. Es ist nicht mehr ein zielloses Warten, sondern ein frohes, vielleicht etwas ängstliches, aber gespanntes Warten.

Für Maria muß es ein allumfassendes Warten gewesen sein – in physischer, geistlicher, geistiger und emotioneller Hinsicht. Ein Warten, das sich von Tag zu Tag änderte. Manchmal waren die Veränderungen zu langsam für sie, manchmal zu schnell und dann wieder zu langsam. Und dann haben wir noch einen Mann in unserem Bibeltext, der auch warten muß. Ein Mann, der für die ganzen neun Monate nichts zu sagen hat, der aber Teil nimmt an dem täglichen Warten seiner Frau und die Tage und Wochen bis zur Geburt seines Sohnes zählt, damit auch sein Leben erneut weitergehen kann.

Ich stelle mir vor, daß Elisabeth ruhig, still, ausgeglichen und zufrieden war. Und Zacharias? War er geduldig oder frustriert, machtlos und abhängig? Ganz bestimmt war er – besonders nicht anfänglich - friedlich gestimmt. Wie würden wir Männer reagieren, wenn wir uns ganz plötzlich mit einer neunmonatigen Zeit des Schweigens befassen müßten? Man kann sich die Gelegenheiten zum Nachdenken und Verändern vorstellen – in der ganzen Zeit völlig bewußt, was um uns herum geschieht, aber ohne viel Einfluß darauf zu haben.

Man stelle sich Zacharias' Lage vor. Fast ein Jahr lang hat er nicht die Fähigkeit zu sprechen gehabt. Was würden wir sagen, wenn wir endlich von solch einer Schweigezeit befreit sein würden? Wir hätten bestimmt damit gerechnet, daß unsere Sprache mit dem ersten Schrei unseres Sohnes wieder zurückkehren würde. Doch Zacharias kann nicht sofort sprechen. Hätte Ihr Glauben das ausgehalten? Zacharias muß noch acht weitere Tage, bis zum Tag, an dem Johannes seinen Namen erhält, in vollkommenem Schweigen ausharren. "*Sein Name ist Johannes*" schreibt er auf eine Tafel und kann danach endlich wieder sprechen. Was würden Sie nach dieser langen Zeit des Schweigens sagen?

Zacharias fand nach den neun langen Monaten Frieden. Und als er die Worte, die der Heilige Geist ihm eingegeben hat, ausspricht, erleben wir den prophetischen Wendepunkt zwischen dem Alten und dem Neuen Testament – zwischen dem Versprechen von Erlösung und Frieden und dem Beginn der Erfüllung.

Zacharias erinnert an das Versprechen des Alten Testaments und legt die Hoffnung der Jahrhunderte in die kleinen Hände seines Sohnes – Hände, die auf den kommenden Messias hinweisen werden – den Friedensfürsten, auf den er hoffnungsvoll gewartet hatte: "*Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Gnädig hat er sein Volk angesehen und ihm Erlösung gebracht. Einen starken Retter hat er uns erweckt im Hause seines Knechtes David. So hat er es durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her zugesagt. Rettung aus der Hand unserer Feinde und aller, die uns hassen, ist da. Barmherzigkeit hat er unseren Vätern erwiesen und seines heiligen Bundes gedacht. Einen Eid schwor er unserm Vater Abraham. Schenken will er es uns, daß wir, aus Feindeshand errettet, ihm ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Du aber, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden. Vor dem Herrn wirst du hergehen, ihm die Wege zu bereiten. Seinem Volk sollst du Erkenntnis des Heils vermitteln, das ihnen in der Vergebung ihrer Sünden zuteil werden wird. So will es das herzliche Erbarmen unseres Gottes; besuchen wird uns der Morgenglanz aus der Höhe, um denen Licht zu bringen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu lenken.*"

Erkennen Sie Zacharias' Herz? Gott wird Sein Volk erlösen, es von Seinen Feinden retten, Gnade zeigen, Sein Versprechen halten, Sein Volk retten, damit es Ihm ohne Furcht, in Heiligkeit und Rechtschaffenheit, dienen kann. Der Herr wird kommen: Mit Vergebung für Sünden. Mit liebevoller Gnade. Mit Licht in die Dunkelheit, um uns Frieden zu bringen.

Das Versprechen des Advents – die Hoffnung, die mit Warten begann – und jetzt von den ehemalig zweifelnden Lippen des Zacharias kommen, ist die Hoffnung, das Versprechen von Shalom – Frieden.

Doch Zacharias wie auch das Alte Testament macht zwischen Shalom (Frieden) einerseits und Erlösung andererseits keinen Unterschied.

Schutz von Feinden, heilige Anbetung, Sündenvergebung, Versöhnung mit Gott und unserem Mitmenschen, Licht in der Dunkelheit – all das ist Teil des Friedens.

Ein Beispiel: Wofür beten wir eigentlich, wenn wir beim Abendmahl den Kelch herumreichen und uns gegenseitig die Segensworte "Der Friede Christi sei mit dir" zusprechen? Daß wir von Krieg und Gewaltsamkeit beschützt bleiben? Das kann möglich sein, doch ich bezweifle, daß viele von uns beim Abendmahl an unsere physische Bewahrung denken. Für unseren sudanesischen Brüdern

? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Als Jesus geboren wurde, war die Botschaft des Himmels: "Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens" (Lukas 2,14). Später aber erklärte Jesus seinen Jüngern, daß er nicht gekommen sei, Frieden zu bringen: "Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert" (Matthäus 10,24). Ist das nicht ein Widerspruch?***

Antwort: Jesu Reden müssen immer in ihrem Zusammenhang verstanden werden und nicht in Isolierung. Die Engel verkündigten den Frieden des Heils, welchen Jesus durch sein messianisches Wirken, Sterben und Auferstehen für die ganze Welt erwerben würde. Es geht in Lukas 2,14 nicht um den Weltfrieden, sondern um Gottes Schalom (Friede), den er der Menschheit anbietet, eine Menschheit, an welcher er Gefallen hat.

Die Botschaft der himmlischen Heerscharen war nicht eine Verheißung, daß es keine Kriege mehr geben würde. Wir beten um Weltfrieden und tun unser Bestes, Friedensstifter zu sein. Doch wir haben keine Verheißung im Neuen Testament, daß die Völker waffenfrei sein werden. Im Gegenteil: Johannes sah im Geist vier apokalyptische Reiter (Offenbarung 6,1-8), die in der ganzen langen Endzeit, zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu, über diese Welt reiten. Was tun Sie? Sie ziehen aus, um zu siegen (Vers 2) und um den Frieden von der Welt zu nehmen (Vers 4). Durch diesen Machthunger werden ganze Völker immer wieder in Lahm gelegt. Diese Zukunftsschau steht im Einklang mit dem, was Jesus in seinen Abschiedsreden sagte: *"Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht. Es muß geschehen. Aber das Ende ist noch nicht"* (Markus 13,7). Die Gemeinde Jesu Christi lebt und wirkt in einer Welt, die unter dem Zeichen des Krieges steht.

Wir dagegen haben die herrliche Verheißung, daß wir durch das Kommen Jesu Frieden mit Gott haben (Römer 5,1). *"Er ist gekommen"*, schreibt Paulus, *"und hat verkündigt im Evangelium den Frieden euch, die ihr ferne waret, und Friede denen, die nahe waren* (Epheser 2,17). Durch das "Blut an seinem Kreuz" hat er Frieden gemacht (Kolosser 1,20).

Wie sollen wir, im Blick auf diese wunderbare Gabe des Friedens, Jesu Worte an seine Jünger, *"Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert"* (Markus 10,34), verstehen?

Daß Jesus nicht buchstäblich ein Schwert gebracht hat, ist jedem Bibelleser klar. Als Petrus bei der Gefangennahme seines Herrn mit dem Schwert dreinschlagen wollte, verurteilte Jesus solch ein Vorgehen. Das Wort "Schwert" wird oft im bildlichen Sinn für Unfrieden, Zwistigkeit, Spannung und Streit gebraucht. Das ist auch in Matthäus 10,34 der Fall. Die Verkündigung der Heilsbotschaft bewirkt eine Scheidung in der Menschheit. Es entstehen Spannungen zwischen gläubigen Menschen, die sich auf die Seite Jesu stellen, und die, welche die Heilsbotschaft ablehnen.

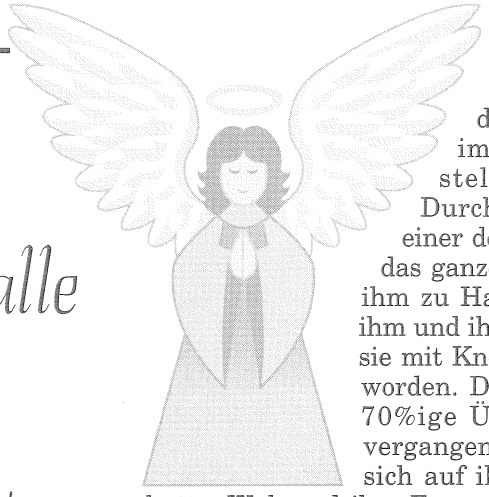
Diese Spannungen entstehen sogar in den engsten Familienkreisen. Jesus braucht hier Redewendungen, die in Micha 7,6 zu finden sind: *"Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schwiegertochter ist wider die Schwiegermutter; und des Menschen Feinde sind sein eignes Hausgesinde."* Micha beschreibt den sozialen Verfall in Israel, aber Jesus wendet diese Worte auf die Spannungen, die durch das Evangelium geschehen, an. Paulus wußte von Ehen, in denen entweder der Mann oder die Frau gläubig wurde, und der andere Ehegatte nicht. Was jetzt? Er gibt den Rat, daß, wenn der ungläubige Partner sich vom gläubigen scheidet, dem gläubigen nichts übrig bleibt, als ihn oder sie gehen zu lassen. Gott hat uns zum Frieden berufen, sagt Paulus (1. Korinther 7,15), was aber nicht immer in einer Mischehe möglich ist. Daher muß der gläubige Partner den ungläubigen manchmal gehen lassen. Petrus kennt auch das Problem der Mischehe und rät beispielsweise der gläubigen Ehefrau, ihren ungläubigen Mann durch ihre christliche Lebensweise zu gewinnen (1. Petrus 3,1f.). Das ist jedoch nicht immer möglich (1. Korinther 7,16).

Wie tief das Schwert manchmal schneidet, kann man beispielsweise an orthodoxen jüdischen und moslemischen Familien beobachten. Jüdische Eltern haben mitunter Begräbnis gefeiert, wenn ein Sohn oder eine Tochter an Christus gläubig wurde. In moslemischen Ländern erfolgt oft sogar die Todesstrafe, wenn jemand sich zum Christentum bekehrt. Als ich vor Jahren in Mogadischu, Somalia in einer kleinen Mennonitengemeinde mit dem Wort diente, zeigte man mir das Grab eines mennonitischen Missionars, der von einem moslemischen Zelosten umgebracht worden war. In seiner Ölbergrede sagte Jesus: *"Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern"* (Matthäus 24,9).

Für Menschen, die auf Familienverhältnisse und Verwandtschaft nichts geben, hat Jesus scharfe verurteilende Worte gesprochen. Das Gebot "Ehre Vater und Mutter" gilt auch gläubigen Kindern. Doch durch sein Kommen hat Jesus eine neue Familie gegründet (Markus 3,35), in welcher Liebe und Eintracht gefördert wird. Das ist auch das Ideal für Blutsverwandte. Aber wenn ein Mitglied unter Blutsverwandten sich entscheidet, Jünger Jesu zu werden und das andere nicht, bringt das Evangelium ein Schwert.

(David Ewert)

Editorial



Hoffnung für alle

Feierliche, tiefe Stille,
sternenklare, Heilge Nacht!
Jedes Herz, das gläubig betet,
wird durchweht von Gottes Macht.

Alles, was wir künstlich bauten
um die Krippe mit dem Kind,
alle Zweifel, die uns quälten,
aller Nebeldunst zerrinnt.

Bei den hellen Weihnachtskerzen
öffnen sich die Herzen weit.
Bei den frohen Weihnachtsliedern
schwindet manche Traurigkeit.

Du hast dir die Nacht erkoren,
weil die Welt in Nacht versank.
Wer nur kommt, den willst du heilen,
sei die Seele noch so krank.

Weihnacht öffnet Gott die Arme!
Jeder ist vom Heil umspannt,
denn er braucht nur ja zu sagen
zu dem Sohn, für uns gesandt.

(*Werner Krause*)

"Worauf hoffst du?" Das war die Frage, die Gordon Sinclair, der für die *Winnipeg Free Press* schreibt, im Oktober einem 18jährigen Mädchen stellte. Kelsey, die mit einem 91%igen Durchschnitt im vergangenen Sommer von einer der örtlichen Oberschulen graduierte und das ganze Leben vor sich zu haben schien, hatte ihm zu Hause die Tür geöffnet und saß nun mit ihm und ihrer Mutter im Wohnzimmer. Mit 16 war sie mit Knochenkrebs in ihrem Arm diagnostiziert worden. Damals hatten die Ärzte ihr eine 60 bis 70%ige Überlebenschance gegeben. Doch im vergangenen Mai sagte man ihr, daß der Krebs sich auf ihre Lungen und ihr Gehirn verbreitet hatte. Während ihre Freunde ihr erstes Universitätsjahr begonnen hatten, wunderte sie sich nun, ob sie noch Weihnachten erleben würde und hatte begonnen, ihre Begräbnisfeier zu planen.

Ihr Traum war gewesen, Journalistin zu werden. Bevor die Ärzte ihr mitgeteilt hatten, daß ihr Krebs unheilbar war, hatte sie in ihrer Englischklasse einen Aufsatz mit dem Titel "Hoffen oder nicht hoffen" geschrieben. Auf Gordon Sinclairs Frage, worauf sie nun hoffte, antwortete sie: "Ich hoffe jetzt, solange wie möglich zu leben. Vielleicht ein Jahr. Aber das ist nur eine Hoffnung." In der Zwischenzeit nimmt sie einen Schreibkursus bei Korrespondenz und tut, was die meisten Teenager in ihrem Alter tun.

Mit einem Unterschied. Sie verbringt viel Zeit mit ihrer Mutter, die aufgehört hat, als Krankenschwester zu arbeiten, um ihre einzige Tochter zu pflegen. Und in letzter Zeit, obwohl sie zugibt, daß sie Zeiten hat, in denen sie sich gegen Gott aufbäumt, hatte sie begonnen, die Bibel zu lesen und ein Tagebuch zu führen. Sie wundert sich, was nach dem Tod geschieht. Man merkt von ihren Antworten, daß sie sich damit abgefunden hat, daß ihr Leben sich dem Ende zuneigt. Und sie scheint zu verstehen, daß die Dinge dieser Welt für sie keine wirkliche Hoffnung mehr haben.

Gordon Sinclair konnte ihr auch keine geben. Zum Ende seines Artikels fragt er seine Leser: "Was würden Sie einer 18jährigen sagen, die am Sterben ist?" Und dann lädt er sie ein, Kelsey eine Antwort darauf zu schreiben.

Zwei Tage trug ich mich mit dieser Frage herum und ob ich ihr eine Antwort schreiben sollte. Ich wußte jedoch sofort, daß ich ihr als Christin, die eine lebendige Hoffnung hat, eine schuldete. Am zweiten Tag fand ich einen Artikel von *ChristianityToday*, in dem der Autor 35 Fragen und Antworten über den Himmel gibt. Ich entschloß mich, Kelsey diesen Artikel zu schicken und ihr auch gleichzeitig den Grund meiner Hoffnung im Leben und Sterben zu schreiben. Ich schloß auch den bekannten Bibelvers aus Johannes 3,16 mit ein, der alles am besten zusammenfaßte: "*Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er den einzig-einen Sohn gab, damit jeder, der auf ihn vertraut, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat.*"

Es ist mein Gebet, daß Kelsey weiter die Bibel liest und darin den kennenlernt, der vor 2000 Jahren zur Erde kam, weil er uns Menschen liebte und nicht wollte, daß auch nur einer von ihnen verloren geht. Wir, die durch Gottes Gnade schon so lange von Gottes unveränderlichen Hoffnung wissen, können sie einer Welt, die so verzweifelt danach sucht, nicht verschweigen. (*Marianne Dulder*)

Ich wünschen Ihnen alle gesegnete Weihnachten!

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Es wäre eine gute Übung in der Adventszeit, wenn wir uns öfter mal still hinsetzen, bewußt gar nichts tun, sondern einfach in uns hineinhorchen und uns fragen: Worauf warte ich eigentlich? Wonach sehne ich mich? Was könnte mein Leben erfüllen? Was fehlt mir? **(Anselm Grün)**

Elisabeth, die Mutter des Johannes

Heute wollen wir Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer, näher kennenlernen. Die Geschichte von Elisabeth und Zacharias ist eigentlich der Beginn der großen messianischen Geschichte, der Jesusgeschichte. Und Gott wirft nicht einfach den alten Bund zur Seite, sondern beginnt mit der Offenbarung des neuen Bundes durch Jesus direkt im Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens Israels – im Tempel. Da findet die Geschichte von Elisabeth und Zacharias statt.

Nicht viel wird in der Bibel über Elisabeth geschrieben, aber was da gesagt ist, spornt uns an, ihrem Beispiel zu folgen. In der Ursprache bedeutet der Name Elisabeth *Gott ist mein Eid.* Also deutet schon ihr Name etwas von einem Vertrauen in Gott und einer gewissen Festigkeit ihres Charakters an. Lukas erzählt, daß sie eine der Töchter Aarons war. Das heißt nicht, daß sie Aarons leibliche Tochter war, sondern daß sie von den Nachkommen des Priesters Aaron war. Ein Priester durfte eine einfache Israelitin heiraten, doch war es ehrenvoller für ihn, eine Frau von priesterlicher Herkunft zu haben, also von den Töchtern Aarons. Zacharias hatte also die höhere Wahl getroffen.

Wie sah es in Elisabeths Heim aus? Zacharias, Elisabeths Mann, war ein Priester in der Abteilung Abias. Die Priester waren in 24 Ordnungen aufgeteilt, die auf Davids Zeiten zurückgingen. Jede Abteilung versah zweimal im Jahr acht Tage lang den Dienst im Tempel. Zacharias war nicht einer der führenden Priester. Er gehörte unter den 24 zur achten Abteilung in der Rangordnung, also weit hinten. Die vornehmen Priester wohnten meistens in Jerusalem, während die anderen hier und dort im Lande zerstreut wohnten und nur zu ihrem Dienst nach Jerusalem kamen. Später in dem Bericht erwähnt Lukas nur, daß sie in einer Stadt Judas wohnten.

Die Ankündigung der Geburt eines Nachkommen bei Zacharias und Elisabeth geschah, als Zacharias an der Reihe war, in Jerusalem im Tempel zu dienen. Und dieses Mal war es nicht nur der gewöhnliche Dienst, sondern das Los war auf ihn gefallen, im Heiligtum das Räucherwerk anzuzünden, was vielleicht nur einmal im Leben eines Priesters geschah. Aus den Berichten können wir schließen, daß Elisabeth mit ihm zusammen in Jerusalem war.

In welchen Hinsichten ist Elisabeth uns heute noch ein Vorbild, dem wir nachstreben können?

1. Sie war gerecht. Lukas 1,6 beschreibt sie mit folgenden Worten: *Sie waren aber beide gerecht vor Gott...* Etwas Größeres kann wohl kaum von einem Menschen gesagt werden. Das Wort "gerecht" bezieht sich hier auf die Erfüllung der levitischen Gebote. Sie hatten treu alles erfüllt, was ihnen in den Geboten vorgeschrieben war. Und Gott ließ diese Gerechtigkeit als eine aufrichtige vor sich gelten. Es gibt verschiedene Arten der Gerechtigkeit. Man kann sich selbst für gerecht halten. Das ist die Selbstgerechtigkeit. Sie tritt an den Tag, wenn man sein eigenes sündiges Herz nicht erkennt. Wir wissen, daß sie nicht ausreicht, um vor Gott zu bestehen. Eine zweite Gerechtigkeit ist die, welche einem Menschen von seinen Mitmenschen, auf Grund eines ordentlichen Lebens, zugesprochen wird. Aber auch damit ist der Mensch nicht gerecht vor Gott. Was hier von Zacharias und Elisabeth gesagt wird, ist ganz anderer Art. Sie hatten eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Es ist die Gerechtigkeit, die auch Abraham zugesprochen wurde. *Abraham glaubte an Gott, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.* Er glaubte, wo es menschlich gesehen unmöglich schien, daß Gottes Verheißung in Erfüllung gehen könnte. So lebten auch Zacharias und Elisabeth in einfältigem, kindlichen Vertrauen auf Gott. Und das rechnete Er ihnen zur Gerechtigkeit. Elisabeth bekam nun diesen schönen Lobzuspruch - nicht von Menschen, sondern von Gott selbst. Wir haben es leichter zu glauben als Elisabeth, denn sie glaubte an das gesprochene Wort. Wir aber können an das fleischgewordene Wort, an unseren Herrn Jesus Christus, glauben. Paulus sagt: *Wer an den Sohn glaubt, der ist gerecht.* An meinem Spiegel steht ein Wort von Werner de Boor, das mich immer wieder an diese wunderbare Tatsache erinnert: *"Wir haben vor Gott auch nach dem bewährtesten Christenleben nur eine einzige Gerechtigkeit, die da gilt und standhält: Die Gerechtigkeit Christi."*

Elisabeths Gerechtigkeit war auch nicht eine zeitweilige, wie z.B. am Sonntag oder vor Menschen. Es heißt von den beiden: ... *und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn* ... Sie gingen oder wandelten. Die Worte "gehen" und "wandeln" deuten eine fortwährende Bewegung an, also einen fortwährenden Gehorsam in den Satzungen und Geboten des Herrn. Sie führten nicht nur zeitweise ein Gott wohlgefälliges Leben, sondern bemühten sich, in heiligem Ernst fortwährend das zu tun, was vor Gott recht war. Und dann fügt Lukas noch das Wort

"untadelig" hinzu. *Sie gingen in allen Geboten des Herrn untadelig.* Das Wort entspricht dem Wort "fromm" (1. Mose 17,1), wo Gott zu Abraham sagt: *"Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm".* Zacharias und Elisabeth lebten in einer finsteren Zeit, als viele in Israel auf den Trost Israels warteten. Sie gehörten zu den Menschen, die voll Sehnsucht nach dem Messias ausschauten. Wenn wir auf jemanden warten, bereiten wir uns vor, damit wir bereit sind, wenn der Erwartete kommt. Elisabeth hielt ihr Herz in Bereitschaft für das Kommen des Herrn. Die Schrift sagt: *Wer solch eine Hoffnung hat, der reinigt sich.* Sie wußte nicht, wann der Messias kommen würde, aber sie hielt sich für den Empfang bereit.

Stehen wir in solcher Bereitschaft in der Erwartung, daß unser Herr zu jeder Zeit kommen kann? Wenn Elisabeth in der Zeit vor Jesu Ankunft schon die Kraft fand, einen untadeligen Wandel zu führen, wieviel mehr sollten wir, die wir die ganze Offenbarung in Jesus und den Heiligen Geist zur Hilfe haben, dazu fähig sein! Stehen wir in solcher Bereitschaft wie sie und reinigen uns täglich? Sind wir so bemüht wie sie, daß wir in den alltäglichen Dingen und Geschehnissen Gott gegenüber gehorsam sind? Nehmen wir die Gnade an, um die kleinen Ärgernisse des Lebens zu überwinden, um den Nächsten so zu lieben wie uns selbst, um zu vergeben, um uns selbst zu richten statt den Nächsten? Ich weiß es aus schmerzlicher Erfahrung, daß es mir in meiner Kraft nicht möglich ist. Aber uns steht die Gnade zur Verfügung. Der Liederdichter Woltersdorf sagt:

Glaube nur dem Wort der Gnade,
o so heilet bald dein Schade,
und des Mittlers zarte Liebe
schafft in dir ganz neue Triebe.
Sind die Sünden erst vergeben,
dann kannst du auch heilig leben,
und der Gnade treues Walten wird dich fördern und erhalten.

Also fassen wir täglich neuen Mut, untadelig und gerecht vor Gott zu leben, denn es kommt nur darauf an, wie Gott uns beurteilt.

2. Sie verhält sich vorbildlich in einer Probe. Sofort nach dem wunderbaren Lob von Zacharias und Elisabeth folgen die Worte in Lukas 1,7: *Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohlbetagt.* Kinderlosigkeit war in den Tagen ein großes Unglück. Es war eine Schande vor den Leuten, unfruchtbar zu heißen und wurde bespöttelt. Es schien sogar ein Zeichen zu sein, daß Gott Seinen Segen entzogen hatte, denn Er hatte doch zu Adam und Eva gesagt: *"Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde."* Lukas deutet an, daß die Ursache der Kinderlosigkeit bei Elisabeth lag, die er aber gerade vorher als gerecht bezeichnet hatte. Von Gottes Sicht jedoch hatte Elisabeths Kinderlosigkeit Sinn und Zweck. Er bereitete die beiden vor, Geistesträger zu werden.

Oft läßt Gott diejenigen, an denen Er besondere Gnade erweisen will, durch besonders schwere Proben gehen. Denken wir nur an Moses, an Joseph und an Abraham. Die Kinderlosigkeit hatte bei Zacharias und Elisabeth dazu beigetragen, ihre Ehe zu einer Stätte göttlicher Offenbarung zuzubereiten. Sie waren weniger verstrickt in den Gedanken und Sorgen der Welt und hatten in stiller Einsamkeit gelernt, des Herrn zu harren und blind zu glauben. Als echte Israeliten konnten sie unmöglich glauben, daß Kinderlosigkeit Gottes letzter Wille sei, aber sie lebten dennoch untadelig und gerecht vor Ihm.

Wie bestehen wir unsere Proben? Ist jede neue Probe ein neuer Sieg oder eine neue Niederlage? Denken wir an die Wüstenwanderung der Kinder Israel. Sie hätte ein Siegeszug sein können, denn sie hatten, wie auch wir, einen allmächtigen Gott auf ihrer Seite. Aber es war kein Siegeszug, sondern ein Leichenmarsch, weil sie eine Probe nach der andern, trotz Gottes wiederholtem wunderbaren Eingreifen, nicht überstanden. Es gibt auch in unserem Leben, auf unserer Wanderung durch die Wüste der Welt, verschiedene Proben. Es muß sie geben. Es gibt Tage voll Sonne und dunkle Nächte, wo kein Stern scheint. Es mag Krankheit, Arbeitslosigkeit, ein böses Gerede über uns oder eine Sorge in der Familie sein. Es gibt große und kleine Proben, leichte und schwere. Die Größeren sind oft leichter zu überwinden als die alltäglichen Proben der kleinen Verdrießlichkeiten oder Widerwärtigkeiten. Elisabeth bestand die Probe. Sie wurde ganz stille vor Gott. Sie legte ihm ihren Herzenswunsch auf den Altar.

Wenn wir unseren Lieblingswunsch geopfert haben, dann gibt Gott ihn uns oft zurück. So ging es mir einmal vor vielen Jahren, als die Kindersendung bei Gospel Light Hour begann. Ich wäre gern die Kindertante gewesen, aber der Herr wußte besser. Ich mußte damals meinen Wunsch aufgeben. Nach Jahren schenkte Gott mir dann die Gelegenheit, in Quito die Kindersendungen vorzubereiten - und welch eine Freude war es! Nun wußte ich, daß es vom Herrn kam.

Als Elisabeth ihren Wunsch für ein Kind aufgegeben hatte, schenkte Gott ihr eins. Sie hatte die Glaubensprobe bestanden. Und wir merken, daß sie mehr gelernt hatte und mehr Vertrauen hatte als ihr Mann Zacharias. Er zweifelte, obwohl er derjenige war, dem der Engel die freudige Nachricht gebracht hatte. Elisabeth bekam die Nachricht erst später durch ihren Mann, als er "heimging in sein Haus" und dann nicht einmal mündlich, sondern auf einer Tafel geschrieben. Und sie glaubte. Das ist auch für uns der einzige Weg, in den Proben siegreich zu sein. Statt zu murren, stille zu sein und auf Gott zu harren. Ich höre noch immer in meinem Herzen das Chorlied, das so deutlich zu mir in einer Probe sprach:

Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.
Er wird dir geben, was dein Herz wünschet.
Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

Laßt uns völlig vertrauen, mit völliger Hingabe. Dann werden Proben keine Niederlagen, sondern Siege sein. Und wir werden es an jedem Tage und in jeder Lage erfahren: Er kann helfen!

3. Sie verhält sich in der Stille. Als Zacharias nach seinem Dienst heimkehrte, sagt die Schrift nur ganz einfach: *Und nach diesen Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger und verbarg sich fünf Monate und sprach: So hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.* Sie verbarg sich fünf Monate. Warum ist sie nicht gleich voller Freude unter die Leute gegangen, um sich dieses Glückes zu freuen? Warum will sie es nicht jedem sagen, daß ihre Schmach nun genommen ist? Warum bleibt sie fünf Monate in der Stille? Vielleicht wollte sie nicht ins Geschwätze der Leute kommen. Die Gottesgabe könnte dadurch an Wert und Heiligkeit verlieren. Außerdem konnte man es ja eigentlich erst im sechsten Monat merken, daß sie wirklich in Erwartung war. Früher haben wir es ja auch so gemacht. Wir behielten das Geheimnis so lange wie möglich für uns. Es war irgendwie ein seliges Geheimnis. Elisabeth blieb am liebsten in der Stille - voller Lob und Dank. Ihr war eine große Aufgabe aufgetragen worden. Sie sollte die Mutter des Vorläufers Jesu werden. Ihr Sohn sollte die Verheißung Maleachis erfüllen und die Weissagung Jesajas verwirklichen. Er sollte den Weg für Jesus vorbereiten. Das hatte der Engel alles dem Zacharias offenbart. Elisabeth würde dieses Kind erziehen. Er sollte in ihre Schule gehen. Zur Vorbereitung für diese Aufgabe brauchte sie Stille.

In der Stille bereitet Gott seine Kinder für neue Aufträge vor. In der Stille redet Er mit den Seinen. In der Stille ziehen sie neue Kraft an. Hat nicht Jesus es immer wieder so gemacht? In der Stille verkehrte Er mit seinem Vater, holte sich Kraft und Weisung für den nächsten Schritt. Wenn Er Stille brauchte, wieviel mehr wir. Wer etwas können will da draußen im Leben, der muß erst in der Stille lernen.

Wunderbar ist, daß der Engel, als er Maria die Botschaft bringt, daß sie die Mutter des Messias sein wird, ihr gleichzeitig offenbart, daß ihre Verwandte Elisabeth ebenfalls gebären wird. Er teilt ihr ein zweites Wunder mit. In der Begegnung der beiden ist Elisabeth uns in vierter Weise ein Vorbild.

4. Der Heilige Geist hat Raum in ihrem Herzen. Sie erkennt, noch bevor Maria ihr etwas mitteilt, daß Maria die Mutter des Herrn ist. Das war das Wirken des Heiligen Geistes in Elisabeth. Gott hatte in der Stille Raum gehabt in ihrem Herzen und sie vorbereitet, die Ankunft des größten Geschehens aller Zeiten zu erkennen. Wer Augen hat, die der Heilige Geist öffnet, sieht viel mehr und tiefer als andere Leute es können. Mögen wir es immer besser lernen, das im Menschen zu erkennen, was Gott in ihm gewirkt hat, so wie Elisabeth es tat, statt mit Menschenaugen zu sehen, was menschlich ist.

5. Sie ist demütig in ihrem Wandel. Elisabeth erwidert den Gruß von Maria: *"Woher wird mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?"* Welch eine tiefe Demut bringen diese Worte zum Ausdruck? Sie ist nicht neidisch, daß die Jüngere die höhere Berufung hat, die Mutter des Herrn zu sein und sie nur die Mutter des Vorläufers. Nein, in tiefer Demut freut sie sich mit Maria. Da frage ich mich: Wie verhalte ich mich zu den jüngeren Schwestern in meinem Bekanntenkreis? Ist meine Beziehung zu ihnen eine von Demut geprägte, oder überhebe ich mich in der Meinung, daß ich älter bin und besser weiß? Eine meiner Schwiegertöchter sagte einmal zu mir, als ich mit ihren Plänen nicht ganz einverstanden war: "Ich brauche deinen Segen für diese Aufgabe." Ja, unsere jüngeren Schwestern brauchen unseren Zuspruch. Bei Elisabeth erkennen wir eine Hochachtung für Maria. Und welch eine Ermutigung ist Elisabeths Gemeinschaft und Bestätigung für Maria! Noch wußte niemand außer Joseph, daß Maria schwanger war. Es ist durchaus möglich, daß sie sich dafür fürchtete, was ihr bevorstand. Möglicherweise würde sie auch bösen Gesprächen ausgesetzt sein, so wie Elisabeth es als die Unfruchtbare war. Elisabeth segnet und ermutigt Maria nun in dieser Lage. Sie sagt: *"Es wird zur Vollendung kommen, das von seiten des Herrn zu ihr Geredete."*

6. Sie hebt Marias Glauben hervor. Es sind nicht ihre Tugenden, ihr Können, ihre Herkunft, sondern ihren Glauben, den Elisabeth betont, denn darin liegt der eigentliche Wert eines Lebens. Sie grüßt Maria mit den Worten: *"Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. ... und glückselig, die da geglaubt hat, denn es wird zur Vollendung kommen, das von seiten des Herrn zu ihr Geredete."* Glückselig, die da geglaubt hat. Vielleicht hat sie in dem Moment an den Unglauben ihres Mannes gedacht. Ja, selig, wer da glaubt. Das ist die erste Seligpreisung im Neuen Testament. Und sie ist das Grundgesetz des Neuen Bundes: *Wer da glaubt, der wird selig werden.* Das ist noch heute so. Aus dem Glauben, und nicht von Natur aus, kommt wahre göttliche Frucht. Auch Elisabeth hatte im entscheidenden Moment geglaubt. Ihr Johannes, von Gott erbeten, war die Frucht ihres verborgenen Glaubenslebens. Und Johannes wurde fruchtbar für die künftigen Generationen, indem er Raum machte für den Herrn. Wir erfahren Seligkeit im Leben, wenn wir glauben.

Von Elisabeths Lebensabend ist uns nichts berichtet. Sie war vielleicht schon gestorben, als Johannes auftrat. Sie war wahrscheinlich nicht Zeugin der großen Erweckung in Israel. Auch hat sie wahrscheinlich nicht Jesu Wirken und den Tod von Johannes erlebt. Aber sie hatte ihre Aufgabe erfüllt. Ihr Werk war getan.

Ich hatte nicht erwartet, daß Elisabeth mir so viel zu sagen haben würde. Doch sie hat mich dazu angespornt,

gerecht und untadelig vor Gott zu wandeln,
die Proben in rechter Weise zu überstehen,
in der Stille vor Gott zu bleiben,
dem Heiligen Geist Raum zu geben,
in Demut zu wandeln und Glauben zu behalten.

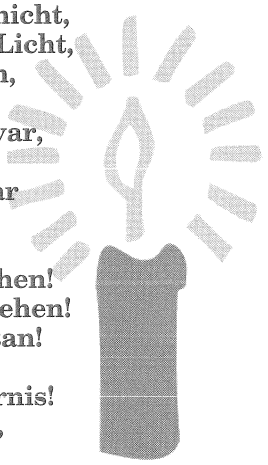
(*Elfriede Balzer*)

Warten

Advent bedeutet Warten. Wir Gläubige leben diesen jährlichen Zyklus des Wartens, der Erinnerung und Erwartung. Wir freuen uns, wie die Kinder, auf die Weihnachtsgeschichte, obwohl wir das Ende der Geschichte schon wissen. Trotzdem wollen wir sie wieder hören.

Wir freuen uns auf den Segen Gottes, wie das altertümliche Israel, obwohl wir wissen, daß dabei eingemischt auch Blut, Schmerzen und Leiden sind. Mit angezündeten Adventskerzen warten wir auf die Geburt: die Nacht des Wartens, der Dunkelheit mit Hoffnung, auf ein Wort wartend, das noch gesprochen werden soll.

In diesem Jahr bin ich von dem Beschäftigtsein und der Kommerzialisierung des nordamerikanischen Weihnachtsfestes bewahrt geblieben. In meinem kleinen Haus in Burkina Faso ist es dunkel und still. Eine außerordentliche Aura des Friedens herrscht. Keine Lichter, keine Dekorationen, keine Musik, kein Schnee ... Ich habe keine Engelchöre, keinen Weihnachtsmann im Einkaufszentrum, nicht einmal Händels Messias. Alles was ich habe, ist das Wort Gottes und (wie Maria) das Nachsinnen in meinem Herzen.



So dunkel war die Nacht noch nicht,
der Himmel ohne Sternen und Licht,
die Welt so ohne Freudenschein,
das Herz in Trauer so allein.
Und als die Nacht am tiefsten war,
das Herz am allerbängsten,
rief Gott durch seine Engelschar
die Welt aus ihren Ängsten

Welt, dir ist wunderlich geschehen!
Mein Herz, heb an, es auch zu sehen!
Ihr Augen, schaut, was Gott getan!
Du Erde, sieh' und bete an!
Das Licht scheint in der Finsternis!
Und keine Macht, das ist gewiß,
kann dieses Licht bezwingen!

So ward' der Himmel nie erhellt,
noch nie so licht die weite Welt.
So ward' der Erdkreis nie erneut,
das Menschenherz noch nie erfreut.
Aus Gottes Liebe in heil'ger Nacht
ist uns ein Kind geboren!
Dies Kind hat Gottes Licht gebracht
der Welt, die ganz verloren.

(eingesandt von *Katharina Schwab*, Espelkamp Deutschland)

Aber ich bin nicht von den Leiden meiner Mitmenschen bewahrt geblieben. Burkina Faso ist ein unbeschreiblich armes Land. In den Dörfern sehe ich Babys mit geschwollenen Bäuchern und verglasenen Augen, deren Mütter denselben hoffnungslosen Blick haben, nachdem sie gemerkt haben, das ihre Verzweiflung nichts an der Situation ändert. Wenn wir eine Fisch- und Reismahlzeit an einem Stand an der Seite der Straße beendigen, stürzen sich drei Kinder von der Straße auf die Überreste der Fischgräten und saugen sie rein wie Barrakudas. Das steht im Gegensatz zu dem großen Reichtum, den man in den Städten ausgesetzt ist, der durch Gewaltsamkeit und Korruption erworben wurde.

Und somit merke ich, daß ich dieses Jahr, bei der Vorbereitung auf Weihnachten, die Geburtsgeschichte überschlage und sofort zur Geschichte der ermordeten Babys gehe: Rahel und die Mütter in Bethlehem, die ihre Söhne für den Erlöser opferten. Die blutige Nachgeburt. Die Schriftstellerin Annie Dillard verschmäht die Weise, in der wir versuchen, die Weihnachtsgeschichte in ein "schönes und vernünftiges Bild, so etwa wie eine Weihnachtskarte" umzuwandeln. Nichts "Schönes" ist Marias Geburt ihres erstgeborenen Sohnes in einem Stall oder die furchterregende Flucht in der Nacht, um als Flüchtling ein neues Leben zu beginnen – oder die Schreie der Mütter, deren Babys aus ihren Armen gerissen und ermordet wurden. Es scheint manchmal, als ob auf unseren Türen ein großes S für Santa steht und der Engel der vollkommenen Wahrheit vorbeigegangen ist.

Wahr ist, das Emmanuel, der kam, um das in Gefangenschaft liegende Israel zu erlösen, zuerst von Israel Asylrecht erhalten muß. Das fleischgewordene Wort kam als Flüchtling in diese Welt, die er ins Leben rief. Und in einer wunderbaren Wende war es Ägypten – das Land, von dem die Israeliten als Sklaven geflüchtet waren – das der heiligen Familie Schutz gewährt.

In Westafrika finde ich zu diesem Weihnachten das fleischgewordene Wort in den Augen der Flüchtlingskinder in der Stadt. Ihre Familien können in den dunkeln Ecken von Quagadougou, Burkina Fasos Hauptstadt, gefunden werden. Sie sind von den Schrecken im Kongo, in Liberia, Sierra Leone, der Zentralafrikanischen Republik, und, kürzlich, von Darfur, geflüchtet. Bei einem Besuch in einem Heim sehe ich drei Kinder auf einer auf dem kalten Betonfußboden liegenden Plastikmatte – vielleicht nicht viel anders als eine Krippe im Stall.

Trotz diesem wirklichen, täglichen Leiden sehe ich Geistesstärke. Ich sehe Warmherzigkeit und Großzügigkeit. Ich sehe Lächeln, das mich an die Strahlen eines Sterns erinnert. Ich sehe Jesus. Meine afrikanischen Freunde lehren mich zu warten. Unsere Adventsbelohnung ist ein Baby, das in einer armen Flüchtlingsfamilie geboren wird – in einer Familie, die meiner Familie ähnlich ist – und der kurze, glänzende Hoffnungsschimmer, wie die Sternenstrahle auf der Schwelle eines Stalls.

"IN ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen" (Johannes 1,4+5).

(*Laurel Borisenko* von Edmonton, Alberta ist Teil eines MCC Westafrika-Leiterschaftsteams in Burkina Faso. Sie ist ein Mitglied der Lendrum MB-Gemeinde in Edmonton. Der Artikel erschien zu Weihnachten 2004 – *MCC Pressedient*)

ADVENTSGEDANKEN

– auf einem Flug von Abbotsford nach Winnipeg –

„Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin!" (Ps.46,11).

Wir singen in einem Lied „Von der Erde reiß mich los, mache meinen Glauben groß." Wenn man nicht zu oft fliegt, muß man immer wieder staunen, wie die von Menschen geschaffenen Riesenvögel die Schwerkraft der Erde überwinden. Es nimmt 10 bis 20 Sekunden von der Abfahrt bis zum Lösen von der Erde. Nach 10 bis 15 Minuten schweben wir schon hoch über den Wolken. Die dicke Luft bleibt weit unter uns; der Himmel ist so blau über uns. Unsere Ahnen haben es sich gewiß nicht träumen lassen, daß der Globus so zusammenschrumpfen würde. Ich las in meiner Kindheit eine Menge von Zukunftsromanen. Da wurde unter anderem von Mondraketen und Raumschiffen gesponnen, was für das damalige Verständnis nur in Geschichten möglich war. Man erklärte da, das Raumschiff brauche nur die Anziehungskraft der Erde überwinden, indem man nach oben flog und die Atmosphäre durchbrach, um dann auf einer Stelle zu bleiben. Da sich die Erde in 24 Stunden um sich selbst dreht, könnte man an einem beliebigen Platz wieder hinabfliegen, um den gewünschten Ort zu erreichen. Also wäre es möglich, innerhalb von 24 Stunden das gewählte Reiseziel zu finden. Was wir jetzt erleben, hat jene Phantasie weit überholt. Das heutige Raumschiff „ATLANTIS" braucht nur etwa anderthalb Stunden, um die Erde zu umkreisen. Das Landen bringt aber noch enorme Schwierigkeiten mit sich.

So weit ist der Mensch gekommen. Wenn wir uns aber die Frage stellen, ob all der Fortschitt die Menschheit näher zu Gott gebracht hat, so wäre die Antwort sicherlich negativ. All die Wissenschaft, Fortschritt und Bildung bieten kein Mittel, sich dem großen Gott zu nähern. Obzwar der Mensch schon seit Jahrtausenden Gott gesucht hat, blieb Gott den meisten Suchenden ein ferner Gott. Das änderte sich, als Gott sich in Jesus Christus der Menschheit näherte. Als Kind in der Krippe, im ärmlichen Stall, kam Gott zu uns, um die Himmelsleiter wieder herzustellen, von der Jakob träumte, die der Sündenfall aber unterbrochen hatte.

Seit der ersten Weihnacht ist alles anders geworden. Im Glauben können wir die Schwerkraft der Erde überwinden und täglich im Gebet die Jakobsleiter ersteigen. Gottes Segen fließt in Strömen von oben auf uns nieder, wenn wir reines Herzens unser Vertrauen auf den Herrn Himmels und der Erde setzen.

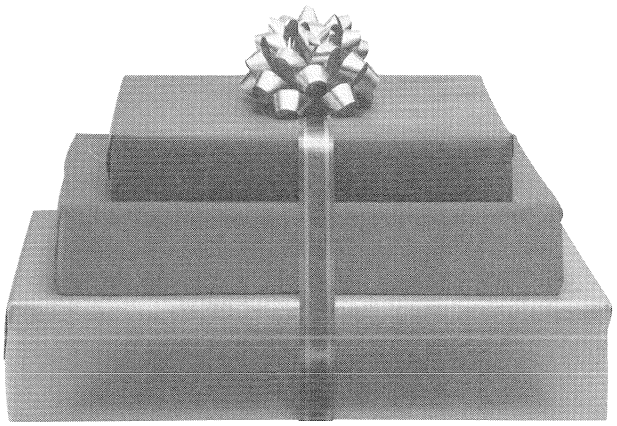
Die Advents-und Weihnachtsbotschaft erschallt noch immer laut und klar, daß Jesus gekommen ist, um uns mit Gott zu versöhnen und die Gebundenheit an die Erde zu überwinden. Nur mit Jesus ist das möglich. *„Denn das Wort (von der Krippe und) vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist`s eine Gotteskraft!"* (1. Kor. 1,18).

Jesus sagt über seine Jünger und alle, die Ihm einst folgen werden in Johannes 17,16: *„Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin!"* In Epheser 2,19 finden wir noch ein herrliches Wort: *„Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen....!"*

Zwar sind wir noch auf dieser Erde, leben aber als Erben der ewigen Herrlichkeit.

(*Alwin Braun*)

Weihnachtsgeschenk



Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt (1. Johannes 4,14).

Ich möchte eine Freude mitteilen, die wir am Heiligen Abend vergangenen Jahres hatten. Ich habe noch Verwandte in Rußland, eine kleine Tante, Erna Nickel, und deren Tochter und Sohn mit Familien. Wir stehen mit Briefen, Paketen und Besuchen in enger Verbindung. Doch die Pakete waren ihnen zur Last geworden, weil sie immer von weiter Entfernung abgeholt werden mußten. Und somit hatte ich das Paketenschicken aufgegeben, obwohl sie den Inhalt sehr nötig brauchten.

Doch vor Weihnachten hatte ich in einer Zeitschrift das Angebot, Pakete nach Rußland zu schicken, die noch vor

Weihnachten ankommen würden, gelesen. Deshalb entschied ich mich, es noch einmal zu versuchen. *"Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen Gott"* (Hebräer 13,16).

Am 20. November schickte ich nun zwei Pakete von je 29 kg ab. Am 24. Dezember um acht Uhr abend klingelte das Telefon in unserem Haus. Es war meine Tante, bei der es 12 Uhr Mitternacht war. Glücklich teilte sie mir mit, daß um 9 Uhr abends die Pakete bei ihnen zu Hause angekommen waren. Sie brauchten nichts zu bezahlen und nur eine Unterschrift geben. Die Freude war groß für sie. Aber ich freute mich noch mehr wie sie. Es war ein wirkliches Weihnachtsgeschenk für mich. Da meine Verwandten nach russischer Art am 7. Januar Weihnachten feiern, war es zu passender Zeit angekommen.

Es hatte mir schon so lange Sorgen gemacht, daß das Abholen der Pakete mit so vielen Schwierigkeiten für meine Verwandten verbunden gewesen war und ich bat Gott, mir Gnade zu geben, ihnen die rechte Hilfe zu bringen. Gott zeigte mir, daß Beten kein Zeitverlust, sondern ein Zeitgewinn ist. Gott erhört Gebet!

Meine kleine Tante Erna ist 70 Jahre alt, ich bin 78. Sie ist in den Kriegsjahren mit ihrem Bruder Wilhelm Nickel im Kinderheim aufgewachsen. Ich fand sie erst 1956 durch eine Zeitschrift. Sie hatten keine Information über ihre Eltern und Verwandten. Wir und andere Verwandten, die nicht mehr am Leben sind, konnten ihnen dann von ihrer Familie Nachricht geben.

Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei – aber er hilft uns hindurch. In seiner großen Gnade läßt er uns nicht alleine stehen. (*Katharina Schwab-Dück*)

Aus den Gemeinden

Gemeinden schließen sich zusammen

- Surrey/White Rock, BC -

Die Panorama Community Church (PCC) und Peace Arch Fellowship (PAF) schlossen ihre Gemeinden an ihren jeweiligen Eröffnungstreffen des Kirchenjahres am 17. und 18. September zu einer Gemeinde zusammen. Die PCC wird nun einen regelmäßigen Ort haben, um ihre verschiedenen Einsätze auszuführen, und PAF wird Teil einer größeren Gemeinde werden.

In den vergangenen drei Jahren hat die Panorama Community Kirche sich im Bell Centre in Surrey versammelt, um Sonntagsgottesdienste durchzuführen, während das Dienstzentrum sich in Newton befand. Mit dem Zusammenschluß wird die neu vereinigte Gemeinde sich auch zukünftig im Bell Centre versammeln, aber auch Gottesdienste im Peace Arch Fellowship-Gebäude in Surrey veranstalten.

"Es ist eine spannende Zeit für beiden Gemeinden", sagt Peter Nikkel, leitender Pastor von PCC. "Wir standen schon seit einiger Zeit im Gespräch mit Peace Arch Fellowship und betrachten diesen Zusammenschluß als einzigartige Gelegenheit, uns miteinander zu vereinigen und in unseren eigenen Bezirken einen besseren Dienst leisten zu können."

"Wir freuen uns über die Möglichkeiten, die der Zusammenschluß uns und unseren Ortsteilen hier auf der Insel geben wird", sagt Art Laskowski, Vorsitzender des Leiterschaftsteams von PAF. "Unser öffentliches Sonntagsabendessen ist ein Dienst, den wir unter der Schirmherrschaft der neuen Gemeinde weiterführen werden."

PCC ist bekannt dafür, den Gemeindebesuch gelassener zu veranstalten. "Wir glauben, daß die Panorama Community Church ein froher Ort ist und auch für solche offen ist, die noch nie vorher zur Kirche gegangen sind. Die Musik ist lebendig, die Botschaften praktisch anwendbar, und die Menschen hier sind gastfreundlich. Es ist ein guter Platz, mit Menschen in Verbindung zu kommen," erklärt Nikkel. Diese Verbindung ist auch für PAF wichtig und ein Grund für den Zusammenschluß.

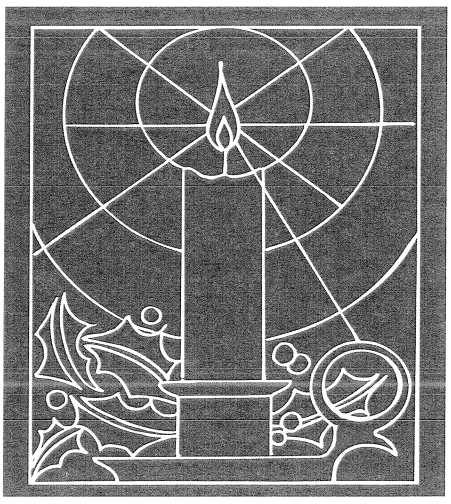
Ein neuer Name für die zusammengeschlossenen Gemeinden muß noch gefunden werden. Die Entscheidung für einen passenden wird bald getroffen werden. (*Nachrichtenbrief*)

Familienfeste

60. Ehejubiläum

Geordie und Sophie Brown

Geordie und Sophie Brown von Steinbach, Manitoba feierten am 5. August 2005 ihr 60. Ehejubiläum. Ihre grüne Hochzeit fand 1945 in der Grossweide MB-Gemeinde statt. Mit ihrer Familie genossen sie nun ihren Ehrentag mit einer schmackhaften Mahlzeit in dem in der Nähe von Winnipeg gelegenen Restaurant Pineridge Hollow.



Verantwortlich leben

Wenn Christen sich entscheiden müssen

– Tim Geddert
(2. Teil)

2. Ich erforschte Markus 10,2–12

Dort entdeckte ich, daß Jesus selbst die Meinung vertrat: „Es gibt richtige und falsche Stellen!" 5. Mose 24,1–4 war die falsche Stelle für die Frage der Pharisäer. Die richtige war 1. Mose 2,24. Die Pharisäer wollten es möglichst leicht haben und ihre Frauen schon wegen geringer Vergehen entlassen dürfen. Was sie aber wirklich brauchten, war, noch einmal von Gottes Absichten für ihre Ehen zu hören. Andere Menschen, die verzweifelt feststellen, daß Gottes Absichten mit ihrer Ehe längst in Trümmern liegen, brauchen aus anderen Stellen Hilfe, damit sie erfahren können, wie Gott sie weiter führen will.

3. Ich gab die Konkordanz-Methode auf

Manche Christen stellen sich die Lage ungefähr so vor: Gott besitzt ein umfassendes „Theologie- und Ethik-Buch", das die richtige Antwort auf jede Frage enthält. Wichtige Teile dieses Buches wurden in kleine Stücke zerschnipselt und dann auf der Erde verteilt (meist irgendwo in den 66 Büchern der Bibel versteckt). Wir müssen diese Teile nun erneut zusammenpuzzlen, damit Gottes „Antwort" deutlich wird. Bringt man die Teile falsch zusammen, entsteht eine „falsche" Antwort. Fügt man die Teile richtig zusammen, entsteht die „richtige" Antwort. Es ist aber immer unsere Aufgabe, die eine richtige Antwort zu suchen – zu jeder theologischen und jeder ethischen Frage. Doch gerade diese Methode erweist sich als problematisch.

Dennoch fällt vor allem bei Themen wie Scheidung und Wiederheirat auf, daß viele Ausleger tatsächlich genau das tun (obwohl sich nicht bestätigt hat, daß die Konkordanz-Methode gut funktioniert).

Stellen Sie sich vor, meine Kinder würden alle Aussagen von mir sammeln, die ich im Zeitraum von drei Monaten zum Thema „Süßigkeiten" mache. Ohne darauf zu achten, in welcher ursprünglichen Situation ich etwas gesagt habe, würden sie diese Äußerungen dann nebeneinander stellen. Schließlich würden sie versuchen, „Papas Standpunkt zum Thema Süßigkeiten" so zu formulieren, daß alle Aussagen ein einheitliches Bild ergeben. Manchmal tun sie das tatsächlich: „Gestern hast du Benjamin gesagt, er darf nach dem Klavier üben zwei Stückchen Schokolade essen. Ich habe heute auch Klavier gespielt (na ja, er hat ein bißchen geflunkert, denn er bekommt gar keinen Klavierunterricht ...), also kriege ich jetzt auch zwei Stückchen." Glaubt irgend jemand ernsthaft, daß man mit Hilfe dieser Methode wirklich „die richtige und immer gültige Position" zu einem Thema entdecken könnte?

4. Ich stellte fest, wie stark Jesus „Regelorientierung" ablehnte

Die Frage: „Was hätte Jesus getan?" ist nicht immer leicht zu beantworten. Aber es ist immer die richtige Frage. Wer meint, Jesus setze in allen Situationen immer „die richtige Antwort" durch, und zwar unabhängig von den Konsequenzen für die betroffenen Menschen, der wäre gut beraten, die Evangelien noch einmal zu lesen und dabei vielleicht mit Markus 2,23–28 zu beginnen.

Die Vielfalt – ein Segen

Mir ist inzwischen gerade die Vielfalt der „Scheidungsstellen" sehr wichtig geworden: Diese Vielfalt ist ein Segen, denn die Tatsache, daß die Stellen in verschiedene Situationen hinein sprachen, hilft uns bei unserer Suche nach Antworten. Alle Bibelstellen sind Teil des Wortes Gottes. Jeder Text sprach normativ in eine bestimmte Situation hinein. Wenn wir den ursprünglichen Zweck der einzelnen Texte, die literarischen und geschichtlichen Zusammenhänge, die gesamte theologische Perspektive der Autoren entdecken und berücksichtigen, dann hören wir, wie Gottes Wort unsere Situation heute anspricht. Lassen wir das alles außer acht, hören wir weniger deutlich.

Das Ziel ist nicht, die eine immer gültige Antwort zu finden. Das Ziel ist, zu lernen, biblisch und theologisch über das Problem von Ehescheidung und Wiederheirat nachzudenken. Viele Auslegungsprobleme bleiben bestehen, wenn wir aufhören, alle Texte harmonisieren zu wollen. Aber wir können sowohl ehrlicher als auch erfolgreicher Lösungen suchen, wenn wir uns nicht mehr zwingen, überall „die biblische Position" (oder vielleicht eher: „meine bevorzugte Theorie"?) zu finden.

Was bleibt unter dem Strich?

Scheidung und erneute Heirat sind ein aktuelles und für viele ein schmerzhaftes Thema. Manchmal steht die Gemeinde ratlos da, vielleicht vor einer vollendeten Tatsache, und fragt: Hätten wir etwas tun können? Was ist jetzt dran? Wie helfen wir Menschen in schwierig gewordenen Ehen? Welche Richtlinien gelten für uns?

Ich schlage zwölf Punkte vor, wie wir mit vielen der schwierigen Fragen in diesem Bereich umgehen könnten. Vielleicht eignen sie sich für eine Gemeinde, die sich gerade mit diesem Thema auseinandersetzt, als Gesprächsstoff.

Punkt 1: Gottes ursprüngliche Absicht war und bleibt: „Ein Mann und eine Frau fürs Leben" (1. Mose 2,24). Das heißt: Wir wollen alles in unserer Kraft Stehende tun, um die Gesundheit und die Beständigkeit unserer eigenen Ehe und der anderer zu fördern. Eine gute Möglichkeit, sich selbst dabei zu prüfen, bietet das dritte Kapitel von Ron Siders Buch: Die Jesus-Strategie.

Punkt 2: Scheidung und Wiederheirat (sowie auch Polygamie und Konkubinat) waren in der alttestamentlichen Zeit in bestimmten Situationen „erlaubt". Jesus fordert uns jedoch auf, zum ursprünglichen Plan Gottes zurückzukehren und nicht Präzedenzfälle des Alten Testamentes zu benutzen, als würden diese rechtfertigen, dem Ideal Gottes nicht zu entsprechen (Markus 10,2–12).

Punkt 3: Im Normalfall ist unser Ziel, bestehende Ehen zu heilen, zu schützen und zu unterstützen – Eheberatung anzubieten und aufzusuchen, negative Verhaltensmuster zu verändern, Sünde zu lassen, Vergebung zu suchen und anzubieten usw. (siehe aber auch Punkt 8 und 9).

Punkt 4: Die „Ausnahmeklausel" in Matthäus 5,31/32; 19,9 ist nicht als Ausrede gedacht, um dadurch das Recht zu erlangen, eine Ehe zu beenden.

Punkt 5: Die „Ausnahmeklausel" begrenzt die Schuld, falls ein Ehepartner nicht mehr gewillt ist, in der Ehe zu bleiben. Eheprobleme werden seltenst nur von einem Partner verursacht, aber das bedeutet nicht automatisch, daß beide Partner zu „Ehebrechern" werden, falls die Ehe in einer Scheidung endet. In der Geschichte von Lena und Peter gibt die „Ausnahmeklausel" weder Lena noch Peter die „Erlaubnis", ihre Ehe zu beenden. Sie besagt nur, daß Peter nicht dadurch zum Ehebrecher wird, wenn Lena nicht mehr bereit ist, an ihrer Ehe zu arbeiten und sich entscheidet, sie durch eine Scheidung zu beenden.

Punkt 6: Eine Ehe wird tatsächlich durch eine Scheidung beendet, und zwar nicht nur rechtlich, sondern auch vor Gott. Hier teile ich nicht die Meinung einiger Ausleger, die behaupten: „Geschiedene Menschen sind von Gott her gesehen immer noch verheiratet. Deswegen praktizieren sie Polygamie (oder leben in ständigem Ehebruch), falls sie erneut heiraten." Ich denke, daß diese Sicht der Bibel fremd ist. Auch wenn geschiedene und dann erneut heiratende Menschen biblische Prinzipien verletzen, so praktizieren sie dadurch dennoch nicht Polygamie.

Punkt 7: Nach einer Scheidung, ganz egal aus welchem Grund, gibt es viele Gründe, warum jemand nicht (zumindest nicht schnell) wieder heiraten sollte:

- Sich scheiden zu lassen, um jemand anderen zu heiraten, ist kein akzeptabler Scheidungsgrund (siehe aber die Geschichte unter Punkt 9).
- In einer Zeit des Wartens liegt die Chance, eine „beendete" Ehe vielleicht doch wiederherzustellen.
- In allen Fällen brauchen Menschen Zeit zur Heilung, zur Reifung, zur Beurteilung, ob sie überhaupt fähig wären, eine zweite Ehe besser zu führen usw. Seelsorge ist an dieser Stelle unentbehrlich wichtig.
- Die Gemeinde sollte dabei helfen, zu beurteilen, ob jemand wieder „heiratsfähig" ist. Normalerweise heißt das, wenn Heilung gefunden wurde und die erste Ehe nicht mehr wiederherstellbar ist (wenn zum Beispiel der Partner gestorben oder selbst wieder verheiratet ist, oder die „bindende und lösende Gemeinschaft" beurteilt, daß keine Wiederherstellung der ersten Ehe möglich ist).

Punkt 8: In extremen Fällen kann eine Scheidung notwendig sein, um hilflose Opfer, zum Beispiel eines gewalttätigen Mannes, zu schützen. Hermeneutisch betrachtet heißt das:

- „Lebenslange Ehe" ist der Wille Gottes.
- Menschen zu beschützen, die unter Gewalt und Ungerechtigkeit leiden, ist auch Gottes Wille.
- Wenn diese beiden Prinzipien in Konflikt miteinander geraten, müssen wir beurteilen, was der Wille Gottes in dieser Situation ist.

Punkt 9: Menschen können sich in Situationen verwickeln lassen, wo es nicht eindeutig ist, „welche Ehe" fürs Leben bleiben soll. Welche „Ehe" soll beendet werden? Welche soll unterstützt werden? Was ist für die Kinder am besten? Um diesen Punkt zu verdeutlichen und um zu den drei verbleibenden Punkten überzuleiten, möchte ich eine wahre Geschichte erzählen.

John und Linda besuchten eines Tages den Gottesdienst unserer Gemeinde in Kanada, ein nettes Ehepaar mit zwei goldigen kleinen Mädchen (damals zwei und vier Jahre alt). „Diese Familie möchte ich für unsere Gemeinde gewinnen," dachte ich. Also lud ich mich bei ihnen zum Kaffeetrinken, zum Kennenlernen ein. Wir hatten eine entspannte und angenehme Zeit, bis ich diese Frage stellte (ich war einfach neugierig, und außerdem wollte ich ein neues Gesprächsthema einleiten): „Na, wie lange seid ihr schon verheiratet?" So eine Frage stellt man in Deutschland vielleicht nicht – jedenfalls nicht im Jahr 2004. In Kanada war das damals durchaus nicht ungewöhnlich. John und Linda blickten einander an, dann schauten sie mich an. John fragte: „Willst du die kurze oder die lange Geschichte hören?" „Die, die ihr mir erzählen wollt", war meine Antwort, und ich fragte mich sofort, ob ich diese Frage vielleicht lieber nicht hätte stellen sollen.

Sie erzählten ihre Geschichte. John hatte vor Jahren Susan geheiratet (jung, schnell, unüberlegt, beide hatten weder zu Jesus noch zu einer Gemeinde eine Beziehung). Sechs Monate später war die Beziehung zu Ende. Sie hatten keine gemeinsamen Lebensziele und auch kein Interesse, weiter an ihrer Beziehung zu arbeiten. Susan verschwand nach England. John fand eine neue Freundin, Linda. Sie zogen zusammen. Bald wurde Linda schwanger. Zwei Jahre später waren sie immer noch zusammen und ganz glücklich damit. Ein zweites Kind war unterwegs. Dann wurde Linda von einer Bekannten in deren Gemeinde eingeladen und, siehe da: Linda fand den Weg zum Glauben. Überglücklich erzählte sie John, wie Jesus ihr ein neues Leben schenkte. John ließ sich anstecken. Er besuchte die Gemeinde ebenfalls. Durch das Zeugnis von Linda und anderen fand auch er zum Glauben

an Jesus. Jetzt wollten John und Linda sich taufen lassen und als Mitglieder der Gemeinde aufgenommen werden. Sie wollten ihr Leben in eine verbindliche Gemeinschaft einbringen.

Es gab nur ein Problem: John war immer noch mit Susan verheiratet, zumindest gesetzlich. Was jetzt? Natürlich wußte er, daß er vieles falsch gemacht hatte. Linda auch. Aber was war jetzt richtig?

Nur ganz selten, wenn ich diese Geschichte erzähle, reagiert jemand folgendermaßen: „Die Sache ist klar: John muß sich von Linda trennen. Er muß versuchen, Susan in England zu finden. Er muß versuchen, seine ‚richtige Ehe' wieder aufzubauen." Viele andere reagieren so: „Er muß die Sache in Ordnung bringen, sich also von Susan scheiden lassen, damit er und Linda heiraten können. Dann ist das geregelt, was eigentlich vor Gott schon zustande gekommen ist. Sie sind eine christliche Familie geworden."

Was würden Sie für richtig halten? Wie würden Sie als Gemeinde entscheiden, wenn John zu Ihnen käme und sich taufen lassen wollte? Das wäre doch eine seltsame Taufbedingung: „Du mußt dich aber erst von deiner Frau scheiden lassen und eine andere heiraten, bevor wir dich taufen können!"

Und was, wenn? Was, wenn John tatsächlich Susan in England aufspürte und sie anriefe, um ihr mitzuteilen, was mit ihm alles geschehen ist (und daß er sich scheiden lassen möchte)? Was wäre, wenn Susan, total überrascht, daß John sie gerade an diesem Tag anrief, sofort lossprudeln würde: „John! Du kannst nicht glauben, was geschehen ist! Ich wollte dich gerade heute anrufen. Ich wollte dir mitteilen, daß ich Jesus kennengelernt habe, daß er mein Leben radikal verändert hat. Ich wollte dich um Verzeihung bitten. Ich wollte fragen, ob du bereit wärst, unserer Beziehung eine neue Chance zu geben. Ich glaube, mit Gottes Hilfe könnten wir es schaffen!" Was dann? Menschen können sich in solche Situationen verwickeln lassen, daß es nicht eindeutig ist, „welche Ehe" fürs Leben bleiben soll.

Punkt 10: Vermeiden wir, seelsorgerliche Lösungen in schwierigen Fällen als Präzedenzfälle zu betrachten. Das Leben ist vielfältig und was in einem Fall gilt, gilt nicht überall. Aber ganz ohne Richtlinien kommen wir auch nicht aus. Es gibt Grundprinzipien, die immer ernst zu nehmen sind, auch wenn sie nicht immer in gleicher Weise in die Praxis umgesetzt werden können.

Zurück zur Geschichte von John und Linda: Wo ist sie, die Bibelstelle, die klar regelt, was hier zu tun wäre? Es gibt keine. Was für eine Richtlinie könnten wir formulieren, um solche Fälle ein für allemal zu regeln? Wie wäre es hiermit: „Wenn ein Mann mit einer Frau verheiratet ist und Kinder mit einer anderen hat, dann soll er sich von der ersten scheiden lassen und die Mutter dieser Kinder heiraten." (Ich hoffe, niemand hält das für einen guten Vorschlag ...!)

Nein, John und Linda waren ein Einzelfall. Genau wie alle anderen auch! Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Situationen. „Eine Antwort gilt für alle" ist einfach kein guter Ausgangspunkt.

Punkt 11: Als Gemeinden sollen wir Menschen annehmen, wo und wie sie sind, und versuchen, ihnen zu helfen, Gottes guten Plan für ihre Zukunft zu finden. Mit allen Menschen – Verheirateten, Ledigen, Geschiedenen, Wiederverheirateten, Ehepaaren in „Problem-Ehen" – soll die Gemeinde liebevoll, barmherzig, begleitend und seelsorgerlich-hilfreich umgehen.

Punkt 12: Wo es keine Klarheit darüber gibt, was Menschen in schwierigen Situationen tun sollen, da kann (und soll) die Gemeinde binden und lösen, also in gegenseitiger Verantwortung ethische Entscheidungen treffen.

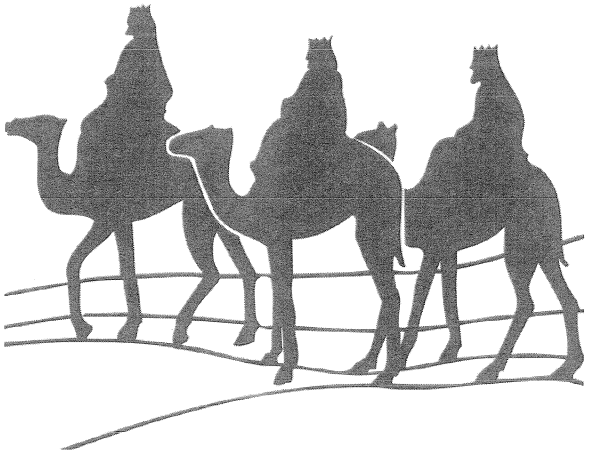
Hilft uns dann gar nichts, wenn wir Klarheit suchen? Doch, die Bibel kann sehr hilfreich sein, wenn wir ernsthaft Gottes Richtlinien suchen: über Ehe, über Scheidung, über erneute Heirat, über Friedenstiften, über Treue, über Ausdauer, über Gottes Gnade, über Neuanfänge, über das Tragen von Lasten, über die bindende und lösende christliche Gemeinschaft. Alle diese Themen sind relevant, wenn wir Menschen in Bezug auf Ehe begleiten wollen.

(Tim Geddert, Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen.)

Das Buch ist erhältlich von:
Kindred Productions
1310 Taylor Ave.
Winnipeg, MB
R3M 3Z6

Tel.: 1-800-545-7322
E-Mail: kindred@mbconf.ca

oder (in Deutschland)
Neufeld-Verlag
VdK-Strasse 21
D-92521 Schwarzenfeld



Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 28. Fortsetzung*)

Maria und Juan waren nun häufige, gerngesehene Gäste bei den LaHayes. Juan war wie umgewandelt. Er hatte inzwischen in der Stadt die notwendigen Maßnahmen getroffen, um bald eine mit Instrumenten und Arzneien ausgestattete Arztpraxis eröffnen zu können. Die Stadtbewohner hatten ihn gedrängt, seine Niederlassung in einem Gebäude in der Stadt einzurichten, doch Juan zog es vor, seine Patienten von der Ranch aus zu betreuen. Schließlich einigte man sich darauf, daß Juan seine Sprechstunde an zwei Wochentagen in der Stadt hielt und an den übrigen Tagen zu Hause arbeitete. Nun zahlte es sich aus, daß er das Haus für seine Familie so großzügig angelegt hatte. Einen Flügel wandelte er in ein Behandlungszimmer mit Warteraum um. Zwar hielt er es für bedenklich, daß er keine der modernen Geräte zur Verfügung hatte, wie sie in den Krankenhäusern der Großstadt verwendet wurden, aber die schwereren Fälle würde er dann per Eisenbahn oder Überlandkutsche zur Behandlung in die Großstadt überweisen.

Als sie eines Abends beieinandersaßen und plauderten, glaubte Clark zu bemerken, daß der sonst so lebhafte Juan heute ungewöhnlich schweigsam war. Maria bemühte sich, die Unterhaltung in Gang zu halten, während Juan nicht recht bei der Sache zu sein schien. Als er auf alle Fragen über seine Praxis, die Arbeit in der Stadt, seine Herde und seine Kinder nur knapp geantwortet hatte, wurde es still in der Runde.

Schließlich wandte Clark sich noch einmal an Juan.

"Wenn's Ihnen nichts ausmacht, hätte ich Sie gern einen Moment unter vier Augen gesprochen, Herr Doktor", sagte er. "Würden Sie wohl eben mit in unser Zimmer kommen?"

Auf Juans Schultern gestützt, hüpfte Clark ungelenk über den Flur in das Zimmer und ließ sich schwer atmend auf die Bettkante sinken. Es wurde wirklich höchste Zeit, daß er sich ein paar Krücken besorgte! Sich auf einem Bein fortzubewegen war viel zu anstrengend für einen Mann, der noch vor wenigen Wochen um ein Haar das Zeitliche gesegnet hätte.

"Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten?" fragte Juan.

"Ja, die scheint's wohl zu geben", antwortete Clark ruhig.

Der Doktor begann, die Sicherheitsnadeln aus Clarks hochgeschlagenem Hosenbein zu lösen, doch Clark winkte ab.

"Mit dem Bein hat's allerdings nichts zu tun, Herr Doktor."

"Also nicht das Bein?" fragte Juan verwundert. "Was ist es denn?"

"Ein wunder Punkt innen drin, sozusagen."

"Wo fehlt es denn?"

"Also", sagte Clark und sah Juan geradewegs in die Augen, "das hätte ich gern von Ihnen gehört. Ich habe nämlich das Gefühl, daß es diesmal der Doktor selbst ist, dem was weh tut, aber daß er sich lieber die Zunge abbeißen würde, als es zuzugeben."

Juan schien überrascht.

"Man kann es mir anmerken?"

"An der Nasenspitze!"

"Es ... es tut mir leid. Ich hatte nicht die Absicht, meine Freunde durch meine Gedanken zu belasten."

"Ich bin ein ganz passabler Zuhörer, falls Sie sich Ihren Kummer von der Seele reden wollen."

Juan stand eine Zeitlang schweigend am Fenster. Dann wandte er sich um. In seinem Blick lag ein tiefer Schmerz.

"Ich glaube, Sie kennen inzwischen meine Geschichte – wenigstens zum Teil. Sie wissen, daß ich gegen den Willen meines Vaters Arzt geworden bin und daß ich an dem Tod meines Bruders schuldig bin ..."

Doch Clark unterbrach ihm mit erhobener Hand.

"Nein", sagte er nachdrücklich, "so war's nicht! Nach dem, was ich gehört habe, hatte Ihr Bruder einen schlimmen Fall von Wundbrand, und Sie haben sein Bein amputiert, weil's keine andere Lösung gab. Ihr Bruder hat sich selbst das Leben genommen."

Juan winkte ab.

"Mein Vater ist anderer Ansicht. Er hat mich noch am selben Abend fortgeschickt und mir verboten, sein Haus je wieder zu betreten."

"Das tut mir leid", sagte Clark. "Muß schwer für Sie gewesen sein."

"Ja, das war es. Sehr schwer. Und jetzt, wo ich zum zweiten Mal als Arzt tätig werde, wünsche ich mir den Segen meines Vaters dazu." Juan zögerte, bevor er fortfuhr. "Ich weiß, das klingt ziemlich kindisch, aber ..."

"Überhaupt nicht. Mir würde's nicht anders gehen."

"Wirklich?"

"Ganz bestimmt!"

Beide schwiegen.

"Und Ihre Mutter?" fragte Clark dann. "Lebt sie noch?"

"Ich bin nicht sicher, und das quält mich wohl am meisten. Meine Mutter hat es zwar nie laut gesagt, aber ich glaube, sie war sehr stolz

auf mich, als ich Arzt wurde. Als mein Vater mich aus dem Haus jagte, wagte sie zum ersten Mal in ihrem Leben, einem Mann zu widersprechen. Sie fiel auf ihre Knie und flehte ihn an, ein Einsehen zu haben und mich nicht wegzuschicken. 'Muß ich Arme denn beide Söhne an einem Tag verlieren?' rief sie. Ich kann diesen Anblick nie vergessen. Wußte ich doch nur, ob es ihr gutgeht."

"Warum fahren Sie nicht einfach nach Mexiko und überzeugen sich mit eigenen Augen?"

"Sie meinen, ich soll nach Hause reisen?"

"Genau."

"Aber mein Vater hat mich nicht eingeladen, in sein Haus zu kommen."

Clark zuckte nur mit den Achseln. Die Minuten schleppten sich dahin, während Juan mit sich rang.

"Haben Sie etwa Angst?" fragte Clark leise.

"Vor meinem Vater? Niemals!" Juan schüttelte entrüstet den Kopf.

"Nichts für ungut! Ich kenne den Mann ja gar nicht. Habe keine Ahnung, wozu er fähig ist."

"Mein Vater würde mir kein Haar krümmen, falls Sie darauf anspielen."

"Ich spiele auf gar nichts an. Das mit dem Haar krümmen haben Sie selbst gesagt."

Juan nickte widerwilllig.

"Also schön", fuhr Clark fort, "wenn Sie also nichts zu befürchten haben, warum ist die Sache dann so schwierig?"

"Ich bin nicht auf Besuch gebeten worden", erklärte Juan würdevoll. "Ein Mann kriecht nicht wie ein davongelaufener Hund wieder an die Tür und bettelt um Einlaß. Mein Vater hat keine Achtung vor einem Mann, der ..."

"Dann liegt's also am Stolz?" fragte Clark ruhig.

Juans Kopf fuhr in die Höhe. Aus seinen schwarzen Augen sprühten feurige Funken.

"Verstehe", nickte Clark langsam. "Ein Mann hat schließlich seinen Stolz."

Wieder schwiegen beide. Juan begann, in dem Zimmer auf und ab zu gehen. Die Luft schien spannungsbeladen. Endlich wagte Clark es noch einmal, die Stille zu brechen.

"Mit Gottes Hilfe ist's allerdings kein Ding der Unmöglichkeit, den Stolz einfach runterzuschlucken und die Sache in Angriff zu nehmen. Wenn Ihre Mutter noch lebt, dann hat sie bestimmt auch manchen schweren Tag. Sie hat ja keinen blassen Schimmer, ob Sie überhaupt noch am Leben sind. Und angenommen, Ihr Vater lebt noch und hat seine Meinung geändert, wie soll er Sie je ausfindig machen?"

Juan kämpfte noch immer mit sich.

"Sie wissen ja nicht ..." begann er.

"Das stimmt zwar", unterbrach Clark ihn, "ich weiß überhaupt nichts Genaues, das gebe ich zu. Aber Gott weiß es, und mir scheint, das wiederum wollen Sie nicht wahrhaben. Klar, ich kenne die Verhältnisse nicht, aber so ganz ohne Krisen ist's auch bei mir nicht immer abgelaufen. Manchmal erwischt's einen, ehe man sich's versieht. Wir können uns nicht immer davor ducken. Es bleibt einem nichts anderes übrig, als den Tatsachen ins Auge zu sehen und damit fertigzuwerden. Einfach ist so etwas beileibe nicht, aber ..." Clark sah auf seinen Beinstumpf hinunter. "Aber das weiß Gott doch schon längst. Nicht nur das, sondern er kümmert sich auch um uns. Er verlangt ja gar nicht von uns, daß wir verstehen oder sogar mögen, was da auf uns zukommt – bloß, daß wir uns wie erwachsene Männer benehmen und das tun, was richtig ist, selbst wenn's uns auf den ersten Blick gegen den Strich geht."

"Und was soll ich Ihrer Meinung nach tun?"

"Das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht vorschreiben. Mir scheint allerdings, wenn Ihnen die Sache so sehr zu schaffen macht, dann wird's höchste Zeit, daß Sie etwas unternehmen. Ich weiß zufällig, daß Mütter manche schlaflose Nacht damit verbringen, sich um ihre Söhne zu sorgen. Ich weiß auch, daß Väter Fehler machen, die sie später bitter bereuen und für die sie sich, wenn sie Manns genug sind, auch entschuldigen. Und dann weiß ich, daß Gott uns helfen kann, das richtige zu tun, wenn's auch noch so unmöglich erscheint. Aber was nun in Ihrem Fall das richtige ist, das können Sie nur selbst entscheiden."

Juan hatte den Worten des älteren Mannes aufmerksam zugehört. Nachdenklich reichte er ihm nun die Hand.

"Ich mache Ihnen keine Versprechungen, aber ich werde bedenken, was Sie gesagt haben. Es ist eine – wie sagt man? – knifflige Lage."

Clark nahm seine Hand und schüttelte sie.

"Und ich werde beten, daß Sie zu der richtigen Entscheidung kommen", sagte er.

Die beiden Männer gingen in das Wohnzimmer zurück. Unausgesprochene Fragen standen in aller Augen. Maria und Juan machten sich bald darauf auf den Heimweg.

Smutje besuchte Clark, sooft es seine Arbeit erlaubte, auf ein Schwätzchen. Gewöhnlich wartete er, bis er Clark auf der Veranda in der Morgensonne sitzen sah. Dann humpelte er herbei und ließ sich ächzend auf den Stufen neben Clark nieder. Er schien in Clark einen Leidensgenossen gefunden zu haben. Eines Morgens brachte er die Sprache darauf.

"Tut das Bein noch arg weg?" erkundigte er sich.

"Nicht allzu schlimm. Wenn ich mich allerdings versehentlich stoße, dann spür' ich's kräftig."

"Haben Sie auch Phantomschmerzen?"

"Manchmal schon."

"Muß ein merkwürdiges Gefühl sein: Schmerzen am Bein, wo gar kein Bein mehr ist!"

"Ist tatsächlich allerhand", schmunzelte Clark. "Manchmal juckt's zum Verrücktwerden, und ich kann mich nicht mal an der Stelle kratzen."

"Zum Glück habe ich mich nicht auch noch mit solchen Sachen plagen müssen," meinte Smutje.

"Haben Sie denn noch böse Schmerzen im Bein?" fragte Clark.

"Manchmal schon." Smutje überlegte. "In letzter Zeit geht's eigentlich besser. Zu Anfang habe ich oft nicht gewußt, wie ich's aushalten sollte."

(Fortsetzung folgt ...)

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee leistet Hilfe nach Wirbelsturm "Katrina"

Akron/Pennsylvania. - Das Mennonite Central Committee (MCC) hat fast 1,7 Mio. US$ für erste Nothilfe nach dem Hurrikan "Katrina" bereitgestellt. Der Großteil der Gelder, nahezu 1,2 Mill. US$, wird an Gemeinden in den und um die von dem Sturm betroffenen Gebiete gehen, die bei der Linderung der Folgen jetzt die Führungsrolle übernehmen.

Das MCC arbeitet auch mit dem Katastrophenhilfsdienst "Mennonite Disaster Service" (MDS) zusammen, der im gesamten Katastrophengebiet Aufräum-, Wiederaufbau- und Reparaturmaßnahmen durchführt.

Die Hilfe des MCC umfaßt auch Sachspenden im Wert von über 500.000 US$, die auf Bitten des MDS und örtlicher Gemeinden bereits in die Region geliefert worden sind.

Über Gemeinden vor Ort wird das MCC eine Reihe von Initiativen unterstützen, so zum Beispiel die Beschäftigung einheimischer Kräfte für soziale Aufgaben, die den Evakuierten bei ihren Bemühungen um Unterkunft und Unterstützung helfen sollen. Andere Kräfte sollen beschäftigt werden, um in Ortschaften Hilfe zu leisten, die von dem Hurrikan beschädigt wurden, wo aber die Bevölkerung vor Ort geblieben ist und jetzt Hilfe beim Ausfüllen von Behördenformularen und bei ihren Bemühungen um den Erhalt von Hilfe benötigt.

Das MCC wird den Pastoren von Kirchen, die durch den Sturm beschädigt oder zerstört wurden, Hilfen an die Hand geben, mit denen sie auf die Bedürfnisse ihrer Gemeindeglieder eingehen können, von denen viele jetzt evakuiert sind. Langfristig wird auch das Thema Ungerechtigkeit und Rassismus behandelt werden, das mit der Katastrophe verwoben ist.

Seit dem Sturm engagieren sich die Gemeinden der Region für die Opfer. Die "Poarch Community Church", eine Mennonitengemeinde im Reservat der Poarch-Creek-Indianer in der Nähe von Atmore/Alabama, hat während des Hurrikans und für zwei weitere Wochen 60 Evakuierten Obdach gewährt.

"Als Gemeinde waren wir darauf nicht vorbereitet, aber wir wollten eine Übergangslösung ermöglichen, bis eine Notunterkunft für die Betroffenen eingerichtet werden konnte", berichtet Steve Cheramie Risingsun, der Prediger der Gemeinde.

Die Mitglieder mancher Gemeinden in Louisiana, zum Beispiel der Iglesia Amor Viviente in Metairie, der Comunidad Cristiana Internacional in Harahan und der Iglesia Evangélica Garífuna in New Orleans, sind evakuiert worden. "Die meisten Geschwister haben alles verloren", berichtet Pfarrer Carl Bernhard von der Gemeinde "Amor Viviente". "Ihre Wohnungen und Häuser stehen noch, aber alle Sachen sind verdorben."

Die Gemeinde "Houston Mennonite Church" hilft einigen der Hunderttausenden Flüchtlinge, die nach Texas gekommen sind, bei der Wohnungssuche und durch Hilfsleistungen. In Meridian/Mississippi hat die "Jubilee Mennonite Church" ihre Turnhalle in ein Dienstleistungszentrum des Roten Kreuzes umfunktioniert. Über 300 Familien tragen sich dort täglich in die Hilfslisten des Roten Kreuzes ein und erhalten Schecks.

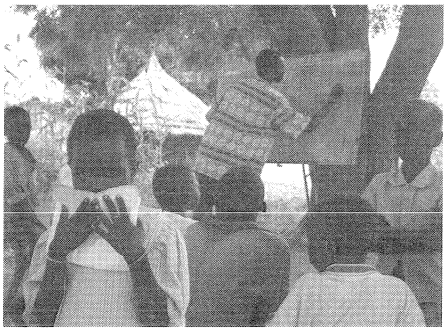
"Unsere Ortschaft solidarisiert sich, Menschen helfen Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund", berichtet Elaine Maust aus dem Pastorenteam der "Jubilee Mennonite Church". (*MCC-Pressedienst*)

Süd-Sudan erhält Hilfe in der Ansiedlung von Flüchtlingen

Mennonite Central Committee (MCC) stellt $800.000 zur Verfügung, um Flüchtlinge zu helfen, die nach 21 Jahren Bürgerkrieg zurück zum südlichen Sudan kommen. Als Teil dieses Unternehmens wollte die mennonitische Hilfsorganisation bis zum 30. September dieses Jahres 13.000 Schulpäckchen zusammenstellen.

Der Krieg im Sudan kam am 9. Januar 2005 mit einem Friedensvertrag zwischen der sudanesischen Regierung und den ehemaligen Rebellen im Süden zum Abschluß. Schätzungsweise leben 4 Millionen Sudanesen vom Süden im Norden des Landes oder anderen Ländern. Man erwartet, daß sie zurückkehren werden.

Der Krieg führte dazu, daß es im südlichen Sudan keine Schulen, Kliniken, gepflasterte Straßen oder ausreichende Nahrungsmittel gab. Trotz der Verwüstung kommen, nach den Angaben der Vereinten Nationen, täglich schätzungsweise 1.500 Flüchtlinge zurück zum Süd-Sudan.



Kinder in Rumbeck (Süd-Sudan) versammeln sich zum Schulunterricht unter einem Baum, da die Schulen während des Bürgerkrieges zerstört wurden.
(FOTO: JOHN ROBINSON)

MCC liefert nun Decken, Seife und Schulpäckchen im Wert von $370.000 zur Verteilung durch die Norwegische Kirchenhilfe in den Ost-Equatoria und Bahr el Chazal Gebieten von Süd-Sudan. Diese Lieferungen werden an 5.000 Haushalte oder etwa 25.000 Personen verteilt werden.

Zusätzlich stellt das MCC $430.000, um das Hilfswerk der Ökomenischen Kirchenaktion im Sudan und des Neuen Sudanesischen Kirchenrats zu fördern. Diese Organisationen werden die Plastiküberzüge, Angelausrüstungen und Kochtöpfe an 5.500 Heime verteilen.

Mit den MCC-Mitteln wird der Neue Sudanesische Kirchenrat lokale Leiter in Friedensarbeit und Konfliktlösung während der Ansiedlung ausbilden.

MCC wird auch zukünftig humanitäre Hilfe im sudanesischen Darfur Gebiet leisten, wo Gewalttätigkeiten gegen Bürger zur Vertreibung von mehr als 2 Millionen Menschen und Hunderttausenden von Toten geführt haben. MCC plant mit der Sendung von 3.000 Tonnen Weizen zur Verteilung unter der vertriebenen Bevölkerung in Darfur. (*MCC-Pressedienst*) (Foto: John Robinson)

Batwa in Burundi schöpfen Hoffnung in MCC-finanzierter Schule

Bildung ist für Adrienne Nahimana ganz besonders wichtig. Die Mutter mit sechs Kindern wohnt in Nyangungu, einem am Hang gelegenen Dorf mit niedrigen Ziegelhäusern, Trampelpfaden aus roter Erde und kleinen Feldern mit Mais, Bananen und Kaffee. Die 40jährige Adrienne Nahimana konnte als Kind keine Schule besuchen. Sie und ihre Familie gehören zur indigenen Gruppe der Batwa, die etwa ein Prozent der Bevölkerung Burundis stellen. Burundi ist eines der ärmsten Länder der Welt. Aufgrund von Diskriminierung und tiefer Armut erwerben viele Batwa wenig oder keine formelle Bildung.

Traditionell leben die Batwa als Jäger und Hersteller von Strohmatten und Keramik, aber wilde Tiere gibt es kaum noch, und auch der Markt für das Kunsthandwerk der Batwa schwindet. Inzwischen schickt Nahimana ihre Kinder zur Schule, damit sie lernen, sich in einer sich wandelnden Welt zu behaupten.

"Ich habe keine Bildung erworben, mir bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu töpfern, um ein kleines Einkommen zu erwirtschaften", sagt Nahimana. "Ich hoffe, meine Kinder werden die Möglichkeit haben, auch noch die Sekundarschule abzuschließen, damit sie es weiter bringen können."

Zwei von Nahimanas Kindern besuchen die "Hoffnungs-Schule", eine Grundschule in Nyangungu, die sie mit anderen Eltern im Jahr 2000 für die örtlichen Batwa und ihre Nachbarn ins Leben gerufen hat. Das Mennonite Central Committee (MCC) unterstützt die Hoffnungs-Schule seit ihrer Gründung mit jährlich ca. 2200 US$ aus dem MCC-Patenschaftsprogramm "Global Family" (Weltweite Familie), das Schulen und andere Bildungsmaßnahmen für über 4.700 Kinder und Jugendliche in 39 Ländern finanziert.

Man geht davon aus, daß die Batwa die ursprünglichen Bewohner von Burundi sind, wo auch die ethnischen Gruppen der Hutu – die die Mehrheit stellen – und der Tutsi leben. Die Batwa und andere zentralafrikanische indigene Gruppen sind bekannt für ihre kleine Statur, die ihnen bei westlichen Forschern den Namen "Pygmäen" einbrachte und diese sogar an ihrer Zugehörigkeit zur menschlichen Rasse zweifeln ließ. Noch 1906 wurde ein "Pygmäe" namens Ota Benga, der aus dem Kongo stammte, im New Yorker Zoo in der Bronx ausgestellt.

Auch in der burundischen Gesellschaft gibt es irrige Ansichten über die Batwa. Oft werden sie von den anderen ethnischen Gruppen als "unrein" betrachtet und dürfen an Mahlzeiten nicht teilnehmen. In der Hoffnungs-Schule werden diese ethnischen Gräben überwunden.

"Als wir die Schule gegründet haben, gingen die Batwa-Kinder zum Essen immer nach draußen", berichtet Schulleiter Zoe Safari. "Dann haben wir ihnen beigebracht, daß wir nicht Batwa, Tutsi und Hutu sind – wir sind alle eine Gemeinschaft."

Lea Nibizi, die die Vorschulklasse unterrichtet, erzählt, daß die Batwa-Schüler ursprünglich Angst vor ihr hatten, weil sie keine Batwa ist. "Die Batwa werden als unrein angesehen, also betrachteten die Batwa sich selber als unrein und entwickelten deshalb Ängste", berichtet sie. "Als die Batwa dann mit anderen zusammenkamen, merkten sie, daß sie wie die anderen sind."

Die Hoffnungs-Schule liegt auf dem Hügel direkt bei Nyangungu. Der Schulhof dient dem Dorf als wichtigster Versammlungsort. Das Gebäude hat vier gemauerte Klassenzimmer, sechs Lehrkräfte und 180 Schüler in einheitlich grün-gelben Uniformen. Zu der Schule gehört eine Vorschule, was in Burundi ungewöhnlich ist. Unterrichtet werden die Nationalsprache Kirundi, Französisch, Englisch, Mathematik, Erdkunde, Geschichte und Naturwissenschaften in drei Grundschulklassen. Die Eltern unterstützen das Ganze, indem sie jedes Jahr ein neues Klassenzimmer bauen und einen Schulgarten pflegen.

"Nächstes Jahr bauen wir hier die vierte Klasse", sagt Rock Butoyi, ein Batwa und Vater zweier Schulkinder. "Als Schüler sind die Kinder zusammen – und als Eltern bilden auch wir eine Gemeinschaft."

Butoyi erinnert sich, daß es in seiner Klasse nur vier weitere Batwa-Kinder gab, als er in einem Nachbarort die sechste Klasse besuchte. "Es war schwierig für uns", erzählt er. "Wir konnten das Schulgeld nicht aufbringen, deshalb habe ich aufgehört. Außerdem wußten wir nicht, wofür wir lernen sollten. Es fehlte an Motivation. Es gab niemanden, der uns ermutigt hätte, zur Schule zu gehen."

Inzwischen macht sich das Dorf Nyangungu in ungekanntem Ausmaß für die Bildung stark. Bei einem Dorffest vor der Hoffnungs-Schule führen die Eltern mit bemalten Gesichtern und orangefarbenen Gewändern einen traditionellen Tanz auf. Danach zeigen die Kinder in einem Theaterstück, wie wichtig der Schulbesuch ist. Die Schüler führen auch einen Tanz vor und sagen Gedichte auf Französisch auf. Diese Sprache müssen sie beherrschen, wenn sie die Sekundarschule besuchen wollen.

"Diese Schule ist so etwas wie unser Vermächtnis für die Kinder", sagt Chartiel Nzibariza, der Dorfleiter. "Wenn es uns schon lange nicht mehr gibt, werden unsere Kinder noch davon

sprechen, wie diese Schule gebaut wurde. Ich hoffe, daß die Schule vielen Batwa Chancen eröffnen wird, daß sie Führungskräfte für unsere Gruppe und für den Staat hervorbringen wird. Und viele von ihnen werden gebildete Menschen in einer gerechten und friedlichen Gesellschaft sein."
(*Tim Shenk* schreibt für die MCC-Öffentlichkeitsarbeit. Mitarbeit: Zachee Nzeyimana und Deanna Hiebert (MCC-Mitarbeiter in Burundi)

MCC verteilt Schulsets in Nicaragua und sammelt Sachspenden für Kinder auf der ganzen Welt

Managua/Nicaragua. - In der "Misión Hermanos en Cristo Americas 2", einer Grundschule der Brüder-in-Christo-Kirche in einem Arbeiterviertel der nicaraguanischen Hauptstadt, begrüßen die Schüler und Schülerinnen die Besuchergruppe mit einem fröhlichen "Guten Morgen und Gott segne euch!".

Die Kinder sind heute Morgen ganz besonders vergnügt, weil heute jedes von ihnen einen bunten Stoffbeutel bekommt, der wichtige Materialien für die Schule enthält. Bei diesen "Schulsets", die von den Unterstützern des Mennonite Central Committee (MCC) in den USA und Kanada gespendet worden sind, handelt es sich um Stofftaschen mit Heften, einem Radiergummi, einem Lineal sowie Bleistiften und farbigen Holzstiften.

"Die Kinder und die Eltern haben schon die ganze Zeit gefragt: Wann ist es endlich so weit?", berichtet Lourdes Alvarado, die Schulleiterin. Nach ihren Worten wird die Verteilung der MCC-Schulsets alljährlich sehnlich erwartet, da die Familien ein geringes Einkommen haben - fast ein Drittel der Kinder benötigt finanzielle Unterstützung, um das Schulgeld von etwa vier Dollar im Monat zu bezahlen.

"Weil einige von ihnen nicht zahlen können, ist auch das Gehalt niedriger, das wir den Lehrkräften bieten können", sagt Alvarado. "Die Lehrer und Lehrerinnen, die hier unterrichten, tun das als Dienst der Liebe."

Die Schule gehört einer unweit gelegenen Brüder-in-Christo-Gemeinde. Insgesamt gibt es in Nicaragua 98 Brüder-in-Christo-Gemeinden. Das MCC stellt Schulsets für diese Kirche wie auch für zwei andere täuferische Gemeinschaften im Land bereit. Die Schulsets werden in Gemeinden, Schulen und armen Wohngebieten verteilt.

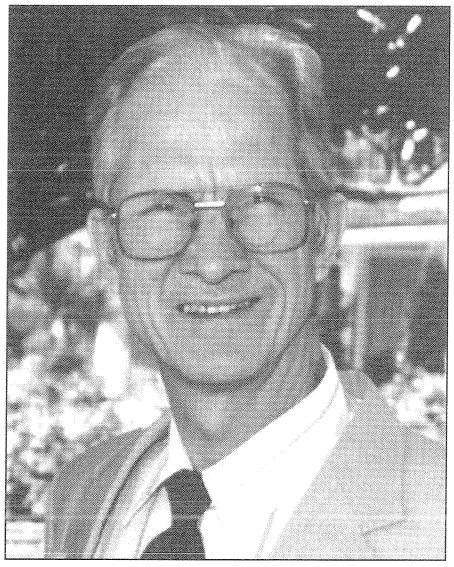
Im vergangenen Jahr hat das MCC 7.749 Schulsets nach Nicaragua geschickt. Weltweit waren es insgesamt 90.798 Schulsets, die in dreizehn verschiedene Länder gingen. Derzeit bringt das MCC 24.000 Schulsets in den Irak und hat um Sachspenden für weitere Schulsets für den Sudan, Honduras, Jordanien, Nicaragua, Sambia und andere Länder gebeten.

Alvarado zufolge arbeiten die meisten Eltern der Kinder an der "Misión Hermanos en Cristo Americas 2"-Schule als Haushaltshilfen oder in den Textilfabriken von Managua, die an Läden wie Wal-Mart und Gap in den USA liefern.

Arturo Chomendy Rodrigues, ein Viertklässler an der Schule, hat einen Brief an das MCC verfaßt, in dem er schreibt: "Liebe Brüder, danke, daß ihr uns diese schönen Geschenke gemacht habt, die Hefte, um die wir gebeten haben. Danke für diesen Segen für die Armen, die kein Geld für Hefte haben."
(*Tim Shenk*)

MBMSI

Medizinischer Missionsarbeiter stirbt im Alter von 75 Jahren



Herb Friesen

Als Ophthalmologe und langzeitiger medizinischer Missionsarbeiter mit MBMS International versuchte Herb Friesen allen, mit denen er in Kontakt kam, Sehkraft zu ermöglichen – physische sowie geistliche. Friesen starb am 12. September im Alter von 75 Jahren.

Friesen und seine Frau Ruth dienten mehr als 30 Jahre im Übersee, hauptsächlich in Afghanistan und Pakistan, aber auch in Nepal, Indonesien, Nigeria, Sierre Leone und Somalien.

Friesen leitete die Augenklinik "National Organization of Ophthalmic Rehabilitation" (NOOR) in Kabul, Afghanistan von 1969 bis 1979 unter der Schirmherrschaft der internationalen Hilfsmission "International Assistance Mission". Angebracht ist der Begriff "noor", der in persischer Sprache "Licht" bedeutet. Politische Unruhen brachten den Dienst von Ehepaar Friesen dort zum Abschluß.

1982 kehrte Ehepaar Friesen zurück zur Pakistan/Afghanistan Grenze, wo sie afghanischen Flüchtlingen, die nach Pakistan strömten, dienten. Friesen arbeitete eine kurze Zeit in dem christlichen Krankenhaus in Taxila und diente danach als Direktor des SERVE Krankenhauses in Peshawar. Nachdem die Flüchtlinge zurück nach Afghanistan zogen, halfen Herb und Ruth mit der Gründung neuer Krankenhäuser im Norden

von Afghanistan sowie im nördlichen Pakistan.

Friesen bemühte sich jedoch nicht nur um das Augenlicht seiner Patienten, sondern kümmerte sich auch um ihre geistlichen Bedürfnisse. "Friesen war in der Lage, seinen fähigen Dienst an Menschen in unmittelbarer Notlage mit einem furcht- und kompromißlosen Zeugnis für Jesus zu verbinden", sagte Gordon Nickel, der mit Friesen unter MBMSI in Pakistan diente.

Sogar nachdem er in den 1990er Jahren nach langzeitigem Dienst in den Ruhestand getreten war, blieb er aktiv in der medizinischen Arbeit im Übersee und reiste siebenmal nach Pakistan und Afghanistan, um dort die Augenärzte auszubilden und zu ermutigen und ihnen medizinische Ausrüstung zu bringen. Auf einer solcher Reise nach Kabul, Afghanistan, im Mai 2005, wurde Friesen mit Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert.

Er übermittelte seinen Kindern treu seinen Glauben. Tochter Julie Reimer sagt, daß alle Kinder von ihm den Wunsch geerbt haben, "Gottes Herrlichkeit in allen Nationen erklärt zu sehen". Alle seine Kinder haben einen langzeitigen Dienst hier oder im Übersee. Auch das älteste Enkelkind von Ehepaar Friesen dient im Übersee.

MBMSI-Generaldirektor Randy Friesen sagt, daß Friesen den Menschen Heilung auf verschiedenen Ebenen brachte. "Herb hätte den amerikanischen Traum leben können, doch er traf die Wahl, Gottes Traum zu folgen und brachte somit Hoffnung zu einigen der dunkelsten Ecken des Planeten."

Friesen wurde seinen Eltern, Jacob und Tina Friesen, am 8. Januar 1930 bei Inola, Oklahoma geboren. Er bekehrte sich im Alter von zehn Jahren und wurde später in der Nähe von Hillsboro, Kansas getauft und Mitglied der Hillsboro MB-Gemeinde. Während der meisten Zeit seines missionarischen Dienstes im Übersee wie auch im Ruhestand war er Mitglied der Garden Park MB-Gemeinde in Denver, Colorado.

Friesen heiratete Ruth Wiebe am 12. August 1955. Vor seinem Tod konnten sie noch ihr 50. Ehejubiläum feiern.

Neben seiner Frau wird er überlebt von vier Söhnen, Stan (Diane), Brad (Nancy), Daniel (Helen) und Ron (Laurie), einer Tochter, Julie (Gerald) Reimer, und 16 Enkelkindern. (*Myra Holms*)

Neue MBMSI-Projekte in der Demokratischen Republik Kongo

Seit den 1920er Jahren haben Mennoniten-Brüder aktiv im Kongo gearbeitet, mit Bibeltraining, Bildung und Sozialdiensten. Das führte zu einer rapide wachsenden, stark evangelistisch ausgerichteten Gemeinde von etwa 92.000 Mitgliedern und einer guten Kerngruppe von Leitern. Während die Gemeinde jedoch stark wurde, versank das Land in ein wirtschaftliches Chaos. Obwohl die Lebensbedingungen sich etwas verbessert haben, leidet die kongolesische Bevölkerung immer noch sehr.

MBMS International erhielt vor kurzem einen neuen Staatszuschuß von CIDA (Canadian International Development Agency), um im Kongo Entwicklungshilfsprojekte durchzuführen. Ziel dieses MBMSI-CIDA-Projekts wird in erster Linie das ehemalige Missionsfeld der Mennoniten-Brüder in der Bandundu Provinz sein. Familien in diesem Gebet sind hauptsächlich von ihren landwirtschaftlichen Erträgen abhängig, was problematisch für sie ist, da jegliche landwirtschaftliche Arbeit mehr oder weniger zum Stillstand gekommen ist. Unzureichende Gesundheitsdienste reduzieren zusätzlich die Produktivität der Menschen. Da Frauen hauptsächlich für die Produktion und Beschaffung von Lebensmitteln verantwortlich sind, brauchen sie den größten Teil der Hilfe.

MBMSI hat sich für den langzeitigen Dienst verpflichtet. Der Gesamtwert des ersten Projekts beträgt $310.000,00 (Cdn). Weil dieses 18monatige Projekt so erfolgreich ist, plant MBMSI, sich bei CIDA für eine weitere dreijährige Verlängerung zu bewerben. Dazu muß jedoch eine Summe von $110.000,00 (Cdn) von privater Seite erhoben werden, um erfolgreich zu sein.

Das Projekt besteht aus drei Teilen und befaßt sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Nöten:

- Unterstützung für das Zentrum für Friedensförderung, Leiterschaft und guter Verwaltung, um bessere Weisen zur Konfliktlösung zu finden und Leiterschaft zu entwickeln – in der Gemeinde wie auch in der Gesellschaft.
- Bereitstellung von lebensnotwendigen Medikamenten an lokale Gesundheitszentren in Form eines medizinischen Kredits.
- Befähigung von bestehenden Sparkassen und Banken, Kredite in mäßigem Wert zu geben. Mit besseren Verwaltungsfähigkeiten soll ihre Leihfähigkeit erhöht werden.

Mit diesen drei Beiträgen soll die Gemeinde in der Gesellschaft Vertrauen erwecken. Die Hoffnung ist, daß Menschen in der Umgebung auch den Wunsch haben, ein christliches Leben zu führen. Man will besonders darauf achten, daß Frauen vollständig an allen Aktivitäten beteiligt werden. Mit regelmäßigen Berichten und Besuchen von MBMSI-CIDA Projektkoordinatoren wird das Projekt übersehen werden.

Mennonite Mission Health Association (MMHA) wird MBMSI im Erheben von $65.000,00 helfen. Das ist der medizinische Teil der privaten Spendenerhebung, der notwendig ist, um den Regierungszuschuß zu erhalten. Der Präsident von MMHA, Dr. Ferd Pauls, diente früher als medizinischer MBMSI-Missionar im Kongo.

Zusätzlich zu dem MBMSI-CIDA-Projekt wurde mit der Hilfe von MBMSI mit einem großen Renovierungsprojekt an der Christlichen Universität Kinshasa begonnen. Die Bakerview MB-Gemeinde in Abbotsford erhebt für dieses Projekt Spenden und stellt ehrenamtliche Personen. Somit hilft MBMSI im Kongo mit einer neuen Investition von $430.000,00 (Cdn). (*MBMSI-Nachrichten*)

Mission

Eine besondere Urlaubs/Missionsreise

Leser der Mennonitischen Rundschau haben in der Vergangenheit einige Berichte über den Dienst des Missionsvereins "Mexican Missionary Foundation" (gegenwärtig in der Ukraine tätig) gehört. Gerhard Wiens hat bisher eine bis zwei Reisen jährlich gemacht, um die gesammelten Gelder direkt zu den notbringenden Menschen oder Gemeinden zu bringen. Auch in diesem Sommer wurden in der Gegend von Krivoj Rog evangelistische Einsätze durchgeführt, die "Mexican Missionary Foundation" finanziell getragen hat. Dazu wurde vor einigen Jahren ein großes Zelt gekauft. Im Mai dieses Jahres unternahmen drei seiner Söhne, deren Frauen und andere Familienmitglieder eine Reise in das Geburtsland ihrer Eltern und Großeltern. Der folgende Bericht wurde von Henry und Nettie Wiens geschrieben:

Wir möchten etwas über eine sehr einmalige Erfahrung berichten, die wir im Mai hatten. Wir hatten das Vorrecht, eine europäische Urlaubs/Missionsreise mit einer Anzahl von Familienmitgliedern zu machen, davon sieben Tage in der Ukraine und drei Tage in Rom.

Unsere Familienmitglieder schlossen Helmut (Bruder) und Alice Wiens, Walt (Bruder) und Elaine Wiens, Henry (Vetter) und Barb Wiens, Ann Wiens (Kusine), Jenny und Brittany (Nichten) und Nettie und mich ein. Jen und Brit blieben zurück in einem Waisenhaus in Karlovka, bei Kirovograd, wo sie vier Monate dienen wollten. Das Reisen mit solch einer Familiengruppe gab uns die einmalige Gelegenheit, gemeinsam zu lernen und unsere Erfahrungen gemeinsam zu "verarbeiten". Das allein war eine wertvolle Erfahrung.

Der Zweck unserer Reise war, eine Verbindung mit der Vergangenheit unserer Eltern zu machen und ein Verständnis für die Mission, die mein Vater seit 13 Jahren in seinem Ruhestand durchführt, zu bekommen. Wir haben in den sieben Tagen auch einen reichhaltigen Einblick in das Leben und Treiben der Ukraine erhalten - von den modernen Städten wie Kiew bis zu den kleinen Dörfern mit weniger als 100 Einwohnern. Da wir mit einem sehr kenntnisreichen Dolmetscher und Tourleiter (Andrei Zolotaryov) reisten, der ukrainisch, russisch und englisch sprach und zudem mit der Geschichte des Gebiets bekannt war, trugen wir von dieser einzigartigen Gelegenheit viel mehr weg als wir es uns vorher hätten vorstellen können. Es war eine einmalige Erfahrung!

Jeder Teilnehmer dieser Gruppe hatte Eltern oder Großeltern, die in der Ukraine gelebt hatten, bis der Zweite Weltkrieg ihr Leben unterbrach und sie ihr Heimatland verlassen mußten. Hätte der tragische Krieg nicht stattgefunden, hätten wir Nachbarn der Leute, die wir besuchten, sein können, und die Ukraine wäre wahrscheinlich auch unser Heimatland geworden.

Wir besuchten das Heim unserer Eltern. Beide, Netties Mutter und meine Mutter, wuchsen in demselben deutsch-mennonitischen Dorf Alexanderwohl (heute bekannt als Svetloye) in der Molotschna auf. Wir gingen nun durch die Straßen dieses Dorfes und versuchten, uns in die Vergangenheit zu versetzen. Wir hielten bei der Schule an, die unsere Mütter besucht hatten, und die drei Brüder, Helmut, Walter und ich, setzten uns auf die Treppe, die in das Innere des Schulgebäudes führte. Wir versammelten uns auch unter dem großen Aprikosenbaum, den Großmutter Friesen einst gepflanzt hatte. Hätte sie jemals vermutet, daß eines Tages ihre Enkelsöhne und Urenkeltöchter im Schatten dieses Baumes weilen würden?

Unser Vater und mein Onkel Henry (Henry und Anns Vater) waren beide in dem kleinen deutsch-mennonitischen Dorf Altonau, Zagradovka (heute bekannt als Prigorye) geboren und aufgewachsen. Wir verbrachten den Sonntagnachmittag, indem wir die Straßen des Ortes entlang gingen, mit denen unser Vater und unser Onkel Henry so vertraut gewesen waren. Wir standen vor der alten Kirche, in der unser Urgroßvater Bernd Wiens einst gepredigt hatte. (Er lebte von 1853 bis 1922.) Wir standen am Ufer des Flusses, in dem unser Vater vor 62 Jahren getauft wurde. Im Jahre 2003 war mein Vater gegenwärtig gewesen, als nach etwa 60 Jahren ohne Taufe, an der selben Stelle sieben Täuflinge ihre Taufe empfingen. Die Gedächtnisstätte in Eichenfeld (heute bekannt als Novopetrovka) war ein Ort, an dem wir auch anhielten. Der unglaubliche Kummer und Schmerz, den Menschen dort 1919 erfuhren, stimmte uns traurig. Wir hatten auch die Gelegenheit, einen kurzen Besuch in dem kleinen Dorf Adelsheim (Dolovinky) zu machen, in dem Elaines Vater, Jacob Wiebe, aufgewachsen ist. Ein Blick auf die ehemalige Großwirtschaft "Steinbach-Gut", 1880 gegründet", in dem Barbaras (Walter) Großeltern (Jacob Dicks) gewohnt hatten, wurde uns geboten. Heute wird das Gebäude als

Die große Eiche in Chortitza mit unserer Gruppe davor

Waisenhaus für mehr als 150 behinderte Kinder benutzt. Das kleine Dorf Miloradovka, nordwestlich von Chortitza in der Provinz von Ekaterinoslav gelegen, wo Netties Vater (John Funk) geboren wurde, existiert nicht mehr.

Alter Friedhof im ehemaligen Adelsheim

In den sieben Tagen besuchten wir zwei baptistische Gottesdienste sowie zwei andere Kirchen, die zur Mennonitenkonferenz gehören. In zwei kürzlich gegründeten Gemeinden, die von der Mennonitenkonferenz unterstützt werden, Petershagen (heute Kutuzovka) und Fuerstenwerder (heute Balkovo), in der Nähe der ehemaligen Rueckenau Kirche gelegen, genossen wir Tee und Mittagessen. Wir trafen die jungen Pastoren, deren Familien und einige Mitglieder der zwei Gemeinden und besuchten auch ganz kurz Frank und Nettie Dyck. Alle Mitglieder und Besucher der lokalen Gemeinden haben einen ukrainischen und russischen Hintergrund. Nur sehr wenige Mennoniten befinden sich heute in diesen Dörfern und den größeren Städten.

Nie hätten wir es für möglich gehalten, daß in dem ehemalig kommunistischen Land Kirchen gebaut werden würden und Menschen in Freiheit Gottesdienst halten dürften. Am Sonntagmorgen (15. Mai) gingen wir zu einer Kirche, die in dem ehemaligen Dorf Tiege (heute Kochubeyevka) mit ausschlaggebender Hilfe meines Vater vor etwa drei Jahren gegründet wurde. Sie liegt in der Nähe seines ehemaligen Heimatortes. Heute hat die Gemeinde, bestehend aus etwas 40 Mitgliedern vom Dorf, einen vollzeitigen jungen Pastor. Die Feier begann mit dem begeisterten Singen des Liedes "Laßt die Herzen immer fröhlich" in ukrainisch, welches uns Besuchern noch aus der Sonntagsschule oder Deutschen Schule bekannt war. Tief berührt sangen wir, die wir uns noch an die deutschen Worte des Liedes erinnerten, mit. Das stellte eine Verbindung mit der Vergangenheit her und bildete eine Glaubensgemeinschaft der Gegenwart.

Arbeiter im Missionsheim "Haus der Barmherzigkeit

Unser Vater hatte die Reise zur Ukraine geplant. Er hatte zwei Fahrer, Viktor und Sasha, besorgt, die beide Prediger und Arbeiter in der Mission "Haus der Barmherzigkeit" in Krivoj Rog sind, welche von dem Verein "Mexico Missionary Foundation" (MMF) getragen wird. Unser Übersetzer Andrei, der eine junge Familie hat, ist ein MCC-Mitarbeiter in der Stadt Zaporozhye, wo er als Friedens-Koordinator dient, während er an der Universität Psychologie studiert. Im Frühling beendigte er sein Bachelor-Programm, was früher unmöglich war, da vor dem Fall des Kommunismus Christen nicht die Erlaubnis erhielten, die Universität zu besuchen. Wir waren sehr von der Offenheit, Hingabe und dem freundlichen Charakter dieser drei Männer beeindruckt, so daß es nicht lange dauerte, bis wir uns befreundeten. Wir erkannten auch die Möglichkeit, sie in ihrer Missionsarbeit finanziell und im Gebet zu unterstützen. Das Gleichnis von den fünf Broten und zwei Fischen im Neuen Testament wurde für uns in der Ukraine lebendig, denn die kleinen Spenden, die in Kanada von gewöhnlichen Menschen zusammengetragen wurden, haben sich zu einem wertvollen Werk in der Ukraine entwickelt. Unsere Herzen wurden in unerwarteter Weise tief ergriffen, als wir solch verschiedenartige Menschen in solch unterschiedlichen Umständen kennenlernten.

Jeder Tag brachte neue Eindrücke ... als wir auf den holprigen Straßen fuhren und herumgeschüttelt wurden, ohne angeschnallt zu sein oder als wir lernten, mit den ungewohnten Waschräumen und Toiletten fertig zu werden. Wir staunten, wie unterschiedlich die Transportationsmittel in der Ukraine sind, von großen Lastkraftwagen bis zu alten Autos und Fahrrädern, Pferdewagen und Fußgängern, die weite Strecken von Ort zu Ort zurücklegen. Wir sahen, wie Männer und Frauen auf den großen offenen Feldern arbeiteten oder ihre kleinen Gärten mit der Hacke bearbeiteten. Das Wasser wurde vielfach in Eimern aufs Feld getragen, um das Vieh auf der Weide zu tränken. Frauen gingen mit Eimern in den Händen, um Kühe oder Ziegen zu melken. Menschen trieben Vieh oder auch Ziegen mitten in der Stadt den Bürgersteig entlang. Wir sahen viel Armut und ein sehr einfaches Leben. Ruinen von einst schönen Häusern zeugten von ihrem früheren Ruhm – zerstörte Pracht! Wir sahen aber auch Beweise davon, daß Änderungen zum Besseren kommen, besonders in Kiew und einigen anderen Städten ... manches bringt Hoffnung und manches wartet noch auf einen Durchbruch.

Unsere Reise zur Ukraine hat uns in noch unerkanntem Maß ergriffen. Wir glauben nicht, je wieder dieselben Menschen zu sein wie vorher. Viel Erlebtes muß von uns in der nächsten Zukunft noch verarbeitet werden. Dann werden wir sehen, wo es uns hinführt. Für uns war es eine überaus erstaunliche Gelegenheit und ein Segen, für den wir Gott dankbar sind. Es ist unser Gebet, daß wir zukünftig auf all unsere Erfahrungen und Eindrücke in nützlicher Weise reagieren werden.

Die drei Tage, die wir vor unserer Heimkehr in Rom verbrachten, waren auch ein einzigartiges Erlebnis. Wir konnten einen Blick in die altertümliche Vergangenheit werfen, obwohl die Erfahrung lange nicht so spannend und bewegend war wie die Zeit in der Ukraine.

Vielen Dank für die Gelegenheit, von unseren Erfahrungen zu berichten. (*Henry und Nettie Wiens*)

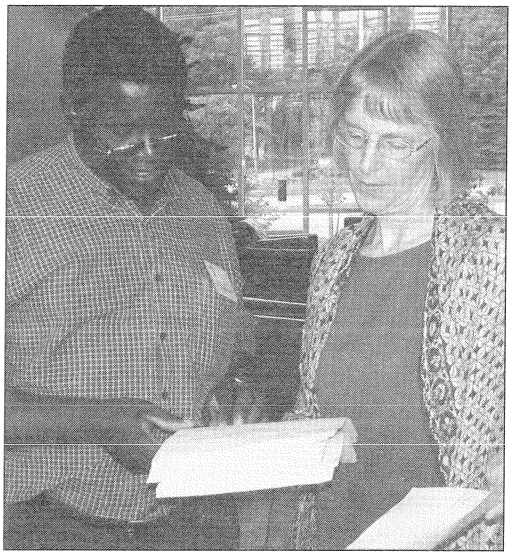
Mennonitische Welt

Die Mennonitische Weltkonferenz (MWK) verbindet

Im August traf sich das Exekutivkomitee der mennonitischen Weltkonferenz (MWK) am Conrad Grebel College in Waterloo, Ontario (Kanada). Die Woche war in 18 Arbeitssitzungen eingeteilt. Je zwei Vertreter aus allen Kontinenten und Mitarbeiter der MWK nahmen daran teil.

In diesem Jahr befaßten sie sich mit der andauernden Arbeit der mennonitischen Weltkonferenz, hörten Berichte, betrachteten Pläne für Prioritäten und Veränderungen in ihrer Struktur und nahmen einen Haushalt an. Sie verbrachten auch viel Zeit im Gebet, besonders für Mitgliedergemeinden, die leiden: in Kolumbien, Kenia, Vietnam, Simbabwe.

Präsidentin Nancy Heisey überreichte eine Sammlung von Gebeten für Simbabwe, geschrieben von Mennonitengemeinden der Vereinigten Staaten und Kanada auf deren Juli-Konferenz in Charlotte, N.C., an Vizepräsident Danisa Ndlovu von Bulawayo.



MWC Vizepräsident Danisa Ndlovu und Präsidentin Nancy Heisey

Ndlovu antwortete mit bewegter Stimme: "Ich vergieße keine Tränen über das Leiden in Simbabwe, sondern über die Solidarität, die ihr uns bewiesen habt. ... Gebet ist das größte Geschenk, das ihr uns geben könnt."

Für Komiteemitglieder war es eine wirkliche Herausforderung, mehr als 60 gegenwärtige MWC-Aktivitäten rangmäßig einzustufen und solche vorzuschlagen, die in den nächsten vier Jahren Priorität erhalten sollen.

Neben der Planung der 2009 Konferenz war eine der Hauptprioritäten die gleiche, die Exekutivsekretär Larry Miller hatte, der in seinem Bericht darauf hinwies, daß das MWC-Programm in der nächsten Zeit eine "wirkliche Gegenwart" für die leidenden Gemeinden sein sollte wie auch zwischen diesen Gemeinden und anderen MWC-Mitgliedern.

Ein Hauptanliegen, das immer wieder in den Vordergrund rückte, waren die mit der Übersetzung und Verteilung von Druckmaterial verbundenen Kosten. Zur Zeit werden die Nachrichten nur in Englisch veröffentlicht, obwohl einige freiwillig in andere Sprachen übersetzt werden.

Die Mittelbeschaffung für die MWK und deren Projekte war ein weiteres Thema . Während der 2004 Haushalt mit einem kleinen Überschuß endete und ein gleiches Bild für 2005 erwartet wird, ist der Vermögenswert zurückgegangen. Der Reisefond ist immer wieder eine Herausforderung, besonders für die Ratsitzungen zwischen den Weltkonferenzen. Zusätzlich wächst die Mitgliederzahl des globalen Südens.

Auch Treffen mit dem MCC, der Meda (Mennonite Economic Development Agency) und mennonitischen Institutionen der Region fanden statt. (nach Berichten in *perspective* und *MBH*)

MB-Bibelseminar feiert 50. Jubiläum
– in Fresno, Kalifornien –

Mennonite Brethren Biblical Seminary (MBBS) wurde im Jahre 1955 gegründet und hat seitdem eine bedeutende Rolle in der Orientierung der nordamerikanischen MB-Gemeinde gespielt.

Vor fünfzig Jahren wollten die Mennoniten-Brüder ihr eigenes Seminar haben, um Menschen für den Pastorendienst auszubilden. Am 8. September 1955 öffneten sich die Türen von MBBS in Fresno, Kalifornien. Vorher hatte eine Umfrage gezeigt, daß Studenten, die sich auf den Pastorendienst vorbereiten wollten, an den Seminaren von 15 anderen Denominationen in Nordamerika studierten. J.B. Toews schrieb in seinem Buch "The Seminary Story" im Jahre 1975, daß das problematisch sei, da Mennoniten-Brüder "einige theologischen Voraussetzungen haben, die sich vom vorherrschenden Protestantismus unterscheidet" und daß "die zukünftige Leiterschaft der Mennoniten-Brüdergemeinde den Hintergrund einer täuferisch ausgerichteten theologischen Orientierung brauche." Darin eingeschlossen waren Mission (aufgrund von Bekehrungen), lebenslange Jüngerschaft, gemeinschaftliche Erkenntnis und gewaltloser Widerstand.

Gegenwärtig ist das Seminar immer noch von großer Bedeutung für die MB-Gemeinde. Die mehr als 1.200 ehemaligen Studenten der Schule beteiligen sich in ihren Gemeinden und weltweit. Zusätzlich, nach Jon Isaak, der in Christian Leader den Artikel "The Case for Seminary" schrieb, gibt es weitere Gründe:

1. In einer zunehmend nachkonfessionellen Welt hilft ein Seminar den Mennoniten-Brüdern, ihren einzigartigen Beitrag in der globalen Gemeinde klarzustellen. Obwohl die Treue für konfessionelle Strukturen, Institutionen und Programme abnimmt, sagt Isaak, ist die globale Gemeinde bemerkenswert offen und interessiert an dem Beitrag der Mennoniten-Brüder im Glauben und Leben. Dabei denkt er besonders an die vier Themen, auf die Toews in seinem oben angeführten Buch hinwies.

2. In einer zunehmend nachchristlichen Welt hilft ein Seminar den Mennoniten-Brüdern, sich konstruktiv mit

einer Welt von unterschiedlich geprägten Gesellschaften zu befassen. Obwohl die Gesellschaften in Kanada und den Vereinigten Staaten sich auf ein historisches judeo/christliches Wertesystem aufbauten, ist das heutzutage nicht mehr der Fall. Isaak meint, die Kirchen sollten sich weder isolieren noch einfach aufgeben und sagen, daß die judeo/christliche Weltanschauung nur eine von vielen gleichwertigen Wegen ist. Seiner Meinung nach sollte sich die Kirche in selbstkritischer Weise verändern und versuchen, die Gesellschaft umzugestalten.
(nach einem Bericht in ChristianLeader)

Generalgouverneurin gibt plattdeutschen Mennoniten Auszeichnung für Tapferkeit

Die Verleihungen von Auszeichnungen, die die Generalgouverneurin in Rideau Hall (Ottawa, Kanada) durchführt, werden gewöhnlich in Englisch oder Französisch gemacht. Doch bei den Feierlichkeiten am 24. Juni war eine weitere Sprache eingeschlossen, die man dort vorher noch nie gehört hatte: Plattdeutsch.

Katharina Giesbrecht von Bow Island, Alberta erhielt von Generalgouverneurin Adrienne Clarkson posthum eine Medaille für Tapferkeit. Die dazuhörenden Worte der Anerkennung wurden in Plattdeutsch gelesen. Die zwölfjährige Katharina verlor ihr Leben, als sie versuchte, ihre siebenjährige Schwester vom Ertrinken zu retten. Beide Mädchen starben. Katharinas Vater, Enrique Ham, ein Mennonit, der vor etwa fünf Jahren von Mexiko nach Kanada gezogen war, nahm die Auszeichnung an.

Weil die Familie Ham weder Englisch noch Französisch sprach, hatte sich das Büro der Gouverneurin mit einer Mennonitenkirche in Ottawa in Verbindung gesetzt, in der Suche nach jemanden, der für das Ehepaar übersetzen könnte. Erwin Wiens bot sich an, als Führer und Übersetzer für Ehepaar Ham zu dienen und schlug seinen Freund, Eric Friesen, zum Lesen der Anerkennung vor. Friesen, ein CBC-Radiosprecher in Ottawa, nahm die erste Stunde seiner Radioshow schon vorher auf, um an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können.

"Ich schrieb sofort an den weltbekannten plattdeutschen Experten, Dr. Jack Thiessen, in Manitoba, der, innerhalb von Stunden, die Anerkennung in gutem Plattdeutsch übersetzte," berichtete Friesen. Wiens übersetzte für Ehepaar Ham die Anweisungen und Vorgänge der Zeremonie.

Ehepaar Ham "war ziemlich überwältigt von der Umgebung", sagte Friesen, "aber Erwin erklärte ihnen alles ... Als es soweit war, daß Enrique seine Medaille erhalten sollte, ging er nach vorne, und ich stand neben der Frau, die die Anerkennungsworte vorlas. Sie las zuerst in Englisch vor und dann las ich dasselbe in Plattdeutsch."

In der Anerkennung hieß es, daß Katharinas Schwester von einem Stein gerutscht war und in einem Bewässerungskanal bei Medicine Hat, Alberta vom Strom erfaßt worden war. Katharina war ins Wasser gesprungen und konnte ihre Schwester zur Seite des Kanals bringen, war jedoch zu erschöpft, um sie auf Land zu ziehen. Beide Mädchen wurden von der starken Strömung mitgezogen.

Clarkson sprach nach der Präsentation persönlich mit dem Ehepaar. Auf dem darauffolgenden Empfang wurden sie von vielen der anderen Empfänger, die ihnen Beileid wünschten, umarmt. Friesen sagte, daß dieser Anlaß sehr rührend für Ehepaar Ham gewesen war.

"Für mich war es eine sehr gefühlsvolle Erfahrung", sagte Friesen. Er konnte nicht anders, "als mit dem mexikanischen mennonitischen Ehepaar mitzufühlen und etwas erstaunt zu sein, an der ersten öffentlichen plattdeutschen Präsentation in Rideau Hall teilgenommen zu haben."
(Margaret Loewen Reimer, Canadian Mennonite, www.canadianmennonite.org)

Ehemaliger MWK-Präsident gewinnt Posten im Gebietsparlament

Ein ehemaliger Mennonitischer Weltkonferenz-Präsident und Leiter der Meserete Kristos Kirche wurde in Äthiopiens Hauptstadt zum Stadtrat gewählt. Million Belete nahm seinen Posten im September in dem Gebietsparlament auf, das Addis Ababa dient.

Beletes politischer Anfang ist eine radikale Veränderung in der Denkweise und Praxis der Mennoniten und der meisten evangelikalen Christen in Äthiopien, sagt Carl E. Hanson, Entwicklungsdirektor des Miserete Kristos College in Addis Ababa.

"In den vergangenen Jahrzehnten war die allgemeine Auffassung unter den Evangelikalen, daß 'wahre Christen' sich nicht politisch engagieren," sagte Hanson. Politische Beteiligung würde politische Versammlungen, Wahlen und Wahlkämpfe einschließen. Doch der Widerstand hat abgenommen, seit die ehemalige marxistische Diktatur in Äthiopien nun etwas demokratischer geworden ist, fügte er hinzu.

Belete leitete eine Kampagne des Evangelikalen Gemeindeverbandes von Äthiopien, in der Christen ermutigt wurden, in den Mai-Wahlen zu wählen oder sich als Kandidaten zu melden. Wenn man ihm fragte, warum er nicht selbst einen Regierungsposten suchte, entschied er sich, darüber zu beten und bat andere, für ihn in dieser Angelegenheit zu beten. Manche warnten ihn dagegen, andere ermutigten ihn.

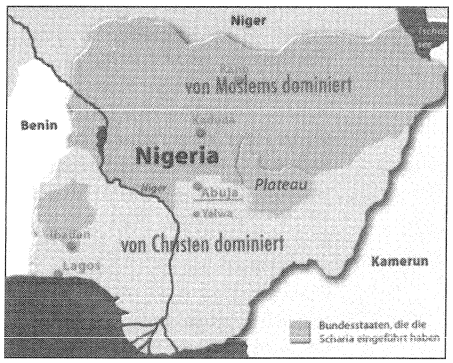
Da man ihm sagte, daß er als Unabhängiger nicht gewinnen würde, nahm er die Einladung an, für die sechs Monate alte Koalition für Einheit und Demokratie zu werben. Er gewann seinen Sitz. Ein Student vom Miserete Kristos College wurde ebenfalls gewählt.

Belete glaubt, daß er als Christ keine Wahl hat und sich politisch beteiligen muß, um ein Vorbild zu sein. "Moses ... war ein Parlamentarier mit Gott, als das Gesetz geschrieben wurde. Salz und Licht sein ist, was die politische Welt braucht," sagt Belete.
(MWC-Nachrichten)

Evangelium in aller Welt

Im Auge des Sturms

Die Überfälle und Massaker von Muslimen an Christen im bevölkerungsreichsten Staat Afrikas – Nigeria – haben dramatisch zugenommen. Seit Februar 2004 wurden im Bundesstaat Plateau zwischen 1.500 und 2.000 Christen getötet, unter ihnen 14 Pastoren. 1.300 bis 1.500 Witwen blieben zurück. Etwa 8.000 Kinder haben entweder einen Elternteil verloren oder sind Vollwaisen. Während der Massaker wurden 269 Kirchen niedergebrannt. Ein Team des Missions- und Hilfswerkes für verfolgte Christen, Open Doors Deutschland, hat Witwen und Waisen dieses Religionskrieges besucht, um sie zu ermutigen, an ihrem Glauben an Jesus Christus festzuhalten. Manuel Liesenfeld, Mitglied des Reiseteams, berichtet.



Hunderte Menschen geben uns vor dem mit Wellblech gedeckten Gebäude der Kirche Christi einen überwältigenden Empfang. Behutsam muß sich unser Fahrer einen Weg durch die Menge bahnen. Freudig begrüßen uns auch die Pastoren des Kirchenbezirks auf dem staubigen Vorplatz des Gotteshauses. Sie bedanken sich überschwenglich für unseren Besuch. Diese Szene wird sich im Verlauf unserer Reise zum Schauplatz eines der schlimmsten und doch so unbekannten Religionskriege dieser Tage noch einige Male wiederholen. Unsere Route durch das Zentrum des Landes markiert einen blutigen Riß zwischen Christen und Muslimen.

Gebet einzige Verteidigung

In den meisten Kirchen, die wir besuchen, ist nicht Platz genug für alle Witwen, deren Männer bei Überfällen der Muslime ermordet wurden. Sie sitzen dicht gedrängt auf dem Boden. Darunter sind viele junge Gesichter. Eine der Frauen ist Rahab, die Witwe eines Pastors. Sie ist mit ihren zehn Kindern vor den Moslems geflohen und suchte Unterschlupf bei Christen. Sie erzählt uns, daß in ihrem Dorf während des Sonntagsgottesdienstes plötzlich Gewehrsalven und der Ruf "Allah Akbar" als Zeichen des Angriffs zu hören waren. Schnell standen die Hütten in Flammen. Ihr Mann ging mit einigen anderen nach draußen, um – als einzige "Verteidigung" – singend und betend den Angreifern entgegenzutreten. Frauen und Kinder flohen derweil. Rahab verlor ihren Mann und einen Sohn, dem lebend alle Gliedmaßen abgetrennt wurden. Die Kirche und die Hütten des Dorfes wurden binnen zwei Stunden dem Erdboden gleichgemacht.

Kirchen Stein für Stein abgetragen

Die Geschichten der anderen Witwen stehen sich in ihrer Grausamkeit in nichts nach. Sie belegen den kalten, geplanten Fanatismus muslimischer Rebellen und ihrer Drahtzieher und Finanziers, der so weit geht, Kirchen Stein für Stein abtragen zu wollen, bis nur noch die Bodenplatte übrig ist. Gut ausgerüstete Krieger umziegeln ein Dorf, töten die Männer und brennen alles nieder.

Ein religiöses Pulverfaß

Frauen wie Rahab und auch Kinder mußten mit eigenen Augen ansehen, wie ihre Ehemänner, Söhne, Geschwister und Väter grausam massakriert wurden. Mit versteinerten, traumatisierten Gesichtern sitzen sie, Witwen wie Waisen, da, während wir sie nach ihren Erlebnissen fragen. Lautes Weinen oder Klagen bekommen wir jedoch nicht zu hören. Selten sehen wir eine kleine Träne, die sich fast unmerklich ihren Weg über die Wange einer Frau sucht. Nigeria ist ein religiöses Pulverfaß, das jederzeit vollends in die Luft gehen kann. Christen und Muslime stellen je rund 45 Prozent der Bevölkerung. Der Norden ist islamisch dominiert, im Süden sind die Christen vorherrschend. Besonders der Plateau-Staat, ein Bundesstaat im Zentrum des westafrikanischen Landes – quasi Puffer zwischen beiden Lagern -, ist als "Auge im Sturm" steter Schauplatz eines von der Welt kaum beachteten Religionskrieges. Doch die führenden muslimischen Geistlichen geben sich mit dem Status quo keineswegs zufrieden. Sie wollen das ganze Land unter Kontrolle der Scharia (des islamischen Gesetzes) bringen. 13 der insgesamt 36 Bundesstaaten haben es bereits ausgerufen. An allen wichtigen gesellschaftlichen Schaltstellen, an Universitäten und in den Medien sitzen Moslems, die durch antichristliche Parolen die Stimmung anheizen und auch nicht davor zurückschrecken, die Nachrichten über den Konflikt zu verfälschen. Während man in westlichen Medien vor allem von den Vergeltungsangriffen der Christen hört, bleibt die Wahrheit über den Versuch des Islams, Nigeria mit allen Mitteln zu erobern, ungenannt.

Witwen ermordeter Christen: Kein lautes Weinen, kein Klagen

Gezieltes Vorgehen

Am Beispiel des Plateau-Staats wird das gezielte Vorgehen der Muslime deutlich. Obgleich hier über 90 Prozent der Bevölkerung Christen sind, versuchen sie mit allen Mitteln, die Herrschaft über diesen Staat zu gewinnen. "Zuerst dachten wir, daß sie mit uns friedlich zusammenleben wollten",

sagt uns ein Vertreter der Christlichen Gemeinschaft von Nigeria, in der alle christlichen Kirchen zusammengeschlossen sind. "Dann zeigten sie allerdings ihr wahres Gesicht und fingen an, uns zu bekämpfen." Söldner aus den Nachbarstaaten Tschad und Niger lassen sich für dieses blutige Handwerk bezahlen. Das Geld für das Metzeln – so teilt man uns mit – stammt aus dem Ölstaat Saudi-Arabien und aus dem Iran.

"Wir sind noch da"

Wie können wir diesen Christen Trost spenden? Welche Wort sind die richtigen, um Menschen, die Zeugen unvorstellbarer Grausamkeit geworden sind, zu ermutigen? Doch wir merken schnell: Mit unseren westlichen Denkmustern von Leid und Anfechtung werden wir hier nicht weit kommen. Es ist diese besondere Mentalität afrikanischer Christen, die uns stark beeindruckt: Die Frau, die eben noch leise weinte, beteiligt sich jetzt am durchdringenden Lobpreis der Gemeinde. Diese begrüßt der Gemeindeleiter mit einem kräftigen "Preist den Herrn!" "Halleluja", schallt es zurück – ein Dialog, der auf uns wie eine Botschaft an die Welt wirkt: "Seht her, wir sind noch da durch die Gnade Gottes!" Die Christen geben nicht auf, sie wollen weitermachen.

Nicht davongelaufen

Selbst in der Stadt Yelwa, einem Synonym für Massenmord. 1.500 Christen kamen hier während der Unruhen im Februar 2004 ums Leben. Schlichte Holzkreuze auf einem etwa fünf mal fünf Meter großen Erdhügel erinnern an den Horror. Es ist ein Massengrab für 46 Menschen, hastig ausgehoben. Doch die Gemeinde blickt in der Gewißheit, daß Christus ihr beisteht, mutig in die Zukunft. Die zerstörte Kirche ist neu aufgebaut. Die Stuhlreihen im Innern reichen gerade bis zur Mitte. "Wir wollen wachsen", erklärt uns der Gemeindeleiter. "Wir haben hier die Hölle gesehen", ergänzt Rebekka, eine Witwe, die drei Angriffe überlebt hat. "Hier kann jederzeit alles passieren. Und dennoch können wir nicht einfach davonlaufen. Wir müssen Christus bezeugen. Wir geben unser Leben ganz in die Hand Gottes."

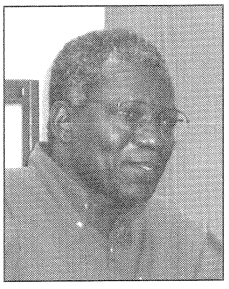
Trotzdem: Muslime lieben

Die Kirchen Nigerias sind durch die schwerste Zeit der Verfolgung zusammengewachsen. "Früher gab es eine Atmosphäre des Hasses und der Bitterkeit unter den Konfessionen", erzählt Justin Na-Nibetle von der Kirche Christi. Heute wüßten evangelische, katholische und pfingstkirchliche Christen, was sie aneinander haben, daß sie einander brauchen. "Wir haben ja denselben Feind", fährt La-Nibetle fort. "Es ist der Teufel selbst, nicht die Muslime. Sie sind nur seine Instrumente, um die Kirche zu vernichten." Aber wie kann man den Haß überwinden, der hier so heiß brennt wie die Sonne vom Himmel? "Wir müssen die Muslime konsequent lieben. Und wenn wir wahrhaftig als Christen leben, werden sie sehen und spüren, daß Gott sie ebenfalls liebt und daß er will, daß sie seine Kinder werden." (*ideaSpektrum*, mit Abdruckerlaubnis)

Ernste Situation im Kongo

Mennoniten in der Demokratischen Republik Kongo fühlen sich verlassen, sogar von denen, die ihnen das christliche Evangelium gebracht haben.

Das war die ernüchternde Botschaft auf einem am 17. August in Winnipeg stattfindenden Treffen von 60 Personen. Einige Teilnehmer waren mennonitische Missionsrepräsentanten, andere hatten im Kongo gelebt oder hatten einfach ein Interesse an Mission.



Pakisa Tshimika

Alle waren gekommen, um mit Pakisa Tshimika, der im Kongo aufgewachsen war und gegenwärtig in Fresno, Kalifornien lebt, und mit Siaka Traore, dem Leiter der Evangelikalen Mennonitengemeinde im nachbarlichen Burkina Faso, über die Demokratische Republik Kongo zu sprechen.

Wenn man zählen würde, wieviele im Kongo ums Leben gekommen sind, sagte Tshimika, würde das Land auf der ersten Seite der Nachrichten stehen und Menschen würden nicht aufhören, darüber zu sprechen, bis die Gräueltaten aufhören würden.

Der Kongo versucht noch immer, sich von dem fünfjährigen Krieg zwischen den Regierungstruppen und Rebellen zu erholen. Es war ein Krieg, der andere afrikanische Länder mit gegensetzlichen Standpunkten hineinzog und in dem drei Millionen Menschen ums Leben kamen – entweder im Krieg selbst oder weil sie verhungerten oder krankheitshalber starben.

Trotz des Friedensvertrags von 2003, als eine Übergangsregierung gegründet wurde, die Wahlen für 2006 versprachen, sind die Beziehungen angespannt und die Bedürfnisse der Bürger unvorstellbar groß. Mehr als zwei Millionen Menschen sind heimatlos.

Tshimika, der gegenwärtig Gehilfsexekutiv-Sekretär der Mennonitischen Weltkonferenz ist und früher als Programmdirektor für MBMS International diente, erzählte von seinem ersten Besuch in seinem Heimatland seit 1999.

Es war eine Reise mit traurigen Erinnerungen, sagte er. Der größte Teil seiner Familie ist nicht mehr am Leben, und viele seiner Freunde sind auch wegen AIDS oder mangelnder Krankenbehandlung gestorben.

Er traf "eine Nation von sehr unverwüstlichen Menschen", sagte er, die "weiterhin mit Hoffnung glauben, daß bessere Tage kommen werden."

Aber er fand auch eine Nation, deren politische und wirtschaftliche Situation so schlimm war, wie er es noch nie gesehen hatte.

Tshimika erfuhr, daß wenigstens 37 Prozent der Kongolesen – etwa 18,5 Millionen Menschen – keinen Zugang zum Gesundheitswesen haben und 16 Millionen Menschen an Unterernährung leiden. 2.056 Ärzte dienen einer Bevölkerung von etwa 50 Millionen – davon 930 in der Hauptstadt Kinshasa.

"Für viele Menschen weltweit

sind das nur statistische Angaben." Für ihn repräsentieren sie Familienmitglieder, Freunde und zukünftige Leiter des Landes. Beispielsweise wurde er vier Tage nach seiner Ankunft im Kongo mit dem Tod der vierjährigen Tochter eines seiner guten Freunde konfrontiert, die an den Folgen von Anaemia gestorben war. Dann hörte er, daß einer seiner Vetter an AIDS gestorben war.

Tshimika fühlte sich einsam und meinte, vom Rest der Welt verlassen zu sein. "Wie kann es sein", fragte er sich, "daß sogar meine eigene Glaubensgemeinschaft in Nordamerika, die weiß, daß die MB-Gemeindemitgliedschaft im Kongo die höchste innerhalb unserer Glaubensfamilie ist, die Situation im Kongo nicht als Priorität betrachtet?"

Tshimikas Bericht und Plädoyer wurde von anderen auf dem Treffen bestätigt und ergänzt. Ray Dirks, von Beruf ein Künstler und Fotograf, der mit Tshimika zum Kongo reiste, zeigte Bilder, die die Stärke und die schweren Umstände der kongolesischen Mennoniten dokumentierten.

Siaka Traore von Burkina Faso meinte, daß die Mennoniten vor bedeutenden Schwierigkeiten – "interne Schwierigkeiten, Schwierigkeiten zwischen mennonitischen Denominationen" – stehen.

Repräsentanten von Werken wie MCC, Africa Inter-Mennonite Mission und Mennonite Mission Health Association wie auch andere Personen mit Verbindungen zum Land berichteten von ihren Projekten. Ein kongolesischer Student, der an der Kanadischen Mennonitischen Universität (CMU) in Winnipeg Versöhnung studiert, bat eindringlich, daß Friedensarbeit eine Priorität sein sollte.

Verschiedene Vorschläge zur Hilfe folgten im nachfolgenden Gespräch. (nach einem Bericht von *Dora Dueck*, MBH)

Radioprogramm erregt Aufsehen in den deutschsprachigen Kolonien

Trotz politischer Unruhen in Bolivien übertraf die Beteiligung an einer zweiwöchigen Bibelschule in Santa Cruz im Juni alle Erwartungen.

Helen und Jacob Funk

Jacob und Helen Funk, die als plattdeutsche Radioproduzenten bei Family Life Network (FLN) in Winnipeg dienen, unterrichteten an der übergemeindlichen Schule mit sieben weiteren Lehrern von Aylmer, Ontario.

Jacob Funk unterrichtete eine Bibelklasse, die mit 83 Studenten so groß war, daß ein Teil der Studenten von draußen aus zuhören mußte. Helen Funk unterrichtete Klassen für Frauen, führte Kinderprogramme durch und half kochen.

Die Schule wurde von Trans World Radio organisiert. Es handelt sich dabei um die Radiostation, die Jacob und Helens Radioprogramme in Bolivien ausstrahlt. Obwohl Kolonieleiter in vielen der plattdeutschen Kolonien Radios verbieten, hören sich die Einwohner dieser Kolonien die Radioprogramme oft heimlich auf ihren Taschenradios an.

Aus diesen Zuhörern stellte sich nun die Besucherschaft zusammen, die sich gewagt hatte, an den von den Besuchslehrern organisierten Bibelklassen teilzunehmen. "Doch nachdem der Unterricht vorbei war," sagt Ehepaar Funk, hatten einige ängstlich zugegeben, 'wir werden uns vor den Ältesten dafür verantworten müssen'."

Ein Ehepaar mit sechs Kindern erzählte Ehepaar Funk: "Wir haben uns entschlossen, ganz offen Radioprogramme anzuhören und zu erklären, daß wir Jesus angenommen haben. Die Ältesten der Kolonie haben uns nun unser Land und unseren Bauernhof genommen."

Das Personal von Trans World Radio berichtet: "Im vergangenen Jahr haben wir immer mehr von den Mennoniten gehört. Jeden Sonntag erhalten wir 40 oder mehr Anrufe ... Eine Frau rief uns vor kurzem an, um uns mitzuteilen, daß sie den Herrn als ihren Erlöser angenommen hat und so glücklich darüber ist, wie die Radioprogramme ihr Leben verändert haben."

Jacob und Helen Funk wuchsen selbst auch in einer plattdeutschen Kolonie in Paraguay auf. Die Studenten sagten zu ihnen: "Wir haben so viele Fragen, daß wir noch drei weitere Wochen bleiben sollten!"

Helen sagt: "Die Frauen stellten mir viele Fragen über problematische Angelegenheiten wie Mißbrauch und Blutschande: 'Sollen wir mit unseren Ehemännern weiterleben, wenn sie betrunken nach Hause kommen, uns schlagen und uns kein Geld für Lebensmittel geben? Wo sollen wir hin? Wo finden wir ein Obdach?' Am letzten Tag der Klassen sagte ich zu den Frauen: 'Ich werde zurückkommen und euch die Frage stellen, ob ihr versucht habt, diese Probleme zu konfrontieren anstatt still darüber zu sein.'"

Jacob hielt in seinem Unterricht nicht zurück. "In meinen Klassen sagte ich den Männern, daß sie ihre Frauen und Mädchen nicht unterdrücken können. Tut es nicht, wie eure Väter es getan haben. Ihr könnt es besser machen."

Froher war der Ton, als Helen von einer Gemeinde erzählte, die sie im Nachbarland Paraguay besucht hatten und die sich hauptsächlich aus ehemaligen Koloniemitgliedern zusammensetzt. "Wir konnten sehen, daß Gott die Gemeinde gesegnet hat. Sogar am Montag- und Dienstagabend nahmen 600 – 700 Personen an den Gottesdiensten teil, während 200 Kinder in einem Nebenraum einer Kindergeschichte zuhörten. Die Kinder waren so lieb und hungrig für die Bibelgeschichten!"

Jacob produziert wöchentliche Programme in Hochdeutsch und Plattdeutsch. Helen produziert ein Kinderprogramm mit dramatisierten Bibelgeschichten sowie eine Koch-Show – beide in Plattdeutsch. Alle Programme werden in einer Anzahl von Ländern ausgestrahlt sowie weltweit mit Kurzwellenradio von HCJB.
(*Dorothy Siebert,* FLN)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Ella Neufeldt †

(Coaldale, Alberta)

Ella Neufeldt (geb. Ratzlaff) wurde ihren Eltern, Peter und Frieda Ratzlaff, als erstes Kind in der Familie am 1. Januar 1938 in Wymschle, Polen geboren.

Zum Abschluß des Zweiten Weltkrieges floh die Familie nach Deutschland. Später gelang ihnen die Auswanderung nach Kanada.

Mit 17 Jahren übergab sie ihr Leben dem Herrn, wurde getauft und Mitglied der Coaldale MB-Gemeinde. Ellas Glauben war in allen Lagen der Anker ihres Lebens, besonders in der letzten schweren Zeit ihrer Krankheit. Ihre Liebe zu Jesus bewies sich in ihrer Liebe zu ihren Mitmenschen - egal, ob reich oder arm oder von welcher Rasse sie stammten.

Ella heiratete Peter Neufeldt. Der Herr segnete die Ehe mit drei Söhnen. Gemeinsam führten Ella und Peter ein Heizungs- und Klempner-Geschäft. Zusätzlich unterhielten sie Mietwohnungen.

Ellas Eltern sind ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt ihren Mann Peter, ihre Söhne, Colin (Lynette) in Edmonton, Gerald (Kathy) in Coaldale und Glen (Rachel) in Abbotsford, sowie acht Enkelkinder, ihre Geschwister, Harold Ratzlaff, Loretta Dyck und Marlene Enns, und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand im Coaldale MB-Bethaus statt. Lorne Willms leitete die Feier. Rudy Heidebrecht diente mit der Botschaft. (*Elvira Dueck*, Korr.)

Katherine Martens-Harder †

(Coaldale, Alberta)

"Befiehl *dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen*" (Psalm 37,5).

Ich, Katherine Martens, wurde am 19. Juli 1910 als ältestes von sieben Kindern im Dorf Blumenort, Ukraine geboren. Meine Eltern waren Johann und Katherine Goerzen.

Ich erlebte eine frohe Kindheit. Doch im Jahre 1922, als ich zwölf Jahre alt war, wurden mein Vater und mein siebenjähriger Bruder von Räubern getötet. Meine Mutter war so verzagt, daß ich danach als Älteste die volle Aufsicht über meine jüngeren Geschwister übernehmen mußte. Als unsere Mutter 1924 Johann Fast heiratete, bekamen wir auch einen zweiten Vater.

Im Oktober 1930 heiratete ich Jakob Warkentin. Wir hatten eine christliche Hochzeit – die letzte, die in der kommunistischen Zeit in unserem Dorf erlaubt war. Unsere glückliche Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet: Jakob, Katherine, Mariechen, Agnes und Hans.

Dann kam der Zweite Weltkrieg. Im Oktober 1943 waren wir heimatlos und mußten Westen flüchten. Im Dezember desselben Jahren erreichten wir Soldau, Ost-Preußen. Unsere einjährige Agnes konnte die Strapazen der Flucht nicht ertragen und mußte hier begraben werden. Im Februar 1944 kamen wir in Deutschland an, wo wir Aufnahme und Arbeit fanden. Hier kam unser jüngster Sohn John zur Welt.

Im November 1944 wurde mein Mann zur deutschen Armee einberufen und kam im Krieg ums Leben. Ich rief zum Herrn "Warum, warum?" Doch der Herr zeigte mir, daß Er keine Fehler macht. Ich konnte dieses als Gottes Willen für mein Leben annehmen und fand Trost in der Verheißung, daß Er mich nicht verlassen wird.

Im März 1947 heiratete ich Abram Martens, und ein Jahr später kamen wir nach Kanada – zuerst nach Pincher Creek, dann nach Coaldale, Alberta. Der Herr wirkte weiter in meinem Herzen, und ich ließ mich auf mein Glaubensbekenntnis hin taufen und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. In Coaldale wurde unsere Tochter Betty geboren, die uns viel Freude gemacht hat.

Nun, 1985, habe ich meinen Lebensabend erreicht. Wenn ich vorwärts schaue, singe ich mit dem Liederdichter: "So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich."
(*soweit unsere Mutter*)

1986 starb Vater Abram Martens. Einige Jahre blieb Mutter noch auf ihrer westlich von Coaldale gelegenen Farm. Dann zog sie zur Sunny South Villa, wo sie Jakob Harder kennen und lieben lernte. Ein Jahr nach ihrer Hochzeit starb er jedoch. Sie blieb bis zuletzt in ihrer Wohnung. Am 10. August 2005 ging sie friedlich, im Alter von 95 Jahren, in die ewige Heimat. Ihr fester Glaube an Gott und ihre heitere Natur halfen ihr durchs ganze Leben.

Es hinterbleiben ihre Kinder, Jake (Gretel) Warkentin, Katherine (Ed) Bartel, Mary (Ed) Quapp, John (Elaine) Warkentin und Betty (Kas) Sznerch, sowie ihre Schwestern, Mary, Agnes und Helen, und 18 Enkelkinder und 23 Urgroßenkel.

Ihre Ehegatten, Jakob Warkentin, Abram Martens und Jake Harder, Tochter Agnes, Schwester Liese und zwei Brüder sind ihr im Tode vorangegangen.
(*die Trauerfamilie*)

Henry Frank Kaetler †

(Abbotsford, BC)

Henry Kaetler wurde seinen Eltern, Franz und Anna (Braun) Kaetler, am 21 September 1911 im Dorf Rumanowka (Nr. 8), Orenburg, Rußland geboren. Als er 15 Jahre alt war, immigrierte er mit einem Teil seiner Familie nach Saskatchewan, Kanada. Obwohl er sich vom Herrn als Junge angesprochen fühlte, ergab er sich erst im Alter von 22 Jahren dem Herrn, wurde eine neue Kreatur und begann, ein verändertes Leben zu führen.

In Carrot River, Saskatchewn führte er seinen eigenen Laden. Es war auch hier, wo er seine Frau, Eva Miller, kennenlernte. Der Herr schenkte ihnen ihre Tochter Lydia. Drei Jahre nach ihrem Umzug nach BC, im Jahre 1951, starb Eva.

1956 heiratete er Eva Klassen, eine Witwe mit sechs Kinder. Sie hatten eine Tochter Linda. Sie wirtschaftteten in Matsqi, bis er 45 Jahre alt war und bei ihm ein Herzleiden entdeckt wurde. Danach zogen sie nach Mission auf eine kleinere Wirtschaft an Cheery Street. Zur selben Zeit arbeitete er auch für Stave Lake Cedar und später für Meeker Cedar. Viele Jahre arbeitete er mit Heueinbringen in der Umgebung.

In der Gemeinde diente er dem Herrn als Sonntagsschullehrer, Gesangleiter und Gemeindeältester. Die zerlesenen Seiten seiner Bibel bewiesen steten Gebrauch.

Als Eva 1976 starb, fühlte Henry sich sehr einsam und heiratete im nächsten Jahr Sarah Brucks. Sie genossen viele schöne Jahre zusammen. Da er jedoch in seinen letzten 6 1/2 Jahren an Gedächtnisschwund litt, erhielt er im Menno Hospital sehr gute Pflege.

Am 2. August 2005, mit seiner Frau bei seiner Seite, starb Henry im Alter von 93 Jahren.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, drei Kinder im frühen Kindesalter, seine Frau Eva Miller Kaetler, seine Frau Eva Klassen Kaetler, seine Schwester Tina Schröder sowie Familienmitglieder in Rußland.

Er wird überlebt von seiner Frau Sarah, seinen Töchtern, Lydia (Ron) Klassen und Linda (Dan) Rempel, seinen Enkelkindern, Cheryl (Bruce) Harden, Melanie (Treven) Young, Daryl (Lauren) Klassen, Leanne (Colin) Reimer, Jonathan, Julie und Paul, sowie von drei Urenkelkindern, Savannah, Seth und Solomon, mehreren Stiefkindern und deren Familien und Nichten und Neffen. Sein Lächeln wird von allen vermißt werden. *(Agnes Matties)*

Jacob P. Rahn †

(Abbotsford, BC)

Jacob Peter Rahn wurde seinen Eltern, Peter und Catharina Rahn, am 6. Juni 1927 in Margenau, Omsk, Rußland als ältestes von zehn Kindern geboren. Als Jacob zwei Jahre alt war, erhielt seine Familie die Reiseerlaubnis nach Deutschland, von wo aus sie 1930 nach Paraguay zogen.

Sie lebten 18 Jahre in Paraguay. Die Familie führte eine kleine Landwirtschaft, während sein Vater zusätzlich Lehrer war. Jacob besuchte die Schule nur bis zur 6. Klasse, da er zu Hause mithelfen mußte. 1949 zog die Familie nach Curitiba, Brasilien und erwarb sich dort eine Milchwirtschaft.

Als Jacob 21 Jahre alt war, bekehrte er sich, ließ sich taufen und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen. Kurz danach lernte er Katharina Goertzen kennen und lieben. Sie heirateten am 15. September 1951.

Anfänglich betrieben Jacob und Katharina eine Milchwirtschaft, die jedoch verkauft wurde, als Jacob eine Arbeit als Lastkraftwagen-Fahrer zwischen Curitiba und Sao Paulo und Rio de Janeiro aufnahm.

Nachdem Jacobs Eltern nach Vancouver gezogen waren, wanderten Jacob und Katharina auch nach Kanada aus. Er arbeitete acht Jahre in verschiedenen Fabriken in Vancouver. Am 8. Mai 1969 wurde ihr Sohn Larry geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Clearbrook, wo Jacob im Bauwesen arbeitete, bis er sein eigenes Baugeschäft gründen konnte.

1983 mußte er sich einer schweren Krebsoperation unterwerfen, von der er sich jedoch bald erholte. Der Herr gab ihm neue Kraft, wieder zur Arbeit zu gehen. Fünf Jahre später hatte er eine weitere große Operation. Wiederum erlebte er Heilung und erfreute sich noch an 17 guten Lebensjahren. Jacob und Katharina waren dem Herrn dankbar für die Gnade, die Er ihnen immer erwies.

In der Vancouver MB-Gemeinde diente er sechs Jahre als Platzanweiser, einen Dienst, den er später vier Jahre in der Kingroad MB-Gemeinde in Clearbrook und 27 Jahre in der Clearbrook MB-Gemeinde verrichtete. Der Herr rief ihm am 26. Juli 2005 heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, sein Bruder Theodore, seine Schwester Edith Ott, seine Schwägerinnen Anita Rahn und Susie Rahn.

Er hinterläßt seine ihn liebende Frau Katherina und sein Sohn Larry mit seiner Verlobten Heidi, drei Brüder, Erwin (Sandra), Hartmut (Hilda) und Ernie (Anneliese), vier Schwestern, Susie (John) Regier, Liese (Ernst) Redekopp, Elly (George) Bargen und Erika (John) Klassen.

Die Gedenkfeier fand am 2. August 2005 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens las Gottes Wort und betete. Pastor Larry Lochen las Psalm 23. Das Lebensverzeichnis wurde von Jacobs Bruder Hartmut gelesen. Der Chor und die Gemeinde sangen etliche Lieder. Die Botschaft brachte Pastor Walter Wiens.

Ein Gedächtnismahl folgte. *(Agnes Matties)*

Maria Fast †

(St. Catharines, Ontario)

Ich, Maria Fast, wurde am 1. Januar 1925 als drittes Kind meiner Eltern, Jakob und Tina Martens (geb. Friesen), in West-Sibirien, Rußland geboren. Mit vier Schwestern und zwei Brüdern erlebte ich meine Kindheit im Dorf. Die Lebensverhältnisse waren für unsere Eltern sehr schwer. Unter dem Zwang des Kommunismus lernten wir schon früh, mit Entbehrungen zu leben.

Nach 4 1/2 Jahren Unterricht in der deutschen Sprache, wurden alle Männer aus unseren Dörfern, darunter auch unsere Lehrer, in die Verbannung geschickt (1938). Unter den Verbannten war auch mein Vater, der 1938 im Gefängnis erschossen wurde.

Aus der Schule ging mein Weg in die Kolchosarbeit, wo ich sehr lange Tage arbeiten mußte. Entlöhnung geschah nur nach der Ernte in Form von Produkten – falls genug übrig geblieben war.

Im Februar 1943, als Rußland im Krieg mit Deutschland stand, wurden alle Mädchen über 15 Jahre und alle Frauen, die keine Kinder unter zwei Jahren hatten, in ein 300 Kilometer entferntes Arbeitslager verschickt. Dort mußten wir bei der Seifsteingewinnung helfen. Ohne passende Schutzkleidung haben wir sehr gelitten. Die 700-Gram-Brotration pro Tag und der halbe Liter Wasser reichten kaum zum Überleben. Einen Ruhetag gab es nicht, und in der Lagerverwaltung herrschte Korruption.

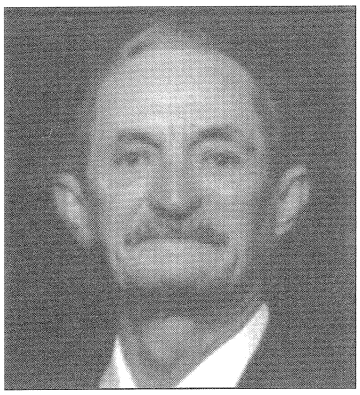
Nach vier Monaten flohen wir zu unserem Heimatort, wo wir sofort ausfinding gemacht wurden. Man erlaubte uns, bis nach der Ernte zu bleiben, dann wurden wir zurück zum Arbeitslager gebracht. Nun wurden wir einem Eisenbahnbataillon zugeordnet und halfen beim Bau eines Damms. 1946 ließ man uns zurück in unser Heimatdorf.

Am 1. Januar 1949 heiratete ich Abram Fast. Mit 15 Gästen feierten wir in einem Haus mit einem fleischlosen Borscht. Dann zogen wir los zu Abrams Arbeitsstelle. Die einwöchige Reise dorthin mußte per Schlitten, zu Fuß, per Ochsenwagen und zuletzt drei Tage per Zug zurückgelegt werden. Dort, in solch ärmlichen Verhältnissen, wurden unsere vier Kinder geboren. Außer unserer Tochter Tina erreichte kein Kind mehr als acht Monate Lebensalter. Am 12. August 1959 wurden mein Mann und ich mit drei anderen auf einer einsamen Stelle im Fluß getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

1965 verlegten wir unseren Wohnort nach Kirgistan. Neun Jahre später halfen unsere Geschwister uns, nach Kanada auszuwandern. Im November 1973 zogen wir nach St. Catharines, wo ich sieben Jahre bei Penninsula Fittings arbeitete. 1975 schlossen wir uns der Scott St. MB-Gemeinde an. Unsere Tochter Tina heiratete inzwischen und lebt mit ihrem Ehemann, Jakob Niessen, und ihren sechs Kindern in Deutschland.
(soweit die Verstorbene, *Maria Fast*)

Am 20. Juli 2005 verunglückte Maria tödlich in einem Autounfall. Maria hinterläßt ihren Ehemann Abram, ihre Tochter Tina und Ehemann Jakob Niessen, sechs Enkel, drei Urenkel und vier Schwestern in Deutschland.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Juli 2005 in der Kirche der Scott St. MB-Gemeinde statt. Bruder Isaak Eitzen eröffnete die Feier mit Gebet und Begrüßung. Der Chor sang zwei Lieder, die Versammlung beteiligte sich mit zwei weiteren. Prediger Peter Janzen brachte eine deutsche Botschaft nach Matthäus 26,39+42. Bruder Eitzen schloß die Feier mit Gebet. Die Beerdigung fand auf dem Lakeshore Cemetery in Niagara-on-the-Lake statt. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)



Cornelius Harder †

(Abbotsford, BC)

Cornelius Harder wurde am 5. Oktober 1930 in der mennonitischen Kolonie Krauel, Santa Catarina, Brasilien geboren. Hier erlebte er seine Kindheit. Nach einigen Jahren zog die Familie nach Curitiba, um dort eine Milchwirtschaft zu beginnen.

Cornelius konnte nur drei Jahre die Schule besuchen, bevor er vollzeitig auf der Wirtschaft mithelfen mußte. Als er älter wurde, arbeitete er auch sehr schwer, um seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

1949, wurde er als 18jähriger zur Nationalen Armee eingezogen und diente ein Jahr.

1951 zog er nach Bage, wo er gerne Fußball spielte und angeln ging. 1958 heiratete er Lena Janzen. Der Herr schenkte ihnen vier Kinder: Manfred, Susana, Regina und Lydia. Auf einer Evangelisation bekehrte er sich und wurde am 7. Oktober 1973 in der Colonia Nova Mennoniten-Brüdergemeinde getauft.

Cornelius arbeitete auf der Familien-Milchwirtschaft in Bage, bis er mit seiner Familie 1973 nach Kanada zog, wo er ein neues Leben als Bauarbeiter begann. Mit seinem Sohn Manfred hat er viele Häuser gebaut. Er genoß Ausflüge und Angeln – besonders auch mit seinen Enkeln. Er war bekannt für seinen schönen Garten, in dem er Blumen, Obstbäume und Weinreben zog. Seinen Kindern und Großkindern brachte er Fußball bei.

Er starb am 18. Mai 2005 an den Folgen einer Krebserkrankung. Er wird vermißt von seiner Frau Lena,

mit der er 41 Jahre verheiratet war, von Sohn Manfred (Elvira) und Töchtern Susana (Tim Cheffins), Regina (Peter Bergen) und Lydia sowie von seinen Enkelkindern und zwei Urgroßkindern.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Mai 2005 mit Pastor Arthur Bergen und Jacob Tilitzky in der Ebenezer Mennonitengemeinde statt. Der Leitspruch war aus Psalm 90,1-2. Ein Männerchor sang die Lieder "There Is A Redeemer" und "There Is A Balm". Auch die Versammlung beteiligte sich mit einer Anzahl von Liedern. Marly Boschmann las den Lebenslauf des Verstorbenen. Nach der Beerdigung auf dem Maclure Friedhof folgte ein Gemeinschaftsmahl. (*Lena Harder* und Familie)

Samuel Theodore Geddert †

(Winnipeg, Manitoba)

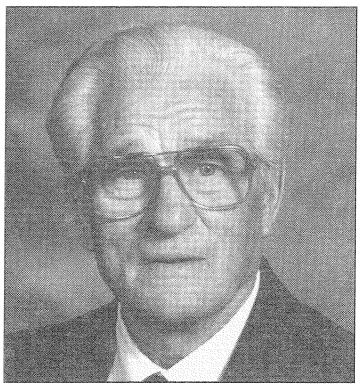
Samuel Geddert starb ganz plötzlich und unerwartet, aber friedlich, in Gegenwart seiner Großeltern und seines Bruders, am 19. Februar 2005.

Er wurde am 27. September 1991 geboren und besuchte die 8. Klasse der mennonitischen Oberschule MBCI. Sammy liebte die Schule, Snowboarding, Volleyball, Schwimmen, Fischen, Windsurfing, Hockey, Golfen und Vogelbeobachten. Er war sanftmütig, hatte Menschen gern und bemühte sich, mit seinen gesundheitlichen Herausforderungen fertig zu werden.

In tiefer Trauer sind seine Eltern, Ted und Carolyn, sein Bruder Aaron, seine Oma und sein Opa, Harry und Elizabeth Wall, seine Onkel und Tanten, Christine (Brad) Neufeld, Gertrude (Alix) Jean-Paul, Walter (Anna Marie) Geddert und Beverly (Jose) Rosas-Leon, wie auch viele Vetter und Kusinen, der größere Familienkreis, Schulfreunde und Lehrer, die Jugendgruppe der River East MB-Gemeinde und viele Freunde und Nachbarn.

Im Tode vorangegangen war seine Oma, Anna Geddert. Sein Opa, Hans Geddert, ging etwa eine Stunde nach seinem Tod heim.

Die Begräbnisfeier fand am 25. Februar 2005 in der North Kildonan MB-Kirche statt. (*die Familie*)



Hans (John) Geddert †

(Winnipeg, Manitoba)

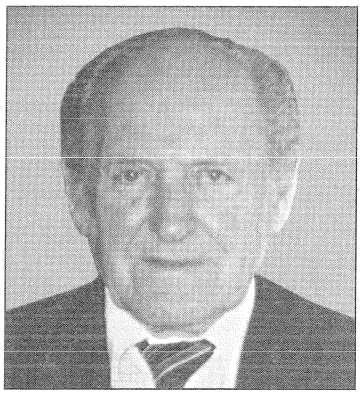
Hans Geddert starb einige Monate, nachdem er mit einem Krebsleiden diagnostiziert wurde, am 19. Februar 2005 im St. Boniface Hospital. Er wurde am 5. Februar 1925 in der Ukraine geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Gertrude Geddert (Janzen).

Hans nahm Jesus Christus im Alter von 24 Jahren and und wurde im selben Jahr, am 24. August 1949, in Paraguay getauft. Am 6. Mai 1950 heiratete er Anna Klassen in Paraguay. Sie wanderten im November 1958 nach Kanada aus. Hans arbeitete schwer, um den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen. Er war mehr als 20 Jahre bei Palliser Furniture angestellt.

Hans war ein treuer Freund, mit einem guten Sinn für Humor und eine Gabe für Sprachen. Er war ein Naturfreund, und seine Gärten verschönerten die Welt. Ein bedeutungsvoller Bibelvers für ihn war 1. Mose 24,56: *"Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe."*

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, Heinrich und Gertrude Geddert, seine Brüder Heinrich, Jacob, Dietrich und Peter, seine Schwester Anna, seine Ehefrau nach 54 Ehejahren, Anna (geb. Klassen), und sein Enkelsohn Samuel Theodore Geddert, der nur etwa eine Stunde vor seinem Opa heimging. Es trauern um ihn seine Kinder, Gertrude (Alix) Jean-Paul, Walter (Anna Marie), Teo (Carolyn) und Beverly (Jose) Rosas-Leon, sein Bruder David (Emma) und seine Schwester Lena (Abram) Hooge, beide in Deutschland, wie auch seine 16 Enkelkinder, zwei Urenkel und andere Familienmitglieder in Kanada und Deutschland.

Die Begräbnisfeier fand am 24. Februar 2005 in der North Kildonan MB-Kirche statt. Pastor George Klassen und Pastor Roland Marsch dienten mit dem Wort. Der Lebenslauf wurde von Tochter Gertrude und Sohn Walter gelesen. Seine Enkeltöchter sangen einige Lieder. Auch die Gemeinde beteiligte sich mit Gesang. Einige der Enkelkinder brachten Worte der Anerkennung für ihren Opa. (*die Familie*)



Rudolf Koop †

(Abbotsford, BC)

Rudolf Koop starb am 23. August 2005 im Alter von 88 Jahren. Er war das vierte von acht Kindern, die Paul und Lena Koop aus Ebental, Ukraine geboren wurden.

1930 heiratete er Olga Epp. Als er 1941 in die Rote Armee einberufen wurde, mußte er seine Familie zurücklassen und erfuhr bei seiner

Rückkehr nach einigen Monaten, daß alle nach Sibirien deportiert worden waren. In der Meinung, daß seine Familie nicht mehr am Leben war, reiste er 1946, nachdem er aus der Kriegsgefangenschaft in Frankreich entlassen wurde, nach Deutschland.

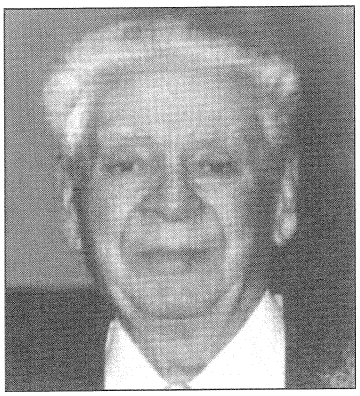
Hier fand er in einer Baptistengemeinde viele Antworten auf seine Fragen und Vergebung in Christus. Am Tage nach seiner Taufe, die am 19. Juni 1947 stattfand, wanderte er, mit Hilfe seines Onkels, nach Manitoba, Kanada aus. Später zog er nach Britisch Kolumbien. Am 15. Januar 1949 heiratete er Anna Harder, eine Witwe, die er in Deutschland kennengelernt hatte.

Die ersten Jahre in Kanada waren beschwerlich. Rudolf fand Arbeit in einem Holzlager und kaufte 1958 eine Farm an King Road in Abbotsford, die durch schwere Arbeit ertragreich wurde. Er zog Erd- und Himbeeren und vergrößerte sich mit Hühnerzucht. Er war sehr geschickt mit seinen Händen und arbeitete gerne mit Holz. Diese praktische Seite war für die Familie von großer Hilfe. In den Jahren des aktiven Ruhestands half er den Kindern oft mit ihren Häusern. Er hatte die Fähigkeit, mit wenigen Werkzeugen zu arbeiten, was besonders der Errichtung einer Kirche in Benin zugute kam, wo Tochter Helen und ihr Mann Christoph als Missionare wirkten.

Die Gemeinde war ihm wichtig. Er hatte die King Road MB-Gemeinde seit ihrer Gründung besucht und fand es bedeutungsvoll, als er Mitglied der Gemeinde wurde. In seiner stillen Art lebte er einen tiefen Glauben und schätzte das Gebet.

Rudolf Koop starb am 16. August. Es trauern um ihn seine Frau Anna, die Kinder, Dora (Matthew) Fast, Anne (Bruno) Mueller, Kathie (Frank) Wiebe, Frank (Linda) Harder, Rudy (Ira) Koop, Bernhard (Eleanore) Harder, Rudy (Shirley) Koop, Helen (Christoph) Cowie, Jake (Josie) Koop, 61 Enkel und 63 Urenkel.

Die Gedächtnisfeier fand am 27. August in der Kirche der King Road MB-Gemeinde statt. Die Pastoren Andrew Dyck, George Baier und Ernst Janzen dienten. Anerkennungen, mit Wort, Lied und Musik von Kindern und Großkindern gebracht, hoben das wunderbare Vermächtnis hervor, das er seiner Familie hinterläßt. Pastor Andrew Dyck sprach von dem goldenen Faden, den Gott durch Rudolfs Lebensbild gewoben hatte. Dieses Bild ist jetzt vollendet, und er ist beim Herrn. Das Schlußlied „Weil Jesus lebt" brachte die Hoffnung, die Christen haben, zum Ausdruck. Als Familie nehmen wir somit nicht endgültig Abschied, sondern sagen Aufwiedersehen. (*die Familie*)



Arnold Schmidt †

(Richmond, BC)

Arnold Schmidt ging am 5. August 2005 heim zum Herrn. Er wurde am 23. November 1915 in Wymyschle, Polen als achtes von neun Kindern geboren. Seine Eltern waren David und Wilhelmina Schmidt (Matis).

1931 bekehrte er sich im Alter von 21 Jahren und wurde sechs Jahre später getauft.

In Polen arbeitete er auf dem Bauernhof wie auch als Empfänger und Verteiler in einer Mühle. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er eingezogen. Anderthalb Jahre arbeitete er als Nachtwächter und brachte am Tag Benzin zur Front. Drei Jahre verbrachte er in Kriegsgefangenschaft in Frankreich und England.

Im November 1947 wurde er entlassen und kam ein Jahr zum MCC-Lager in Gronau, Deutschland. Hier erneuerte er seine Bekanntschaft mit Hedy Ratzlaff, die er schon von Polen kannte.

1948 flog Arnold nach Montreal und reiste von dort nach Mission, BC, wo er seinen Bruder Abe, der ihn herausgerufen hatte, traf. Nachdem Hedy nach Kanada gekommen war, heirateten sie am 10. Oktober 1949 in Linden, Alberta. Von dort zogen sie nach Richmond, BC, wo Arnold 31 Jahre in der Sägemühle arbeitete. Nebenbei pflanzte er auf seinem Grundstück ein Bohnenfeld an und baute einige Häuser.

Am 18. Mai 1988 erlitt Arnold einen Herzanfall. Danach änderte er seine Kost und war dankbar für die vielen Jahre guter Gesundheit. Besondere Höhepunkte für Arnold waren die Hochzeitsjubiläumsfeiern (25., 40., 45. und 50.) mit seiner lieben Frau Hedy. Gerne reiste er auch nach Kalifornien, Südamerika, Europa und Israel.

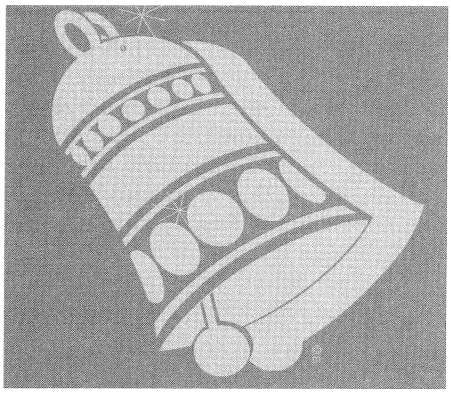
Er liebte den Herrn, und sein aufrichtiger Glauben kam im täglichen Bibellesen und Beten zum Ausdruck. Seine geschätzten Bibelstellen waren Psalm 23 und Johannes 3,16, sein Lieblingslied „Seele, auf, ich will's verkünden".

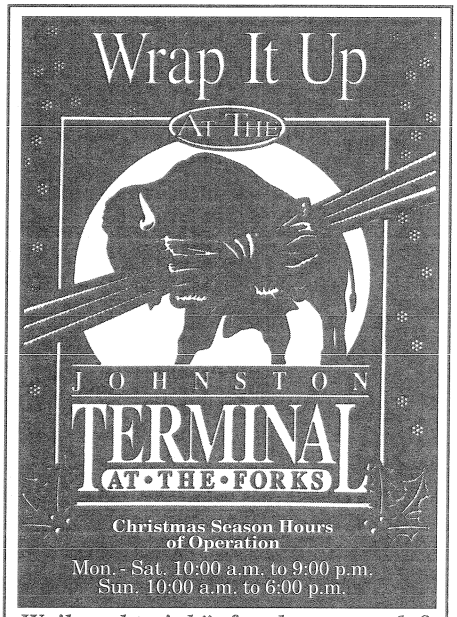
Arnold wird für seine Gastfreundschaft im Gedächtnis bleiben. In den Anfangsjahren in Kanada nahmen Hedy und er oft Einwanderer von ihrem Heimatland auf. Als „freundlicher Gärtner" bekannt, war er auch sehr großzügig mit den Erträgen seines Gartens.

Arnold liebte seine Gemeinde, die Culloden MB-Gemeinde, und war ein treuer Missionsunterstützer. Er beteiligte sich gerne an den christlichen Spendenerhebungsfesten und lud oft andere dazu ein. Arnold diente mehr als zehn Jahre als Ehrenamtlicher im Pflegeheim Pinegrove Place. Im Januar 2003 kam er selbst nach Pinegrove.

Im Tode vorangegangen sind seine vier Brüder und vier Schwestern sowie zwei Schwager und drei Schwägerinnen. Es trauern um ihn seine Frau, Hedy Schmidt, Tochter Ann Kroeker, Enkelsohn Darren (Kristi) Kroeker und Urenkel Mitchell, Rachael und Daniel sowie Enkelsohn Mark Kroeker und Schwägerinnen Lydia Ratzlaff und Selma Schmidt.

Die Begräbnisfeier fand am 11. August 2005 in der Culloden MB-Kirche in Vancouver, BC mit Prediger Rudy Willms und Prediger Frank Peters statt. (eingesandt von *Ann Kroeker*)





Weihnachtseinkäufe schon gemacht?

Wenn nicht, dann sollten Sie mal den **Johnston Terminal** bei "The Forks" besuchen. Erleben Sie den Weihnachtseinkauf von seiner angenehmen Seite und lassen Sie sich, fern vom üblichen Weihnachtstrubel, Zeit zum festlichen Bummel.
Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und erholsames Weihnachtsfest.

Marwest Group of Companies

Suchanzeige

Ich, **Peter Görzen**, geb. am 13.07.1926 in der Ukraine, Molotschna, Margenau, suche meine Verwandte an väterlicher Seite, meine Tante, **Tina Görzen**, verheiratet mit **David Penner**. Ihre Kinder waren **Tina, Anna, Maria, Peter und Viktor**. (Tina war schon mit **Heinrich Janzen** verheiratetet, die anderen waren im Jahre 1943 noch alleinstehend.)

Wir wurden 1943 aus der Ukraine (Gebiet Saporoshje, Molotschna, Dorf Margenau) zum Wartegau (Polen) evakuiert. Seitdem haben wir sie nicht mehr gesehen. Wir leben jetzt in Deutschland und sind dankbar für jegliche Auskunft. Bitte schreiben Sie an:
Peter Görzen: Herwigstraße 11, 35683 Dillenburg, Deutschland
Tel.: 02771/6308 in Festnetz Deutschland

"Stern von Bethlehem" keine Legende – Der "Stern von Bethlehem" ist keine Legende, wie manche Bibelkritiker meinen. Unter wissenschaftlichen Astronomen besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß ein seltenes Zusammentreffen der Planeten Jupiter und Saturn den im Matthäus-Evangelium (Kapitel 2) beschriebenen neuen Stern erklären kann. Diesem seien die Weisen aus dem Morgenland bis nach Jerusalem gefolgt, um einen in Judäa geborenen König anzubeten. König Herodes habe die später als "heilige drei Könige" berühmt gewordenen Sterndeuter nach Bethlehem geschickt. Über dem Geburtsort Jesu sei der Stern stehen geblieben. Manche Wissenschaftler betrachten diesen Bericht als Beschreibung eines Kometen.

Verwalte Deine Finanzen!

Wir können Ihnen helfen.
Sie können anderen helfen.

RRSP
4.00%
Sparanlagen
3.75%
Zinsen halbjährig revidiert

The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
1310 Taylor Avenue, Winnipeg MB R3M 3Z6
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca
- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **David Leung** – BC (604) 853-6959
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Robert Bell** – MB (204) 669-6575
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

Fröhliche Weihnachten

und ein gesegnetes neues Jahr!

1-888-669-6575 • www.mbconf.ca/evangelism

Evangelism CANADA

Ein Dienstzweig der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden

---

EIN RECHT FRÖHLICHES WEIHNACHTSFEST

und ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen das MCC. Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemanden von den vielen Millionen unterernährten Leuten "im Namen Christi", durch das MCC, teilen.

Mennonite Central Committee

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9
(204) 261-6381

www.mcc.org

Den Lesern der *Mennonitischen Rundschau* wünschen wir

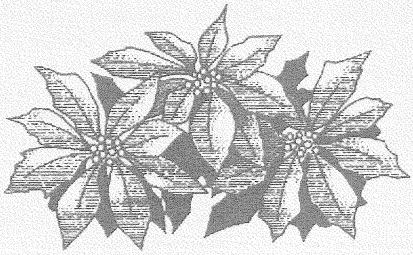
M.B.C.I.

Frohe Weihnachten und Gottes Segen zum neuen Jahr

Mennonite Brethren Collegiate Institute
180 Riverton Ave., Winnipeg, MB R2L 2E8
E-mail: mbci@mbci.mb.ca Web: www.mbci.mb.ca

Allen Lesern der Mennonitischen Rundschau wünschen wir

ein segensreiches
Weihnachtsfest
und Gottes Nähe
im neuen Jahr!



BOGE & BOGE
268 Ellen Street, Winnipeg, Manitoba R7A 1A7

Wir wünschen Ihnen
das Geschenk Seiner Gnade ...
den Frieden Seiner Gegenwart ...
und das Wunder Seiner Liebe.

Fröhliche Weihnachten!

an alle Leser der
Mennonitischen Rundschau von

KINDRED PRODUCTIONS
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

VERLAG DER MENNONITISCHEN BRÜDERGEMEINDEN

Das ganze Team von Family Life Network teilt mit Ihnen das Wunder des neugeborenen Christkindes.

familyLife NETWORK

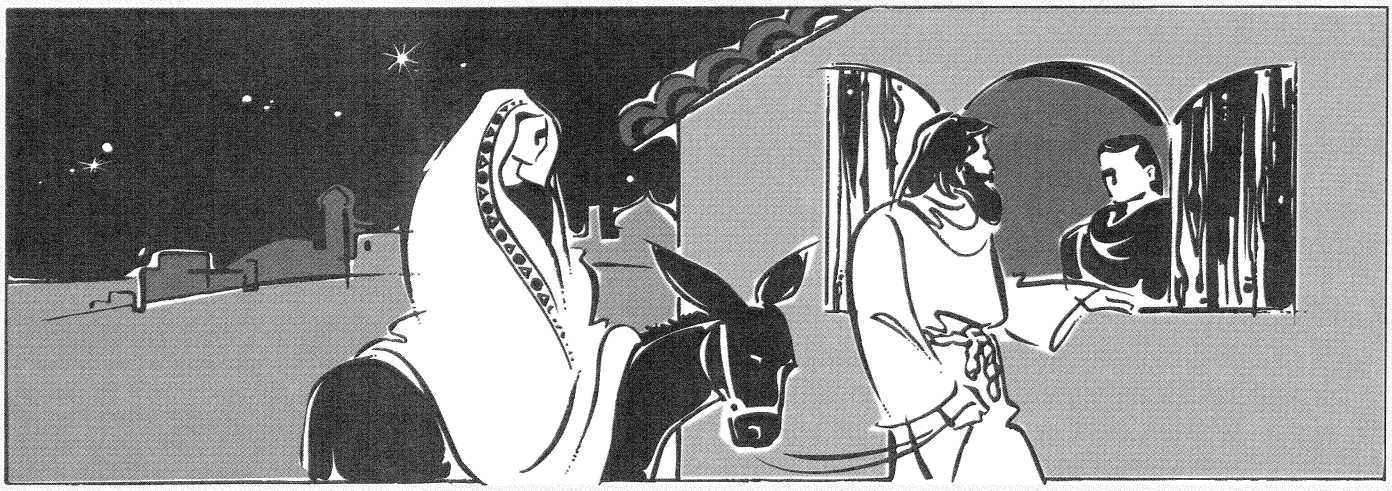
225 Riverton Ave Winnipeg MB R2L 0N1
www.fln.ca

Wir wünschen allen Lesern der Mennonitischen Rundschau frohe Weihnachten und Gottes Segen im neuen Jahr.

1320 Taylor Avenue
Winnipeg, MB Canada R3M 3Y1
(204) 667-3560

CHRISTIAN PRESS

2125 / / BAV HWR C
LYDIA ISAAK
8-32615 MURRAY AVE
ABBOTSFORD, BC
V2T 4T8



Kein Raum in der Herberge

Michael war gerade neun Jahre alt geworden und ging in die dritte Klasse. Eigentlich wäre er im Krippenspiel gern ein Hirte mit einer Flöte gewesen, aber die Lehrerin hatte ihm eine wichtigere Rolle zugedacht. Michael sollte der Wirt im Städtchen Bethlehem sein. So versammelte sich wie gewohnt eine große Schar von Zuschauern zur alljährlichen Aufführung der Weihnachtsgeschichte mit Hirtenstäben und Krippe. Bärten, Kronen, königlichen Gewändern und einer ganzen Bühne voll heller Kinderstimmen.

Es kam der Augenblick, wo Josef seine Maria behutsam vor die Herberge führte und laut an die Holztür pochte. Michael, der Wirt, stand dahinter und wartete. "Was wollt ihr?", fragte er barsch und stieß die Tür heftig auf. "Wir suchen Unterkunft." "Sucht sie anderswo!" Michael blickte starr geradeaus, sprach aber mit kräftiger Stimme: "Die Herberge ist voll!" "Bitte, lieber Wirt, das hier ist meine Frau Maria. Sie ist schwanger und muß sich ausruhen. Sie ist so müde ..." Jetzt lockerte der kleine Wirt zum erstenmal seine starre Haltung und schaute auf Maria.

Eine neue Variante

Dann folgte eine lange Pause, so lange, daß es für die Zuhörer schon ein bißchen peinlich wurde. "Nein! Schert euch fort!", flüsterte der Souffleur aus der Kulisse. "Nein! Schert euch fort!", wiederholte Michael automatisch. Traurig legte Josef seinen Arm um Maria, und Maria lehnte den Kopf an die Schulter ihres Mannes. So wollten sie ihren Weg fortsetzen. Aber der Wirt ging nicht wieder in seine Herberge zurück. Michael blieb auf der Schwelle stehen und blickte dem armseligen Paar nach – mit offenem Mund, die Stirn sorgenvoll gefurcht. Man sah deutlich, daß ihm Tränen in die Augen traten.

Und plötzlich wurde dieses Krippenspiel anders als alle bisherigen. "Bleib hier, Josef!", rief Michael. "Bring Maria wieder her!" Sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Lachen. "Ihr könnt mein Zimmer haben!" Manche Zuschauer meinten, Michael habe das Krippenspiel verdorben. Aber viele, viele andere hielten es für das weihnachtslichste aller Krippenspiele, die sie je gesehen hatten.

(Quelle: *Chilezyt Bauma*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder
(mr@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba

Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Dezember 2005 – Januar 2006

DEZEMBER 2005

1. Donnerstag – *Randy Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International Direktor. "Ich bin so dankbar für jede Person, die sich von Gott bereit machen läßt, mit MBMS International zu dienen. Bitte beten Sie, daß ich ihnen eine mutmachende Umgebung biete, in der Teambau, Vision und gegenseitige Verantwortung möglich sind und die zu veränderten Leben führt. Beten Sie, daß meine Beziehungen, mein Charakter und meine Prioritäten Gott verherrlichen."

2. **Freitag** – *Alfredo und Sandra Beltran* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Mexiko - "Beten Sie für unser Weihnachtsprogramm 'Zur Ehre Jesu'. Beten Sie auch für uns, wenn wir unsere Pläne für 2006 in der ersten Dezemberwoche machen. Beten Sie für unsere Heim- und Studiengruppen, die im Januar beginnen. Denken Sie auch an solche Menschen, mit denen wir in Kontakt gekommen sind, die sich aber noch nicht für Jesus entschieden haben. Beten Sie um geistliche Reife für jeden der Studenten, die von Reto Internacional graduiert haben."

3. Samstag – *Darren and Shahna Duerksen* (Reedley, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Beten Sie für uns, wenn wir uns hier in unserer neuen Wohnung und Nachbarschaft in Dehli einleben und im Sprachstudium stehen. Auch wollen wir ganz besonders in der Weihnachtszeit unseren Nachbarn von Christus erzählen. Beten Sie um Kreativität und Mut!"

4. **Sonntag** – *Rob und Judy Griffioen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie, daß Gott alles so führt, daß wir mit voller finanzieller Unterstützung ins Flugzeug steigen können, das uns Anfang Januar nach Thailand bringen wird. Bitte beten Sie, daß viele Menschen in Thailand zum Glauben an Christus kommen und dann auch Jesus anbeten können (Offenbarung 7,9). Thailand braucht Jesus!"

5. **Montag** – *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für uns, wenn wir uns auf unsere Rückkehr nach Portugal für einen weiteren Dienstttermin freuen. Der Dienst hat sich besonders in den letzten Jahren erweitert, und wir brauchen viel Weisheit, um den fünf Gemeinden, die Gott uns anvertraut hat, Vision und Leiterschaft zu geben. Beten Sie auch für uns als Eltern, da wir unser letztes Kind in Kalifornien zum College-Studium zurückgelassen haben. Wir erleben nun das Leben des 'leeren Nestes'."

6. **Dienstag** – Richard *und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Beten Sie für uns, wenn wir unsere Nachbarn vom Appartementblock wieder zu einem Weihnachtsessen einladen. Advent ist hier in Österreich eine stillere Zeit der Einkehr. Beten Sie, daß unsere Nachbarn erkennen, daß Jesus der Grund unserer Feiern ist."

7. **Mittwoch** – *MBMS International.* Das Leitungsteam von MBMS International wird vom 7. – 9. Dezember eine Planungsfreizeit durchführen. Beten Sie, daß die Teilnehmer ganz klar Gottes Richtungsanweisung für MBMS International hören und den Mut haben, sie zu folgen. Danken Sie Gott mit uns für Seine Führung über den Verlauf der Jahre und für Seine Treue in der Zeit der Übergangsperiode.

8. **Donnerstag** – *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), PDC (Pacific District Conference) MBMS International Gebietsmobilisierer. Bitte beten Sie für das Missions-Forum der slawischen Pastoren in Portland, Oregon am 10. Dezember. Wir wollen untersuchen, wie wir eine Partnerschaft mit der Missionsarbeit in der Ukraine beginnen können."

9. **Freitag** – *Internationale Jüngerschaftsdienste DMI.* Beten Sie für die DMI-Leiter, die den 2006 Zeitplan aufstellen. Beten Sie für die Teilnehmer der verschiedenen DMI-Teams, die sich jährlich in 12 – 15 Ländern einsetzen. Beten Sie auch für DMI-Direktor James Nikkel und seine Assistentin Liz.

10. **Samstag** – *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Bitte beten Sie, daß Gott uns in dieser Weihnachtszeit ganz spezifische Möglichkeiten schenkt, unseren Nachbarn von Christus zu erzählen, besonders auch auf unserer weihnachtlichen Straßenparty. Da einige unserer Nachbarn am Ende dieses Jahres wegziehen, wollen wir Sie bitten, für uns zu beten, daß die letzten Kontakte mit ihnen bedeutungsvoll sind."

11. **Sonntag** – *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. "Dezember ist Ferienzeit für die Kinder und das Personal der Kodaikanal Internationalen Schule (KIS). Beten Sie für die, die in Indien und zu anderen Teilen der Welt reisen. Beten Sie für mich, wenn ich bei meiner Schwester Karen bin. Beten Sie für eine Gruppe von zehn Studenten, die bei KIS Teil eines Austauschprogramms ist. Beten Sie für das Bethany Kinderheim, das gebaut wird."

12. **Montag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. "Können Sie sich einen Dezember ohne geschmückte Städte vorstellen? Das ist der Fall hier. Möchten unsere Feste der Menschwerdung des Königs dazu führen, daß wir die großen Gelegenheiten erkennen, die Frohe Botschaft weiterzugeben."

13. **Dienstag** – *Samir und Lewiza* (Surrey, BC) Moslemischer Dienst. "Denken Sie an Edna (nicht ihr rechter Name) von Saudi Arabien. Sie hat Angst, daß ihr Mann sie umbringen wird, wenn er entdecken sollte, daß sie mit Gläubigen in Kontakt ist. Möchten wir in der Lage sein, die Probleme in bezug der Veröffentlichung unseres evangelistisch ausgerichteten Magazins zu lösen, damit 3.000 Ausgaben an die Menschen ausgesandt werden können, die suchend sind. Denken Sie an uns in unserem vielseitigem Dienst."

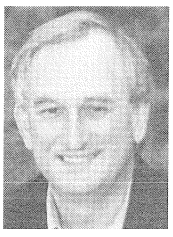
14. **Mittwoch** – *Baudouin und Marie-Brigette Nsulunka* (Kinshasa, Kongo). MBMS International, Südafrika. "Beten Sie für unsere Gesundheit. Beten Sie, daß Gott uns einen passenden Platz

schenkt, den wir mieten können, damit Er dort veränderte Christen zur geistlichen Reife bringen kann, um in Seinem Reich mitzuwirken."

15. **Donnerstag** – *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Bitte beten Sie, daß der Qualitätskontrollgang der Schrift-zur-Evangelisation schnell beendigt werden kann. Beten Sie auch um Ausdauer in unserem Studium von drei Sprachen (neben Englisch), die wir in unserer Arbeit anwenden. Beten Sie, daß wir unser alltägliches Leben hier in Burkina tragen können, während wir mit unserem großartigen Netzwerk von Unterstützern in Verbindung bleiben. Ohne Gebet könnten wir die Arbeit nicht tun."

16. **Freitag** – *Lloyd und Carol Letkeman* (Gretna, Manitoba), MBMS International Gebietsmobilisierer. "Wir hoffen, daß unsere Arbeit sich im Dezember etwas legt, damit wir aufatmen können. Im Dezember müssen wir unsere Arbeit gezielt planen und uns auf die nächste viel beschäftigte Zeit vorbereiten, die von Anfang Februar bis Ende April läuft."

17. **Samstag** – *Heidi Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Deutschland. "Bitte beten Sie, daß meine Schüler der 2. Klasse und ich entspannende und erfrischende Weihnachtsferien erleben. Beten Sie, daß ich im neuen Jahr mit kreativen Lehrideen zurückkomme und bereit bin, die Herausforderungen des zweiten Semesters zu bewältigen."



18. **Sonntag** – *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. "Danken Sie Gott mit mir, daß mein Blutdruck wieder unter Kontrolle ist. Beten Sie, daß die Konferenzleiter bei der Entwicklung der medizinischen Schule Weisheit und Sorgfalt an den Tag legen. Beten Sie um Kraft und aus-reichende Finanzen beim Abschluß einiger Projekte, bevor mein Termin im Frühling 2006 beendigt ist."

19. **Montag** – *Trever und Joan Godard* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Mexiko. "Mit unserer Ankunft in Guadalajara schauen wir erwartungsvoll auf all das, was Gott für uns vorgesehen hat. Beten Sie, daß wir Seiner Stimme Gehorsam schenken, wenn wir mit der Kultur und den Menschen bekannt werden, besonders aber auch in unserem Verhältnis mit den MB-Gemeinden in Guadalajara. Beten Sie, daß Gott uns mit einem Wohn- und Dienstzentrum versorgt."

20. **Dienstag** – *Internationale Jugendmission – TREK.* Bitte beten Sie für die TREK-Teilnehmer in Deutschland, Portugal, Thailand, Burkina Faso, Panama und Costa Rica, wenn sie Weihnachten in einer fremden Kultur erleben. Viele von ihnen sind in der Weihnachtszeit zum ersten Mal weg von zu Hause. Beten Sie, daß sie froh neue Traditionen annehmen und in ihrem Dienst an solchen, die Christus nicht kennen, ein Licht sein können.

21. **Mittwoch** – *John Culaniban* (Bakersfield, Kalifornien), MBMS International, Ressourcen. "Bitte beten Sie für unser Projekt in den Philippinen. Wir werden in den Philippinen eine gemeinsame Vision aller MB-Dienste wie auch unserer Dienstpläne vorweisen. Vorbereitungen sind im Gang, und unsere lokalen Leiter brauchen Weisheit, um auch weiterhin Gottes Plan für die Gründung einer MB-Arbeit in dem Land zu erkennen. Beten Sie, daß ich noch mit mehr Menschen in Kontakt komme, die in dieser Arbeit unsere Partner werden wollen. Beten Sie, daß unser nächstes Jahr erfolgreicher ist, besonders in bezug finanzieller Unterstützung, damit die Arbeit fortgesetzt werden kann."

22. **Donnerstag** – *Andrea Dueck* (Asunción, Paraguay), MBMS International, Japan. "Im Oktober begann ich eine Bibelarbeit mit den Jugendlichen unserer Gemeinde. Bitte beten Sie, daß Gott mir bei der Leitung dieser Gruppe Weisheit schenkt. Wir wollen Gottes Willen für unser Leben entdecken. Beten Sie, daß ich mit ihnen gute zwischenmenschliche Beziehungen bauen kann, obwohl ich mit ihnen nicht in ihrer Muttersprache sprechen kann."

23. **Freitag** – *Christoph und Antonia Hägele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. "Bitte beten Sie für den evangelistischen Einsatz am 18. Dezember, wobei die Nachbarschaft von unserer Gemeinde zu einem Adventsfest eingeladen wird. Beten Sie, daß Jesus uns neue Kontakte gibt und uns zu Menschen führt, die Ihn suchen. Wir haben viele Frauen in unserer Gemeinde, die mit Alkoholsüchtigen verheiratet sind. Bitte beten Sie für einen Durchbruch in diesen Fällen, damit viele durch die Kraft des auferstandenen Herrn Jesus frei davon werden."

24. **Samstag** – *Doris Goertz* (Fresno, Kalifornien). MBMS International, Japan. Die Neyagawa MB-Gemeinde wird am 24. Dezember ein Tauffest feiern. Beten Sie, daß sich einige Personen für diesen Schritt entscheiden und ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens machen. Beten Sie, daß die Englischstudenten und andere die wunderbare Gabe der Erlösung verstehen, wenn wir ihnen die Weihnachtsbotschaft mitteilen werden."

25. **Sonntag** – *Cynthia Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Mexiko. "Könnten Sie bitte für meine finanzielle Unterstützung, Weisheit und Erkenntnis beten wie auch die Zeit, mit den rechten Personen und Gemeinden in Verbindung zu kommen. Beten Sie auch für meine Gesundheit in dieser viel beschäftigten Zeit in meinem Leben."

26. **Montag** – *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß der Herr mir Weisheit schenkt, wenn ich die Pan American Christian Academy leite. Beten Sie um Bewahrung auf den Reisen, die wir unternehmen, um andere auszubilden und zuzurüsten. Beten Sie, daß Gott uns mit Lehrern versorgen wird, die wir im kommenden Schuljahr brauchen."

27. **Dienstag** – *Craig und Bridget* (Kalifornien), MBMSI, Zentralasien. "Denken Sie an uns, wenn wir hier weiter Radioarbeit und anderes tun, um die mit dem Evangelium unerreichten Menschen zu dienen."

28. **Mittwoch** – *Paul und Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMSI, Ehrenamtliche im Ruhestand. "Beten Sie für uns, wenn wir Bibelübersetzer helfen, Bibellektionen für Kinder ausarbeiten, Dörfer besuchen und Menschen helfen, Ausbildung auf verschiedenen Gebieten (Theologie, Gesundheit, Computer, Maschinenbau, Bautischlerei, Viehpflege) zu erhalten."

29. **Donnerstag** – *Brandon Duran*

(Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. "Beten Sie für mich, wenn ich als Mentor für Jugendliche diene und ihnen bei der Ausrichtung ihres Lebens helfe."

30. **Freitag** – *Daniel und Lori* (Manitoba), MBMSI, Mittlerer Osten. "Denken Sie an uns, wenn wir versuchen, die Menschen, die uns anvertraut worden sind, weise zu leiten."

31. **Samstag** – *Bayrische MB-Konferenz.* Beten Sie, daß die lokalen Gemeinden in Bayern stärker werden und daß sich eine lokale Leiterschaft entwickelt."

JANUAR 2006

1. ***Sonntag*** – *Mark und Amy Klassen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Indien. "Bitte beten Sie für uns und unsere Teammitglieder (Ehepaar Duerksen und Ehepaar Oommen), wenn wir im Januar drei Monate in unserer Nachbarschaft wohnen. Wir wollen treue Zeugen und ein Segen in unserer Nachbarschaft sein, in der die meisten der Mittelklasse angehören. Wir würden auch Mitte Januar Ihre Gebete in der Beschaffung von Visaverlängerungen für Amy und die Kinder schätzen."

2. **Montag** – *Internationale Jüngerschaft DMI.* Beten Sie für den DMI-Einsatz im Februar in den Philippinen und für Arthur Loewen, der diese Gruppe leitet. Wir beten um 6 – 10 Teilnehmer.

3. **Dienstag** – *Faith und Murray Nickel* (Abbotsford, BC), Projektberater für die Demokratische Republik Kongo. Das von MBMSI genehmigte Kongo CIDA-Projekt hat vor einiger Zeit begonnen. Beten Sie um weise und überlegte Leiterschaft. Beten Sie auch für die Partnerschaft zwischen der Christlichen Universität Kinshasa und der Bakerview MB-Gemeinde bei der Renovierung der Universität. Beten Sie jedoch besonders um Gottes Frieden und Schutz in dem Land, das im nächsten Sommer Präsidentswahlen durchführen wird.

4. **Mittwoch** – *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. "Ich werde einen Teil des Dezembers und Januars (etwa einen Monat) in Kanada verbringen, da das meine Urlaubszeit ist. Ich freue mich auf den Besuch, besonders mit meinen Neffen und Nichten."

5. **Donnerstag** – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Ich danke Gott, daß ich meine Kurse zur Doktorarbeit beendigt habe. Nun beginnt die wissenschaftliche Arbeit. Bitte beten Sie für mich, daß Gott mir Kraft und Weisheit schenkt, eine Balance in meiner Tätigkeit am Lithuanian Christian College, als Lehrer und Studierender zu finden."

6. **Freitag** – *Philip Serez* (Fresno, Kalifornien), Gebietsmobilisierer. "Gott entwickelt hier in Waterloo, dem Gebietsbüro von Ost-Kanada, ein Team. Beten Sie für Michelle Demers, eine YMI-Ehemalige und nun Praktikantin in unserem Büro. Michelle entwickelt kurzzeitige Einsatzmöglichkeiten in Montreal und Toronto. Beten Sie für ein engeres Verhältnis mit unseren Gemeinden in Ontario, Quebec und den kanadischen Ostprovinzen. Wir möchten mit ihnen eine wirksame Partnerschaft in der globalen Mission entwickeln."

7. **Samstag** – *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wir sind dem Herrn, zum Abschluß des ersten Semesters am Bibelseminar Bonn, sehr dankbar für die 77 Studenten (sieben mehr als im vergangenen Jahr). Meine Studenten werden ihre Prüfungen in Christologie (Lehre von der Person Christi) und Soteriologie (Lehre vom Erlösungswerk Christi) schreiben. Wir danke alle, die an uns in ihren Gebeten denken."

8. **Sonntag** – *Karis Peters* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Japan. "Ich bin gerade von meinem Weihnachtsurlaub in Kanada zurückgekommen, und hier feiern die Japaner das Neujahr mit ihren Familien. Beten Sie, daß wir mit neuer Kraft und frischem Mut an unsere Arbeit gehen und als Gemeinde begeistert davon sind, wie Gott uns brauchen kann. Da hier viele religiösen Zeremonien mit dem neuen Jahr verbunden werden, haben wir oft gute Gesprächsthemen in unseren Englischklassen."

9. **Montag** – *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Bitte beten Sie, daß Gott den Einweihungsgottesdienst für unser neues Gemeindegebäude am 15. Januar segnet und daß das Gebäude und die Menschen zur Ehre Gottes und der Ausbreitung des Reiches Gottes in Toyota City gebraucht wird."

10. **Dienstag** – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), MBMS International-Leitungs-Team, Mobilisation und Medien. "Marcia und ich sind dem Herrn dankbar für die gebetsvolle, freundliche Unterstützung, die wir im vergangenen Jahr von unserer größeren MB-Familie erfahren haben. Bitte beten Sie, daß der Herr in diesem Jahr 20 neue langzeitige MBMSI-Missionare in die Felder sendet, denn sie sind weiß zur Ernte."

11. **Mittwoch** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. "Beten Sie, daß ich den Meister/Lehrer folge und vom Heiligen Geist geleitet werde, wenn ich mich bemühe, die Ausbildung von neuen Missionaren, die Gott für den Gemeindegründungsdienst in anderen Ländern erwählt hat, zu übersehen."

12. **Donnerstag** – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für die neue Gemeinde, The Life Center, daß sie wächst und ihre Mitglieder danach trachten, Jesus ähnlicher zu werden. Beten Sie für uns, wenn wir in diesem Monat mit einem neuen ausführlichen Bibelstudium beginnen. Beten Sie auch für einen vollzeitigen Thai-Mitarbeiter, entweder von unserer Gemeinde oder von einer anderen Stelle."

13. **Freitag** – *MBMS International.* Randy Friesen wird vom 25. – 28. Januar am Rat Internationaler Dienste in Pittsburgh teilnehmen. Beten Sie für die Leiter dieser Veranstaltung, daß sie sich gegenseitig schärfen, "wie Eisen an Eisen". Danken Sie Gott für diese Gelegenheit des gemeinsamen Dienstes.

14. **Samstag** – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. Bitte beten Sie, daß eine Gruppe von fünf jungen Familien, die ein bedeutender Teil unserer Kontaktbasis hier in Guadalajara gewesen ist, den Mut hat und vom Geist Gottes geleitet wird, einem Bibelkreis in unserem Haus beizutreten und dadurch Gott und unser Werk näher kennenlernt."

15. **Sonntag** – *Amberly Hulzebos* (Mt. Lake, Minnesota), MBMS International, Japan. "Bitte beten sie für die Studenten meiner Englischklasse und anderer Programme. Beten Sie, daß wir Vertrauen zueinander gewinnen, damit die Studenten den Mut haben, an unseren Gemeindeprogrammen teilzunehmen und Fragen über den christlichen Glauben stellen. Beten Sie,

daß ihre Herzen sich öffnen würden und ich ihnen von der Liebe Christi mitteilen könnte."

16. **Montag** – *Jared Penner* (Elm Creek, Manitoba), MBMS International, Litauen. "Beten Sie für mich und das Lithuania Christian College, daß wir ein besseres Verständnis davon bekommen, was es bedeutet, als christliche Lehrerkräfte zu dienen. Meine größte Herausforderung ist, geistig standhaft zu sein, da ich immer wieder für meine Studenten und Kollegen Kraft ausstrahlen soll. Beten Sie auch, daß Gott mir in meiner einflußreichen Position Gelegenheiten schenkt und ich weniger auf mich schaue, so daß ich sie mit Seiner Kraft wahrnehmen kann. Bitte beten Sie auch, daß die Verbindungen und Beziehungen, die ich in Kanada habe, nicht statisch werden, sondern trotz Entfernung wachsen."

17. **Dienstag** – *Sean und Erika* (Kalifornien), MBMSI, Afrika. Ein Buchladen und eine Bibliothek wurden vor kurzem ohne angegebenen Grund im Norden geschlossen. Möchte die Situation schnell gelöst werden, so daß die Familien, die diese Geschäfte verwalteten, bald wieder zu ihrer Arbeit zurückkehren können (die Arbeit ist unserer ähnlich). Wir entwickeln hier einige sehr wichtige Freundschaften. Möchten wir die Gelegenheiten in unserer Umgebung erkennen und sie wahrnehmen. Wir brauchen Standhaftigkeit, Mut, Weisheit und Freude inmitten von geistlichen Angriffen. (Sie sind oft fast unbemerkbar und darauf ausgerichtet, um uns vom Werk abzulenken und Uneinigkeit unter den Christen zu stiften.)

18. **Mittwoch** – *Justin Hebert* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Bitte beten Sie, daß ich die japanische Sprache gut erlerne. Ich möchte diesen Menschen von Jesus in ihrer eigenen Sprache erzählen. Beten Sie auch für meine Studenten, daß sie Christus als ihren Gott, Erlöser und Freund kennenlernen."

19. **Donnerstag** –*Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für uns, wenn wir einem YMI TREK-Team zur Seite stehen, deren Mitglieder ihr Sprachstudium beendigen und danach Jugendlichen in Massamá dienen. Beten Sie, daß sie mutig sind und geistliche Offenheit finden."

20. **Freitag** – *MB-Konferenz Peru.* Beten Sie für die Leiter der MB-Gemeinden, die alle "Erste-Generation-Christen" sind, wenn sie die Freuden und Kämpfe erfahren, die jeder Gläubige hat, doch mit der zusätzlichen Verantwortlichkeit als Leiter von Gemeinden mit jungen Christen."

21. **Samstag** – *Viktor Hamm* (Abbotsford, BC), MBMS International Leitungsteam, Globales Programm. "Bitte beten Sie um Feingefühl, wenn wir alle gegenwärtige MBMSI Tätigkeit einschätzen. Beten Sie auch um Weisheit, wenn wir versuchen, die slawischen MB-Gemeinden in unserer weltweiten Arbeit zu beteiligen. Wir brauchen auch Mut, um neue Dienstbereiche zu erschließen (z.B. Nordafrika)."

22. **Sonntag** – *Masolo und Isaiko Mununga* (Kinshasa, DRK), MBMS International, Angola. "Beten Sie, daß Gott uns Finanzen für die IBMA Schule, für ein geeignetes Büro, Transportation und portugisische Bibeln gibt."

23. **Montag** – *Robert und Marlene* (BC), MBMSI, Zentralasien. "Denken Sie an uns, wenn wir versuchen, die Armen und Hilfsbedürftigen zu helfen. Eingeschlossen dabei ist Gesundheitspflege, Familienberatung und Entwicklungshilfe."

24. **Dienstag** – *Mexikanische MB-Konferenz.* Beten Sie für die Missionare, die sich an dem neuen Mexiko Team beteiligen, um in Guadalajara zu dienen. Möchte Gott ihnen auch weiterhin Einheit schenken, damit sie ihr Werk einmütig durchführen.

25. **Mittwoch** – *MBMS International.* "Kingdom Touch" will Zeichen des Reiches Gottes in den weltweiten Mennoniten-Brüder-Gemeinschaften schaffen. Beten sie für die sozialen Dienste, die ein Teil des neuen MBMSI-Ausblicks sind. Holistische Gemeindegründungen sollen die Ortschaften der am wenigsten mit dem Evangelium erreichten Menschen verändern.

26. **Donnerstag** – *Internationale Jugendmission* – Action. Beten Sie, daß Gott jetzt schon Gemeinden und Einzelne ruft, die bereit sind, sich an unserem Sommerprogramm zu beteiligen. Wir beten um mindestens 50 Teilnehmer und sind gespannt darauf, was der Herr tun wird.

27. **Freitag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Beten Sie für uns, wenn wir uns in unserer neuen Nachbarschaft einzuleben versuchen. Beten Sie, daß Gott uns Einigkeit im Team schenkt und wir uns vereinigt unter unseren neuen Freunden einsetzen können."

28. **Samstag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), Rußland. "Bitte beten Sie für die CCI/Rußland Christliche Freizeiten Leiterschaftskonferenz (29. Jan. – 3. Feb.). Unsere jährliche Winterkonferenz wird wiederum von Hunderten von Pastoren und Freizeitleitern von allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion besucht werden. Beten Sie, daß der Unterricht, die Gemeinschaft und Planung vom Herrn gesegnet wird."

29. **Sonntag** – *Danny und Cindy-Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für andauernde Kraft und Gesundheit, damit wir mit den täglichen Herausforderungen des Lebens in Sao Paulo fertig werden."

30. **Montag** – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, USA/Thailand. "Beten Sie, daß Gott uns inspirieren und leiten würde, wenn wir in aller Treue versuchen, von Seiner Liebe und Seinem Erbarmen Zeugnis abzulegen."

31. **Dienstag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International Leitungsteam, Buchführung. "Im Januar arbeiten wir gemeinsam mit den Steuerbeamten. Sie wurden von Gott eingesetzt, und somit ist unsere Bitte, daß ihnen unsere Hände in diesem Monat zum Segen gereichen. Wir danken Gott, daß die Spenden, die wir erhalten haben, günstig besteuert wurden. Wir beten einen Segen über die Steuerbehörden."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422